



universität  
wien

# Diplomarbeit

## Titel

Eva Bakos: Schriftstellerin, Journalistin und Kulturredakteurin im 20. Jahrhundert.  
Ein Balanceakt zwischen Frauenpower und Rollenklischee.

Verfasserin

Eleonora Wondratsch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Deutsche Philologie UniStG

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall



# Inhaltsverzeichnis

<b>Dankeschön .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>9</b>
<b>2. Der Nachlass.....</b>	<b>12</b>
<b>3. Wien 1929 - 2003.....</b>	<b>13</b>
3.1. Zwischenkriegszeit .....	13
3.2. Der Zweite Weltkrieg.....	13
3.3. Nachkriegszeit.....	13
3.4. Die wirtschaftliche Entwicklung.....	14
3.5. Die politische Entwicklung.....	15
<b>4. Biografie.....</b>	<b>16</b>
4.1. Eva Bakos Kindheit .....	16
4.1.1. Die Sommer im Kamptal.....	17
4.2. Die junge Eva .....	19
4.3. Der Krieg in Evas Leben.....	20
4.4. Das Bild der Frau im 20. Jahrhundert.....	20
4.4.1. Otto Weininger (1880 – 1903) .....	21
4.4.2. Sigmund Freud (1856 – 1939) .....	21
4.4.3. Die Geschichte der Frauenbewegung .....	22
4.4.4. Die arbeitende Frau in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts .....	25
4.5. Evas Ehe.....	28
4.6. Der Ullstein-Verlag.....	29
4.7. Die Tageszeitung Express.....	29
4.8. Das erste Buch.....	30
4.9. Die Scheidung.....	31
4.10. Chefredaktion Brigitte Österreich.....	33
4.11. Drehbücher beim ORF .....	35
4.12. Im Ruhestand .....	36
4.12.1. Eva im Café Central und ihre Haltung zur Kunst .....	36
4.12.2. Schloss Drosendorf .....	37
4.12.3. Mitgliedschaft im P.E.N.-Club.....	38
4.12.4. Alexander Giese .....	39
4.12.5. Goldenes Verdienstzeichen des Landes Niederösterreich .....	40
4.13. Das Ende .....	40
4.13.1. Mein Selbstmord findet heute nicht statt .....	41
4.14. Die Familie.....	42
4.15. Eva Bakos über sich selbst.....	43
4.16. Eva Bakos und die Emanzipation .....	44
4.16.1. Die Frauenbewegung in den 60ern .....	44
4.16.2. Eva Bakos Haltung zum Thema Emanzipation .....	44
4.16.3. Fernsehdiskussion zum Thema Emanzipation .....	46

<b>5. Ihr Schreiben .....</b>	<b>48</b>
<b>5.1. Die Schule des Schreibens .....</b>	<b>50</b>
<b>5.2. Ihr Stil .....</b>	<b>52</b>
<b>5.3. Belletristik .....</b>	<b>53</b>
5.3.1. Streng indiskret .....	53
5.3.2. Witwe à la carte .....	54
5.3.3. Heirate nur keine Wienerin .....	57
5.3.4. Ein wunderbarer Wüstling .....	58
5.3.5. Das gläserne Wappen .....	60
5.3.6. Die silberne Brücke .....	62
5.3.7. Sommersprossen .....	63
5.3.8. Die Villa im Veneto .....	64
5.3.9. Sehnsucht nach Salina .....	66
<b>5.4. Das späte Schaffen .....</b>	<b>67</b>
5.4.1. Wilde Wienerinnen. Zwischen Tabu und Freiheit .....	68
5.4.2. Verhängnisvolle Affären. Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe .....	69
5.4.3. Geniale Paare .....	70
5.4.3.1. <i>Melange und Buttersemmel, Lesung</i> .....	71
<b>5.5. Kulinarische Entdeckungsreisen .....</b>	<b>71</b>
5.5.1. Wo ißt [!] man gut in Wien? .....	72
5.5.2. Wiener Spezialitäten: Küchen-Geschichtliches aus der guten alten Zeit, versehen mit 250 Rezepten .....	73
5.5.3. Mehlspeisen aus Österreich .....	73
5.5.4. Gaumenschmaus und Seelenfutter. Tausend Jahre Wiener Küche .....	74
5.5.5. Gustostücke. Zu Gast bei einer Genießerin .....	75
<b>5.6. Reiseführer .....</b>	<b>76</b>
5.6.1. Savoir vivre in Wien .....	76
5.6.2. Venedig .....	77
5.6.3. Friaul, Triest, Venetien. Land hinter dem Strand .....	77
5.6.3.1. <i>Lesung im Nibelungenhof in Zeiselmauer</i> .....	78
5.6.4. Wien. Mit Ausflügen in die Umgebung. ....	80
5.6.5. Waldviertel, Wachau, Weinviertel. ....	81
5.6.5.1. <i>Präsentation im Seniorenclub</i> .....	82
5.6.6. Sommerfrische im Kamptal. Der Zauber einer Flußlandschaft[!]. ....	82
5.6.7. Salzkammergut .....	82
5.6.7.1. <i>Präsentation</i> .....	82
5.6.8. Vom Mostviertel zum Semmering. Niederösterreich südlich der Donau .....	83
5.6.8.1. <i>Präsentation</i> .....	83
<b>5.7. Journalismus .....</b>	<b>84</b>
<b>6. Filmprojekte .....</b>	<b>85</b>
<b>6.1. Der österreichische Rundfunk .....</b>	<b>85</b>
<b>6.2. Heirate nur keine Wienerin .....</b>	<b>86</b>
<b>6.3. Das gläserne Wappen .....</b>	<b>87</b>
<b>6.5. O Fichtenbaum .....</b>	<b>90</b>
<b>6.6. Die liebe Familie .....</b>	<b>91</b>
<b>6.7. Nicht realisierte Projekte .....</b>	<b>92</b>

<b>7. Kalender.....</b>	<b>94</b>
<b>8. Zusammenfassung.....</b>	<b>96</b>
<b>9. Das Werk in chronologischer Reihenfolge .....</b>	<b>97</b>
<b>10. Verfilmungen.....</b>	<b>99</b>
10.1. Heirate nur keine Wienerin.....	99
10.2. Das gläserne Wappen.....	99
10.3. O Fichtenbaum.....	99
<b>11. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>100</b>
11.1. Literaturverzeichnis.....	100
11.2. Rezensionen und Presseaussendungen.....	102
11.3. Beiträge im Rundfunk mit und über Eva Bakos .....	102
11.4. Beiträge im Fernsehen mit und über Eva Bakos .....	103
11.5. Internetquellen.....	105
11.6. Abbildungsverzeichnis.....	106
11.7. Interview mit Eva Bakos im Nachlass .....	108
<b>12. Interviews der Verfasserin .....</b>	<b>108</b>
<b>13. Anhang .....</b>	<b>109</b>
13.1. Interview mit Eva Bakos ca. 1977. Nachlass Eva Bakos.....	110
13.2. Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. 25.1.1988.. .....	119
13.3. Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. 22.12.1992.. .....	129
13.4. Interview mit Frau Erika Engen, geb. Berghöfer, am 17.5.2011. ....	132
13.5. Interview mit Frau Dr. Susanne Zanke am 18.5.2011.....	133
13.6. Interview mit Frau Michaela Rosen am 3.7.2011.....	139
13.7. Interview mit Frau Notburga Radanovic-Wetter am 12.7.2011.....	140
13.8. Interview mit Trude Marzik am 16.9.2011. ....	141
<b>14. Abstract .....</b>	<b>142</b>
<b>15. Curriculum Vitae .....</b>	<b>143</b>



## Dankeschön

Bei meinen umfangreichen und ausführlichen Recherchen in verschiedenen Archiven, Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen traf ich auf große Hilfsbereitschaft, für die ich mich sehr, sehr herzlich bei allen Beteiligten bedanken möchte. Hervorheben möchte ich die Handschriftenabteilung der Wienbibliothek, das Archiv des Österreichischen Rundfunks und das Dokumentationsarchiv Funk.

Besonderer Dank gebührt den Menschen, die mir ihre Zeit geopfert und ihre Erinnerungen geschenkt haben in unschätzbar wertvollen Interviews, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Mein besonderer Dank gilt hier Frau Dr. Susanne Zanke, Frau Michaela Rosen und Frau Notburga Wetter, die mir freundlicherweise auch private Fotos zur Verfügung gestellt haben.

Große Unterstützung schenkten mir meine Schwester Beate und einige Freundinnen, die mir in Zeiten der Ratlosigkeit und der fehlenden Motivation immer aufmunternd mit lieben Worten zur Seite gestanden sind.

Ein ganz besonderes Dankeschön gebührt meinem Betreuer, Herrn Universitäts-Professor Dr. Murray Hall, für seine engelhafte Geduld und seine prompten und kompetenten Ratschläge, sowohl bis zur Themenfindung als auch beim Entstehen dieser Diplomarbeit, über die ich sehr glücklich und auf die ich sehr stolz bin.





# 1. Einleitung

Manchmal bleibt einem gar nichts anderes übrig,  
als die Bücher, die man gern lesen würde,  
selbst zu schreiben.<sup>1</sup>

Eva Bakos war nach eigener Aussage ein „Bündel von Widersprüchen“, nach einer scherzhaften Aussage ihrer Kinder „eine gutmütige Rabiante“, die sich nicht gerne „in ein Schachterl stecken“ ließ.<sup>2</sup> Bezeichnungen, die sie in ihren Interviews immer wieder thematisiert. Und von diesen ungeliebten „Schachterln“ gab es mehrere: Romanautorin, Kulturjournalistin, Köchin, Chefredakteurin, Drehbuchautorin, Verfasserin von Reiseführern oder Genuss-Journalistin, um hier eine kleine Auswahl anzuführen. Sie war „immer gut gekleidet“, „unwahrscheinlich freundlich“, „großzügig“, „immer bereit zum Lachen“, „eine Kämpfernatur“, so beschreiben sie die Menschen, die sie gekannt haben. Stil, Milde, Hilfsbereitschaft, Humor, Durchsetzungskraft - Eigenschaften, die Eva Bakos, wenn man ihr Leben kennt, treffend beschreiben. Zu fehlen scheint nur noch eine ganz persönliche, intime Stärke der Eva Bakos: die konsequente Selbstbestimmung. Diese Selbstbestimmung, sei sie aus freier Entscheidung oder aus Notwendigkeit erwachsen, in einer Ära, in der Selbstverantwortung für Frauen keine Selbstverständlichkeit war, spielte in ihrem Leben eine genauso große Rolle wie ihr Beruf, der Journalismus.

Prägend in jungen Jahren waren für Eva Bakos nach eigener Aussage der Verlust der Eltern und das Scheitern ihrer Ehe. Sie ist geboren in ein Jahrhundert der historischen Superlative. Die Großeltern waren noch verwurzelt in der alten Welt der Monarchie, in ihren jungen Jahren herrschten zuerst der Krieg und dann die Besatzungsmächte, Ereignisse, die erstaunlich wenig Resonanz in ihrem Werk finden.

Sie war Ästhetin, eine Meisterin der Form und des Geschmacks. Ob in der Mode, in der Kulinarik oder für Wohnaccessoires, sie entwickelte ein Gespür und vermittelte ihre Erkenntnisse in zahlreichen Ratgebern, in ihren Kolumnen als Journalistin und als Chefredakteurin der Brigitte Österreich. Ihrer Zeit voraus setzte sie ihren Sinn für das Geschmackvolle in Reiseführern um, die in ihrer Art einmalig sind und dem heutigen Trend zu Urlauben in kleinräumigen Gebieten in Österreich und den umliegen-

---

<sup>1</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. ZPH 1355. Angekauft 2006 aus Familienbesitz Archivbox 12. 3. Lebensdokumente. 3.1. Biografisches. 3.1.2. I.H. Interview mit Eva Bakos ca. 1977. NL Eva Bakos.

<sup>2</sup> Ebd.

den Ländern und dem Entdecken ihrer besonderen Eigenheiten noch immer Rechnung tragen. Ihre besondere Liebe galt Italien, einem Land, das auch in vielen ihrer Romane eine Rolle spielt.

Das Schreiben war für sie Überlebensstrategie, Leidenschaft und Beruf. In ihren Anfängen als Journalistin, ihrer Tätigkeit als Chefredakteurin bei *Brigitte* so wie später als Romanautorin behauptete sie ihre Individualität als Mensch und Frau und setzte sich in einem Beruf, der in ihrer Zeit noch ausschließlich männerorientiert war, trotz aller Schwierigkeiten sehr erfolgreich durch. Mit der Verfilmung ihres Bestsellers, dem *gläsernen Wappen*, war sie endgültig zu einem Vorbild an Frauenpower avanciert, auch wenn ihre Einstellung zur Emanzipation manche Feministin enttäuscht haben mag.

Ihre Belletristik ist die Art leichter Lektüre, die Entspannung schenkt, ohne es an Tiefgang oder sprachlicher Eleganz fehlen zu lassen. Sie lässt dem Suchenden die Chance, die eigenen Weisheiten und Erkenntnisse in den Erfahrungen der Protagonisten zu entdecken. Ihr letzter Roman wirkt im Stil etwas schwer, umso gelungener sind die beiden letzten Bücher, Biografien über *Verhängnisvolle Affären* und *Geniale Paare*, die gut recherchiert und spannend geschrieben den Leser eintauchen lassen in andere Zeiten und Dimensionen.

Der Kampf um individuelle Selbstbestimmung und der Wunsch nach Erkenntnis, Verbesserung und Anerkennung prägen ihr Leben. Die heilende und erlösende Wirkung des Lachens, lebensfrohe Leichtigkeit und die Erfahrungen eines Lebens prägen ihr Werk. Eva Bakos war ein Genussmensch der selbstlosen Art, eine unermüdliche Kämpferin und eine ungewöhnliche Persönlichkeit als Mensch und Frau.

Die Hauptquelle für diese Arbeit war der Nachlass der Schriftstellerin, der seit 2006 in der Wienbibliothek verwahrt wird. Als weitere Quelle diente Archivmaterial im Archiv des Österreichischen Rundfunks, wo alle Verfilmungen Eva Bakos' zu finden waren, die im regulären Handel nicht mehr erhältlich sind, und viele Aufzeichnungen von Fernsehsendungen, in denen sie als Interviewpartnerin oder als Diskussionsteilnehmerin zu Gast war. Außerdem gibt es verschiedene Beiträge in Nachrichtensendungen, die Eva Bakos selbst oder ihre neuen Bücher und deren Präsentation zum Inhalt haben. Im Dokumentationsarchiv Funk werden Unterlagen zu Sendungen des Radiosenders Ö1 und die bestehenden Audiodateien seit den Anfängen des Ö1 archiviert, soweit sie zur Verfügung stehen. Die Problematik besteht darin, dass Radio-

sendungen aufgrund der technischen Unmöglichkeit bis vor wenigen Jahren nicht aufgenommen und archiviert worden sind. Die bestehenden Aufzeichnungen sind Zufallsprodukte vom Sender oder Privatleuten, die im Archiv gesammelt und verwahrt werden. Für diese Arbeit konnten dort zwei Aufzeichnungen mit Lesungen von Frau Bakos gewonnen werden. Die österreichische Mediathek erwies sich als Fundort für Audiokassetten mit aufgezeichneten Radiosendungen und einige Videokassetten mit Fernsehsendungen mit verwertbarem Inhalt, Material, das weder im ORF-Archiv noch im Dokumentationsarchiv Funk zur Verfügung gestanden hat. In der Dokumentationsstelle für Neuere Literatur im Literaturhaus fanden sich viele Presseartikel sowie Rezensionen, die interessante Aufschlüsse über Eva Bakos' Leben und ihr Werk gaben. Für die Biografie von größter Bedeutung wurden die von der Verfasserin dieser Arbeit geführten Interviews mit Freunden und Bekannten von Eva Bakos.

Im Text wird das generische Maskulinum verwendet, außer relevante Textteile beziehen sich auf das Geschlecht der in Frage stehenden Person. Um den Lesefluss durch Formulierungen wie „die Hauptdarsteller und Hauptdarstellerinnen“ nicht zu erschweren, wird bei Pluralbezeichnungen die maskuline Form verwendet.

Zur Vermeidung ständiger Wiederholungen werden teilweise folgende Abkürzungen eingesetzt:

NL: Nachlass Eva Bakos.

I: Interviewerin.

EB: Eva Bakos.

Es liegen bislang keine wissenschaftlichen Arbeiten über Eva Bakos vor.

## 2. Der Nachlass

Der Nachlass von Eva Bakos liegt in der Wienbibliothek im Rathaus auf und besteht aus 13 Archivboxen. Er wurde 2006, drei Jahre nach ihrem Tod, aus dem Familienbesitz von der Wienbibliothek käuflich erworben. Leider konnten einige wertvolle Quellen im Nachlass nicht für diese Arbeit herangezogen werden. Der Bearbeitung von verfügbaren Audio- und visuellen Medienträgern standen technisch-bürokratische Hürden im Weg.

In den ersten 10 Boxen befinden sich Typoskripte, Entwürfe und Endfassungen der Romane, Reiseführer und Kochbücher, Entwürfe für Artikel und Essays aus ihrer journalistischen Tätigkeit, Drehbücher und Exposés.

Archivbox Nummer 11 beinhaltet viele Entwürfe für Hörbücher. Es war nicht eruierbar, ob und welche davon realisiert worden sind. Sie befassen sich vor allem mit dem Thema der Emanzipation mit Titeln wie „Emanzipation mit Fragezeichen“, „Eine Frau denkt nach“, „Frauengeflüster“ oder „Hochzeit und was dann?“: In diesen Hörbüchern versuchte Eva Bakos, die Leserinnen von ihren Erfahrungen profitieren zu lassen. In Punkt Nummer 1.8. findet sich ein Kapitel Lyrik, das einige wenige Gedichte aus ihrer Feder enthält.

In Archivbox Nummer 12 findet sich vor allem Korrespondenz an und von Eva Bakos, die in erster Linie geschäftlicher Natur ist. Es handelt sich dabei um Anfragen, Vorschläge und Tipps zu den verschiedensten Projekten im Gastronomiebereich und für Lesungen und außerdem einige Konzepte für Fernsehshows.

Der zweite Schwerpunkt sind Lebensdokumente, die sich auf ein Interview von 1977, ihre Erfahrungen mit der Schule des Schreibens, Informationen über eine Lesetournee und handgeschriebene Notizen beschränken. Verschiedene Sammlungen bilden den Abschluss dieser Box, darunter befinden sich Rezensionen, Rezepte, Unterlagen zur Buchpräsentation von „Wilde Wienerinnen“ und diverse Fotos und Infos.

Die letzte Schachtel, Nummer 13, enthält Videokassetten mit ihren Filmen, einigen Folgen der „lieben Familie“ und Audiokassetten mit diversen Interviews, die leider für diese Arbeit nicht heran gezogen werden konnten. Die verwendeten Interviews stammten alle aus anderen Quellen.

### **3. Wien 1929 - 2003**

#### **3.1. Zwischenkriegszeit**

Wien erlebte zwischen den zwei Weltkriegen Höhen und Tiefen wie zu keiner anderen Zeit. Der Aufschwung der „Goldenen Zwanziger“ stürzte mit der Wirtschaftskrise, die ihren Anfang mit dem Börsencrash von 1929 nahm, in sich zusammen. In Österreich bestimmten politische Instabilität mit Unruhen und Krawallen - hervorgerufen durch die nicht bewältigten Folgen des Ersten Weltkriegs - und die hohe Arbeitslosigkeit den Alltag. Sozialdemokraten kämpften gegen die konservative Regierung, Demonstrationen waren an der Tagesordnung und auch der 1934 eingerichtete faschistisch orientierte Ständestaat, der die junge demokratische Regierung ablöste, war nicht von langer Dauer.<sup>3</sup>

#### **3.2. Der Zweite Weltkrieg**

Der Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 und die damit einsetzende NS-Gewalt-Herrschaft führte übergangslos in die nächste Krise, die in den Zweiten Weltkrieg mündete. Kaum eine Familie blieb verschont vor menschlichen und materiellen Verlusten, kaum ein Österreicher ohne sein persönliches psychotisches Angsttrauma.<sup>4</sup> Die Bilanz für Österreich nach dem Krieg sah folgendermaßen aus: 380 000 Männer, die zur Wehrmacht eingezogen worden waren, kehrten nicht zurück. 100 000 Österreicher ertrugen zwischen 3 Monate und 7 Jahre im Konzentrationslager oder im Kerker. 2 700 waren hingerichtet worden. Weit über 100 000 Menschen sind umgebracht worden, davon ca. 16 000 in Gestapo-Haft, 16 500 in Konzentrationslagern, und über 65 000 Österreicher jüdischer Abstammung. 24 300 Zivilpersonen haben bei Luftangriffen oder anderen Kampfhandlungen ihr Leben verloren. Die deutschen Truppen hatten noch auf ihrem Rückzug Straßen, Brücken, Gebäude und Nahrungsmittellager zerstört.<sup>5</sup>

#### **3.3. Nachkriegszeit**

Nach dem Krieg übernahmen die vier Alliierten die Kontrolle über das erschütterte Land. Vor allem der Osten erlebte unter der Herrschaft der Sowjetunion die nächste

---

<sup>3</sup> Franz Eder, Peter Eigner, Andreas Resch u.a.: Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum. Innsbruck: Studienverlag 2003. (=Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Bd. 12.), S 8 - 29.

<sup>4</sup> Ebd. S. 42 - 63.

<sup>5</sup> Ulla Kurz: Die Situation der Frauen in der Nachkriegszeit in Österreich. Diplomarbeit Univ. Wien 1991. (masch), S. 7 - 25.

Katastrophe an Plünderungen, Vergewaltigungen und Demütigungen. In Wien waren mehr als 20% der bebauten Gebiete ganz oder teilweise zerbombt, an die 87.000 Wohnungen zerstört. Es wurden im Stadtgebiet mehr als 3.000 Bombentrichter gezählt, die Infrastruktur hatte schwere Schäden erlitten. Unmittelbar nach dem Krieg ging es darum, ein Konzept für die Lösung elementarster Probleme bereit zu stellen, die Stadt und die Verkehrswege mussten wieder funktionsfähig gemacht, Wohnraum geschaffen werden. Bis 1955 blieb die Stadt Wien aufgeteilt in vier Sektoren, der erste Bezirk wechselte monatlich die zuständige Besatzungsmacht. Der dritte Bezirk, wo Eva Bakos aufwuchs war unter britischer Kontrolle. Erst mit dem Abzug der vier Großmächte konnte ein wahrer Wiederaufbau einsetzen. Mit dem Marshall-Plan und dem beispiellosen Einsatz der Bevölkerung kam es bald nach Unterzeichnung des Staatsvertrages zu einem enormen Wirtschaftsaufschwung. Die Bevölkerungsdichte minimierte sich zwischen 1970 und 1980, ab diesem Zeitpunkt zeichnete sich auch hier ein andauernder Wachstumstrend ab, der Zuwachs kam sowohl aus den Bundesländern als auch aus dem Ausland.<sup>6</sup>

### **3.4. Die wirtschaftliche Entwicklung**

Ein wesentlicher Fortschritt war der Ausbau des U-Bahn-Netzes, das für die Infrastruktur und den wirtschaftlichen Aufbau einen wesentlichen Impuls darstellte.<sup>7</sup> Mit dem steigenden wirtschaftlichen Wohlstand etablierte sich ein blühendes Banken- und Finanzwesen, Kunst und Kultur in allen Bereichen stiegen wieder in ihrer Bedeutung und wurden vom Staat gefördert, das Bildungswesen erreichte die Überwindung aller gesellschaftlicher Grenzen und bot die Möglichkeit individueller Entfaltung. Die Medienlandschaft erweiterte sich Hand in Hand mit den explodierenden technischen Möglichkeiten und den Entwicklungen der Informationstechnologie, die von freier Marktwirtschaft und forciertem Kapitalismus aufbauten. Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 prägte maßgeblich Österreichs Wirtschaft. Industriebetriebe entwickelten sich seit den 1970er-Jahren zurück. Neben dem Dienstleistungssektor, der die meisten Beschäftigten in Österreich aufzuweisen hat, sind auf dem Arbeitsmarkt zwischen 1990 und 2000 die wachsenden Branchen der Medien- und Informationstechnik die wichtigsten Arbeitgeber.

---

<sup>6</sup> Vgl. Franz Eder, Peter Eigner, Andreas Resch u.a.: Wien im 20. Jahrhundert, S. 203 - 265.

<sup>7</sup> Ebd. S. 265.

### 3.5. Die politische Entwicklung

- Österreich entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg politisch sehr stabil. Schon im April 1945 begannen sich die politischen Parteien zu formieren. Karl Renner erhielt von den Russen den Auftrag, eine österreichische Regierung zu bilden.<sup>8</sup> Seit der Nachkriegszeit dominieren die Sozialdemokratische Partei und die konservative Volkspartei das politische Geschehen des Landes.<sup>9</sup>

- Ein Konflikt zwischen den Westmächten unter der Führung der USA und den Ostmächten unter der Führung der Sowjetunion, der sogenannte „Kalte Krieg“, der ca. 1945 bis 1989 angesiedelt wird, findet sein Ende mit dem Fall des Eisernen Vorhangs. Dieses Ereignis war für Österreich von besonderer Bedeutung, weil es die Öffnung der Grenzen zu Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei bedeutete.

- In den 60er und 70er-Jahren beschäftigte der Krieg der USA mit Vietnam die weltweite Medienlandschaft. In dessen Umfeld bewegten die Ereignisse der Friedensbewegung und die damit verbundene Hippiekultur und ihr Generationenkonflikt, die sich weltweit ausbreitete und die Jugend mobilisierte, das westliche Weltbild.

- Die neu erwachte Frauenbewegung in Deutschland und Österreich führte ab den 70er-Jahren zu Veränderungen der rechtlichen und gesellschaftlichen Situation der Frau und der Familie.

Dies sind nur ein paar vereinzelte Höhepunkte, die die Zeit des ausgehenden 20. Jahrhunderts mitgeprägt haben und die das Leben der Menschen bewegt haben, so auch das Leben der Eva Bakos. Die Themen Emanzipation und Generationenkonflikt werden in den nachfolgenden Kapiteln dieser Arbeit noch genauer besprochen, weil sie konkreten Einfluss auf ihr Leben genommen und damit Eingang gefunden haben in ihr Werk.

---

<sup>8</sup> Ulla Kurz. Die Situation der Frauen in der Nachkriegszeit in Österreich, S. 16.

<sup>9</sup> Aeiou. Österreich-Lexikon online. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.w/w558139.htm> (Eingesehen am 10.9.2011, 18:21 Uhr.).

## 4. Biografie

### 4.1. Eva Bakos Kindheit

Eva Bakos wurde geboren am 26. August 1929 als Eva Schlehan im 3. Wiener Gemeindebezirk in der Rechten Bahnzeile 30.<sup>10</sup> Dieses Haus war von Erzherzog Friedrich<sup>11</sup> als Unterkunft für seine Hofbeamten erbaut worden, zu denen auch Evas Großvater zählte. Das Haus spielt in ihrem verfilmten Roman *Das gläserne Wappen* eine große Rolle. Sie selbst sprach in vielen Interviews davon, dass *Das gläserne Wappen* stark autobiografische Züge trägt. Die Großeltern nahmen in Evas Werden grundsätzlich eine wichtige Rolle ein. Der Großvater als ehemaliger Hofbeamter vermittelte ihr Wissen, Toleranz und seinen Stolz auf die Monarchie und ihre Kultur, auch wenn diese schon lang in Trümmern lag. Seine Loyalität gipfelte in einer Fotogalerie an der Wand der Wohnung, die alle Mitglieder der Herrscherfamilie zeigte. Die Großmutter hatte ihre Wurzeln in Italien, Venetien, und vermittelte und lebte ihre mediterrane Lebensfreude in allen Bereichen des Daseins. Hier bildeten sich viele Grundpfeiler von Evas Leben heraus, ihre Leidenschaft für Italien, für gutes Essen und für das Lachen. In einem Interview in der Ö1-Radiosendung *Von Tag zu Tag* sagte sie über ihr Geburtshaus Folgendes:<sup>12</sup>

Mir ist das relativ spät erst klar geworden, weil es so selbstverständlich war, dass ich da in den 30er Jahren aufgewachsen bin, es war da noch ein Stück Monarchie erhalten, [...], also die jeweiligen, die jeweiligen Familien noch und Nachkommen, die ehemaligen Hofbeamten. Die Gerüche, die Düfte, die dieses Haus erfüllt haben, [...], und das war etwas, was sehr schön war, mich sehr geformt hat.<sup>13</sup>

Als Schülerin war sie eher unauffällig. Sie war ein schüchternes, neugieriges, ängstliches aber fantasievolles Mädchen. In den Schülerbeschreibungen war zu lesen: „sehr verschlossen und ungelenk im Ausdruck“.<sup>14</sup>



Abb.1. Eva Bakos ist hier ca. 10 Jahre alt. Das Bild entstand in Stallegg im Kemptal.

<sup>10</sup> ORF Pressedienst Fernsehen. Das Aroma einer Zeit. Zur Sendung *Das gläserne Wappen*. 1983.

<sup>11</sup> Erzherzog Friedrich: Vgl. das Kapitel: *Das gläserne Wappen*, S. 55.

<sup>12</sup> Interview mit Eva Bakos. In: *Von Tag zu Tag*. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.



#### 4.1.1. Die Sommer im Kamptal



Abb.2. Eva Bakos ist hier ca. 10 Jahre alt. Die Aufnahme entstand zwischen 1936 und 1939 in Stallegg im Kamptal während der Sommerfrische.

Die Familie verbrachte zwischen 1936 und 1939 jeden Sommer im Kamptal in Stallegg in einer Gründerzeitvilla namens Sparholzvilla mit dazugehörigem Bauerngarten und Laubsägeschnitzereien an den Wänden der Veranda. Im einem Beitrag zum Buch *Kulturpark Kamptal* erzählte sie von diesen Sommern, die sie „Seelenproviant fürs Leben“ nannte. Zwischen ihrem 7. und 10. Lebensjahr teilte die Familie ein Haus mit Freunden, die eine Tochter in Evas Alter mit Namen Lea hatten. In einem Beitrag zum Bildband *Kulturpark Kamptal* erinnerte sie sich mit folgenden Worten:<sup>15</sup>

Für mich war sie eine Schwester auf Zeit, mit der ich Geheimnisse austauschte, Wasserschlachten schlug, Schwammerln und Himbeeren suchte und gelegentlich fürchterlich stritt, wenn sich die Vorrechte zweier Einzelkinder rieben.<sup>16</sup>

Die Familie kam nach Schulschluss nach Stallegg und fuhr zu Schulanfang nach Wien zurück. Die Mütter führten einen kompletten Haushalt, die Väter kamen für die Wochenenden mit dem „Busserlzug“ nachgereist. Für die Frauen waren solche Aufenthalte mit sehr viel Arbeit verbunden. Eva schreibt darüber:<sup>17</sup>

Es gab zwar Fließendwasser in der Küche, aber kein Bad und natürlich keine arbeitserleichternden Küchenmaschinen. [...] Gelegentlich kam die Liesi, eine

<sup>15</sup> Kulturpark Kamptal. Erlesenes und Erlebnisse für Genießer. Mit Textbeiträgen von Eva Bakos u.a. Hg. vom Tourismusverband Kulturpark Kamptal. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz [o.J.], S. 8 - 14.

<sup>16</sup> Ebd. S. 8 - 11.

<sup>17</sup> Ebd. S. 8.

junge Frau aus der Umgebung, um beim Putzen, Waschen und Bügeln zu helfen. Aber es blieb noch genug Arbeit mit zwei warmen Mahlzeiten täglich und der keineswegs pflegeleichten Wäsche.<sup>18</sup>

Schon in dieser Zeit spielten Genuss und Kochkunst eine wichtige Rolle in Evas Leben, die gemeinsamen Essen sind wichtige, liebevoll erzählte Mittelpunkte in ihren Erinnerungen:

Wahrscheinlich sind auch diese Kindheitssommer dafür verantwortlich, dass ich heute so gerne auf Bauernmärkten einkaufe. Die gab es damals noch nicht, aber wir hatten unsere befreundeten Bauern für Milch und Speck, Mohn, Obst und Gartenkräuter. Gegessen wurde bei uns meist in der Veranda, wo wir an den Regentagen Mensch-ärgere-dich-nicht, Rummy und Quartett spielten. An heißen Tagen trugen unsere Mütter das Essen in den Garten, und wir verspeisten dort im Schatten der Obstbäume und unter Anteilnahme vieler Wespen unser Mittagessen“.<sup>19</sup>

Sie fand dort die erste große Liebe und verwarf sie wieder, weil sie beobachten musste, wie ihr Angebeteter seine kleine Schwester ohrfeigte. Eine kleine Anekdote aus den frühen Jahren ihrer Kindheit zeigt ihr Gespür und Unverständnis für Ungerechtigkeit:

In der Küche, aus der es verführerisch duftete, stand ein länglicher niedriger Kasten, der sich bei näherer Inspektion als Tafelbett für das Dienstmädchen entpuppte. Wir hatten keines, aber ich wunderte mich, warum dieses Bett unter dem schrankartigen Verbau versteckt war. Warum hatte das Mädchen kein eigenes Zimmer? Musste es auch noch sein Bett verschalen, damit niemand daran erinnert wurde, dass es ein eigenes Leben hatte?<sup>20</sup>

Eine Narbe unter dem Knie, die von einer Verletzung an einem rostigen Nagel während dieser Sommerfrischen in der frühen Jugend herrührt, erinnerte sie ihr Leben lang an diese Zeit der Unbeschwertheit und an die frühen Wurzeln ihrer Liebe zum Abenteuer.<sup>21</sup> Die Vorboten des Krieges gelangten auch bis ins versteckte Kamptal der 30er-Jahre. Die befreundete Familie mit der Tochter Lea, Evas Spielgefährtin, kam eines Sommers nicht mehr nach Stallegg, sie waren jüdischer Abstammung. So wie viele andere Familien. Die Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung wechselte mit der Angst vor einem Krieg, vor allem in den Menschen, die den Ersten Weltkrieg miterlebt hatten.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> Kulturpark Kamptal. [o.J.], S. 10.

<sup>19</sup> Ebd. S. 9.

<sup>20</sup> Ebd. S. 9f.

<sup>21</sup> Ebd. S. 8ff.

<sup>22</sup> Ebd. S. 10f.

## 4.2. Die junge Eva

Als Eva 12 Jahr alt war, starb ihre Mutter mit 39 Jahren bei einem Unfall.<sup>23</sup> Sie selbst beschrieb die darauffolgende Phase in allen Interviews als Zeit der Sprachlosigkeit. Der Vater heiratete wieder, doch Evas Verhältnis zur Stiefmutter und deren Kindern erwärmte sich nicht. Als Therapie gegen das Alleinsein begann sie ein Tagebuch. Das Schreiben fiel ihr lange Zeit leichter als das Reden. Gleichzeitig begann sie ihre Fantasie einzusetzen und Geschichten zu schreiben.<sup>24</sup>

Im Alter von 17 Jahren entstanden die Märchen, die zum ersten Kontakt mit dem Rundfunk führten und damit den Grundstein legten für ihre schriftstellerische und journalistische Karriere als Journalistin. In einem Interview von 1977 erinnerte sie sich ihrer Anfänge:<sup>25</sup>

[...und habe eigentlich dann schon mit Hilfe dieser Märchen, mit, glaub ich 17 oder 18 meinen ersten Sprung in den Rundfunk riskiert, ich hab für die damalige Leitern des Kinderfunks, die Dora Miklositsch, Märchen geschrieben, ...]<sup>26</sup>

Die endgültige Entscheidung zugunsten des Journalismus als Beruf fiel nach der Matura mit dem Studium der Zeitungswissenschaft. Sie wechselte allerdings sehr rasch zu Germanistik und Anglistik. Sie begründete ihre Entscheidung folgendermaßen:<sup>27</sup>

[...] und hab sofort gemerkt, das bringt mir überhaupt nichts für die Praxis, die Nachrichtenübermittlung bei den Babyloniern und so. Ich hab dann weiterstudiert, Germanistik und Anglistik.<sup>28</sup>

Eva hat das Studium nie endgültig abgeschlossen. Schon während ihrer Zeit als Studentin arbeitete sie bei einem Fachzeitschriftenverlag. Sie vertauschte die Theorie mit der Praxis, die ihr schon lange näher stand. Die Arbeit bei *der Österreichischen Feuerwehr-Zeitung* und einer *Schuster-Schneider- und Handschuhmacherzeitung* vermittelten ihr das Handwerk des Journalismus von Grund auf. Sie sortierte, kopierte und recherchierte. Nachdem sie anfangs nur in kleinem Rahmen bei Pressekonferenzen mitwirkte, weitete sich ihr Aufgabenfeld aber bald aus.<sup>29</sup>

---

<sup>23</sup> Kulturpark Kamptal. [o.J.], S. 11.

<sup>24</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>25</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

### **4.3. Der Krieg in Evas Leben**

Eva Bakos ist geboren in eine Zeit der historischen Superlative. Das Zusammenbrechen der Monarchie, das weit vor ihrer Geburt lag, hatte die Menschen geprägt, die sie aufzogen, nämlich ihre Großeltern. Es folgten der Erste Weltkrieg, der seine Schatten noch lange auf das Land warf, und schließlich der Zweite Weltkrieg, der bis zum Ende der Besetzung Österreichs durch die Alliierten und dem weltweiten wirtschaftlichen Aufschwung das Leben in Österreich zu einem besonderen Hürdenlauf machten. Nach dem offiziellen Ende des Krieges prägten Angst, Verlust, Wiederaufbau, Lebensmittelrationierung, Unsicherheit und Arbeitslosigkeit das Leben der Bevölkerung.<sup>30</sup>

All diese Dinge werden im Werk der Eva Bakos wenig - und wenn überhaupt, nur am Rande - angesprochen, niemals thematisiert. Ein Umstand, der einigermaßen erstaunt, wenn man ihr Leben, ihr Werk und ihre Interviews betrachtet. Ob dieses Ignorieren eine persönlich-kollektive Verdrängungsstrategie war oder ob sie es geschafft hat, ihren Kern von den Erlebnissen und Erfahrungen des Krieges unversehrt zu bewahren, ist aus dem verfügbaren Material nicht zu erschließen.

### **4.4. Das Bild der Frau im 20. Jahrhundert**

Um die öffentliche Meinung und die gesellschaftlichen Voraussetzungen der Zeit zu veranschaulichen, in der Eva Bakos als Frau geboren und aufgewachsen ist, und die sie geprägt haben in ihrem Leben und Schaffen, werden in den nachfolgenden Kapiteln verschiedene Einflussfaktoren der Rollen- und Frauenbilder der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt. Dies ist nur in einer sehr eingeschränkten Form möglich und keineswegs eine end- und allgemeingültige Darstellung, sondern eine rein subjektive Wahl verschiedener Diskurse, die doch zumindest vom heutigen Standpunkt aus gewissen Einfluss auf die Entwicklung der Geschlechterrolle genommen haben.

---

<sup>30</sup> Ulla Kurz: Die Situation der Frauen in der Nachkriegszeit in Österreich, S. 53ff.

#### 4.4.1. Otto Weininger (1880 – 1903)<sup>31</sup>

Um die Einstellung gegenüber Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts darzustellen, sei dieses Beispiel genannt, das in seiner extremen Anschauung wohl nicht die Meinung der Allgemeinheit repräsentierte, aber doch einigermaßen populär war und manche Entwicklung besser nachvollziehen lässt.

Otto Weininger veröffentlichte 1903 eine Untersuchung mit dem Titel: *Geschlecht und Charakter*. In dieser Arbeit postulierte er nicht nur das Männliche als aktiven Part und das Weibliche als passiven Part, wie das in der Literatur dieser Zeit gerne praktiziert wurde, sondern er definierte das Männliche als Prinzip des Geistigen und schloss das Weibliche prinzipiell vom Geist und Menschsein aus. Er setzte das Weibliche gleich mit Triebnatur. „Die Frauen haben keine Existenz und keine Essenz, sie sind nicht, sie sind Nichts.“<sup>32</sup> Er gestaltete das Bild einer heldenhaften Männlichkeit, die gegen die Niedertracht des Weibes ankämpfte und nahm für sich in Anspruch „[...] das psychologische Problem des „Geschlechtsgegensatzes“ gelöst und eine abschließende Antwort auf die sogenannte Frauenfrage gegeben zu haben“.<sup>33</sup>

#### 4.4.2. Sigmund Freud (1856 – 1939)<sup>34</sup>

Freud entwickelte die Theorie des defizitären Geschlechts, des unvollständigen, reduzierten Mannes. Ab der Entdeckung des Geschlechtsunterschieds leide das Mädchen am sogenannten „Penisneid“, der laut Freud primär begründet ist und nicht sekundär konstruiert wird. Somit analysiert er die Frau als „mangelhaften Mann“. Christa Rhode Dachser analysiert diese Theorien zur Weiblichkeit als unbewusste Phantasien und lokalisiert Abwehrmechanismen wie Verleugnung, Projektion und Entwertung zur Konstruktion beziehungsweise Bestätigung einer subjektiven Weltordnung

---

<sup>31</sup> Otto Weininger war österreichischer Schriftsteller und Philosoph, der zwei Werke veröffentlichte über Psychologie und die Metaphysik der Geschlechter: *Geschlecht und Charakter* 1903 und posthum *Die Liebe und das Weib* 1917. Er nahm sich 1903 mit 23 Jahren das Leben. In: Bertelsmann Neues Lexikon. In 10 Bänden. Band 10. Unter – z.Z. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH 1996, S. 250 - 251.

<sup>32</sup> Otto Weininger: *Geschlecht und Charakter*. Eine prinzipielle Untersuchung. Wien 1903. München: Matthes und Seitz 1980, S. 392.

<sup>33</sup> Françoise Giroud: *Alma Mahler oder die Kunst geliebt zu werden*. Biografie. Aus dem Französischen von Ursel Schäfer. Wien – Darmstadt: Paul Zsolnay Verlag 1989, S. 21 - 23.

<sup>34</sup> Sigmund Freuds wichtigste Arbeit lag in der Entwicklung der Psychoanalyse mit der Traumdeutung und der freien Assoziation als wichtigste Instrumente. Die Bewusstmachung verdrängter seelischer Inhalte und der Einfluss triebhafter Regungen standen im Mittelpunkt seiner Analysen. In: Bertelsmann neues Lexikon. Band 3. 1996, S. 375.

und zur Untermauerung althergebrachter, männlicher Geschlechtsidentität.<sup>35</sup> Freuds Arbeiten vor allem zur Psychoanalyse und zum Konzept des Unterbewussten gewannen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts großes Ansehen, so beeinflussten seine Beiträge zur Geschlechterproblematik und seine Entwürfe zur weiblichen Identität auch die Geschlechterdebatte.<sup>36</sup>

Auch aufgrund solcher Meinungen und wissenschaftlicher Diskurse wurde der Frau mit der Begründung unterschiedlicher physischer und psychischer Voraussetzungen nicht nur die politische und rechtliche Gleichstellung in der Gesellschaft verweigert, der Frau als Geschöpf wurde grundsätzlich die Fähigkeit zu selbständigem Denken und zum selbstverantwortlichem Handeln abgesprochen. Sie wurde als Mensch zweiter Klasse kategorisiert, um die Kontrolle durch männlich dominierte Strukturen zu erhalten und damit Privilegien und Machtansprüche, die ausschließlich auf dem Geschlecht aufgebaut sind, zu bestätigen und zu untermauern.

#### **4.4.3. Die Geschichte der Frauenbewegung**

Die Frauenbewegung hat ihre Ursprünge bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie leistete einen wichtigen Beitrag zur Aufwertung des Frauenbildes in der Öffentlichkeit, doch hat sie nie als einheitlich organisierte Gruppe bestanden. Es gab von Beginn an proletarische, bürgerliche, gemäßigte und radikale Richtungen, die sich teilweise auseinander bewegten.<sup>37</sup>

Im Jahre 1918 wurde im Zuge der Gründung der Republik Deutsch-Österreich das Wahlrecht für alle volljährigen Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts ausgerufen.<sup>38</sup> Dieses Wahlrecht war die erste große Errungenschaft der Gleichberechtigungsbestreben der Frauen. Die erste Generation von Anhängerinnen der Frauenemanzipation sah ihre Ziele in der Erlangung politischer Rechte wie dem Wahlrecht, gleichgestellter Bildungsmöglichkeiten und Zugang zu allen Schulen und Universitäten und einer zumindest teilweisen Unabhängigkeit vom Mann durch das

---

<sup>35</sup> Bettina Fraisl: Körper und Text. (De-)Konstruktionen von Weiblichkeit und Leiblichkeit bei Mela Hartwig. Wien: Passagen Verlag 2002. (Studien zur Moderne 17), S. 66 - 67.

<sup>36</sup> Yvonne Schmidfeld: Weibliche Identität bei Mela Hartwig und Irmgard Keun. Eine Untersuchung der Frauengestalten in ausgewählten Romanen. Mela Hartwig: Bin ich ein überflüssiger Mensch? Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. Diplomarbeit Univ. Wien 2007, S. 9 - 32.

<sup>37</sup> Ebd. S. 15 - 17.

<sup>38</sup> Erika Weinzierl: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert. Wien, München: Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m.b.H. 1975, S. 42.

Recht auf gleichwertig bezahlte Arbeit erreicht. Für die nachfolgende Generation ab den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts waren diese Wünsche bereits veraltet. Die neuen Visionen hießen völlige Unabhängigkeit in Beruf, Selbstverwirklichung als Individuum und Selbstbestimmung im Bereich Mutterschaft und Sexualität. Damit standen sie im Konflikt mit der älteren Generation, die die monogame Ehe nie in Frage gestellt hätte und diese neuen Wünsche als selbstsüchtig und politisch ignorant verurteilte.<sup>39</sup>

In der Literatur finden sich vermehrt Protagonistinnen, die versuchten, sich auf der Suche nach ihrer Identität und nach Selbstbestimmung zu behaupten. Beispiele finden sich in Mela Hartwigs: *Das Weib ist ein Nichts*. Erschienen im Paul Zsolnay Verlag 1929, und Irmgard Keuns: *Das kunstseidene Mädchen*. Erschienen im Verlag Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Universitas 1932.<sup>40</sup> Zumindest im deutschsprachigen Raum fand das Konzept der unabhängigen, selbständigen Frau aber bald ein jähes Ende. Die nationalsozialistischen Tendenzen der 30er-Jahre führten zu einem Aufleben konservativer Ideale, die sich auf die Entwicklung der Frauenemanzipation negativ und rückschrittlich auswirkten.<sup>41</sup>

Nach dem Krieg, in der Zeit der Verdrängung und Realitätsflucht aus zerbombten Umgebungen und zerstörten Existenzen, flüchteten Mensch und Gesellschaft in eine konstruierte heile Welt der Literatur und des Films. Frauenpolitisch sah es zunächst in Deutschland gut aus, der Gleichberechtigungsgrundsatz wurde ins Gesetz aufgenommen, doch an der Realität der weiblichen Lebenswelt änderte sich nichts. Im Film erlebte der Heimatfilm einen Aufschwung und mit ihm wurde das traditionelle Frauenbild entstaubt und neu poliert, der schlanke Chic der 20er und 30er galt nichts mehr. Frau durfte jetzt füllig sein, das Haar reich gelockt, die Attribute weiblich, lieb und lebensfroh, ein Gegenbild zur Trümmerfrau der 40er. Die Frau als Mutter und Ehefrau wurde idealisiert und gefeiert. Nach 1945 hatten Männer und Frauen das Bedürfnis, die Frau gemäß des traditionellen Bildes als immer verfügbare Mutter und Trösterin zu sehen. Dieses Bild hatte vor allem die Aufgabe, vergessen zu machen. Das Frauenleitbild der 1950er Jahre war weit rückständiger als das der 1920er. Während des Kriegs und unmittelbar danach waren viele Frauen neben der persönlichen Tragödie des Verlusts des geliebten Mannes gezwungen, „ihren Mann zu stehen“.

---

<sup>39</sup> Erika Weinzierl: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert, S. 17.

<sup>40</sup> Ebd. S. 19 - 18.

<sup>41</sup> Yvonne Schmidtsfeld: Weibliche Identität bei Mela Hartwig und Irmgard Keun, S. 19 - 20.

Sie mussten die Rolle als Hüterin der Familie verlassen und ein ganz neues Selbstvertrauen entwickeln, um ihre Familien neben den Strapazen und Sorgen des Wiederaufbaus zu ernähren und zu erhalten. Diese neuen Erfahrungen wurden nach den ersten bewältigten Schwierigkeiten wieder in den Hintergrund gedrängt. Die Strategie der Verdrängung und der Wunsch nach Wiederherstellung der alten Normen dominierten Gesellschaft und Familie. Die Emanzipation schien still zu stehen. Doch im Untergrund war der Grundstein gelegt für ein neues Selbstbewusstsein und Selbstverständnis, das spätestens in den 60ern wieder an die Oberfläche drängte. Der Gedanke der Gleichberechtigung der Geschlechter setzte sich mit dem wirtschaftlichen Aufschwung wieder durch und begann von neuem zu wirken.<sup>42</sup>

Das aus den USA nach Europa übermittelte Frauenbild war äußerst rückschrittlich. Frauen wurden vor allem als „Super-Hausfrauen“ inszeniert, sie hatten sich für Haushaltsgeräte zu begeistern und den Männern ein gemütliches, gepflegtes Heim zu ermöglichen. Der Diskurs um das Bild der Frau zeigt auch hier entgegengesetzte Tendenzen. Diese manifestierten sich zum Beispiel in der Debatte der Intellektuellen um das Werk *Das andere Geschlecht* von Simone de Beauvoir, die daran glaubte, dass eine neue Gesellschaftsordnung den Frauen Freiheit und Gleichberechtigung bringen könnte.<sup>43</sup>

All diese Faktoren und Entwicklungen prägten das Weltbild und die Umgebung der jungen Erwachsenen Eva Bakos mit. Sie zählte zu einer kleinen Gruppe emanzipierter Frauen, die ihre Kraft aus dem eigenen Potential schöpften, gestärkt durch den familiären Hintergrund. Sie war die einzige Tochter einer alteingesessenen, konservativen Familie und profitierte davon in Form einer gesunden Basis an Selbstvertrauen und einer umfassenden Bildung. Eva war in den 50ern knapp über 20 Jahre alt und versuchte die perfekte Ehe zu führen in einer perfekten Familie in der Form, in der die Medien es so vielfältig propagierten. Die perfekte Familie, die sie selbst durch den frühen Verlust der Mutter nicht erfahren hatte und die sich wahrscheinlich nicht nur für sie als perfekte Illusion entpuppte. Ihr späteres persönliches Bild der Frau als Protagonistin des Lebens, das von vorangegangenen Generationen geprägt war, vor allem in einer historischen Betrachtungsweise in Bezug auf den Krieg, lässt sich an-

---

<sup>42</sup> Barbara Sichtermann: Kurze Geschichte der Frauenemanzipation. Berlin: Verlagshaus Jacoby & Stuart 2009, S. 133 - 138.

<sup>43</sup> Ebd. S. 140 - 141.



hand eines Ausschnitts aus ihrem 1992 erschienenen Roman *Die Villa im Veneto*<sup>44</sup> sehr anschaulich nachvollziehen:

Ihre Männer waren dabei, wenn europäische Geschichte geschrieben wurde. Die Frauen blieben allein zurück, verteidigten ihr Haus gegen die Männer anderer Frauen, die sie ausraubten, vergewaltigten, ihre Kinder erschlugen. Ihre Männer kamen krank, zerstört und unzufrieden aus dem Krieg, unfähig, den Frieden zu genießen. Sie machten ihnen neue Kinder, die in neuen Kriegen starben. Die einzigen, auf die sie sich verlassen konnten, waren ihre Mütter, Schwestern, Töchter ... Wenn sie Wärme, Hilfe, Vertrauen suchten, gingen sie nicht zu den Männern. Für Illusionen war in ihrem Leben kein Platz.<sup>45</sup>

#### **4.4.4. Die arbeitende Frau in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Das neue weibliche Rollenverständnis fand sowohl Basis als auch Wirkung in der wechselseitigen Koexistenz mit dem sich veränderndem Arbeitsmarkt. Die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Ersten Weltkriegs führten zur aktiven Mitarbeit der Frauen in der Rüstungswirtschaft. Die klassischen Frauenbilder wurden auch von den konservativen Befürwortern der alten Rollenmuster schnell außer Kraft gesetzt, wenn in der Kriegsmaschinerie Arbeitskräfte gebraucht wurden, während Väter und Söhne als Soldaten im Krieg waren.<sup>46</sup>

In Friedenszeiten wurde von vielen Seiten versucht, die alten Strukturen wieder herzustellen. Praktisch haben sich viele Frauen wieder in ihre Pflichten im häuslichen Bereich zurückgezogen, doch nicht alle wollten und konnten die neue, ohnehin erzwungene Unabhängigkeit und das Wissen um die eigene Fähigkeit, selbstverantwortlich zu leben, wieder hergeben.<sup>47</sup>

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der wachsenden Industrie etablierte sich eine neu gewachsene Gruppe weiblicher Angestellter, die das Recht auf Unabhängigkeit mit eigenem Einkommen beanspruchte. Dem setzte das patriarchal dominierte Wirtschaftsgefüge von Anfang an Grenzen. Trotz Berufsausbildung und erwor-

---

<sup>44</sup> Eva Bakos: *Die Villa im Veneto*. Bern, München, Wien: Scherz Verlag 1992.

<sup>45</sup> Ebd. S. 69.

<sup>46</sup> Eva Bakos hat zu diesem Thema ein Hörspiel verfasst mit dem Namen: *Vorkriegscharakter gesucht*. In: NL Eva Bakos. Archivbox 11, 1.6. Hörspiele, 1.6.4. Flucht ins Gestern, 1.6.4.1. *Vorkriegscharakter gesucht*.

<sup>47</sup> Anmerkung der Verfasserin: Es sei darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen Überlegungen vor allem um die Ebene des grob definierten Bürgertums handelt. In der „Arbeiterschicht“ war eine Doppelbelastung durch Arbeit und Kinder, wenn es in ärmlichen Verhältnissen überhaupt zu einer offiziellen Familiengründung kam, die Norm.

bener Kompetenzen wurden Frauen unterdurchschnittlich bezahlt, echte Unabhängigkeit blieb ein Wunschtraum, meist reichte das erarbeitete Taschengeld kaum für eine eigene Wohnung. Mit dem Argument der abzusehenden Mutterschaft wurden junge Frauen meist von Anfang an ihrer beruflichen Tätigkeit weit geringer bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Darüber hinaus büßten sie durch eine Eheschließung immer noch einen Teil ihrer Rechte ein, jede Form der Berufsausübung oder die Eröffnung eines eigenen Kontos führte über das Einverständnis des Mannes, der auch über das Einkommen der Frau in rechtlicher Hinsicht frei verfügen durfte.<sup>48</sup> Aufgrund der mit einer Ehe einhergehenden Pflichten als Ehefrau und angehenden Mutter hatten Frauen für die Arbeitgeber als Arbeitskraft geringere Attraktivität als Männer. So herrschte bei den Frauen der Wunsch nach einer Eheschließung zur Absicherung und einer eventuellen Familiengründung als gesellschaftliche Existenzberechtigung wenigstens im familiären Bereich trotz veränderter Ansprüche der individuellen Freiheit noch immer vor. Sie brachte in materieller und sozialer Hinsicht eine Besserstellung, für die viele Frauen auf persönliche Rechte und ihren Wunsch auf Verwirklichung im Beruf verzichteten.<sup>49</sup>

Die Entwicklungen fanden ihre Resonanz wie so oft bei gesellschaftlichen Umbrüchen und Veränderungen unter anderem in der Literatur. Ein nicht unwesentlicher Teil der neuen Frauenliteratur, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte, thematisiert die Berufstätigkeit der Frau. Schauplätze sind die Büros der Städte, Protagonistinnen sind vor allem die Gruppe der „neuen“ Angestellten, deren Traum von finanzieller Unabhängigkeit und gesellschaftlicher Anerkennung sich in der Realität nicht erfüllte, die es nicht schafften, sich gegen alte Verhaltensmuster und fremdbestimmte Frauenbilder durchzusetzen und so den Stoff lieferten für eine neue Literatur. Junge Protagonistinnen in Lebenskrisen, die nicht immer als Heldinnen hervorgingen. Oft endete die Existenz in der Resignation oder sogar im Scheitern. Diese Romane lieferten Identifikationspotential und ein Gefühl der Verbundenheit und die Hoffnung auf Selbstfindung.<sup>50</sup> „Viele äußern den Wunsch, Lebensgeschichten von Frauen zu lesen, die schwer zu kämpfen haben und schließlich als Überwinder hervorgehen.“<sup>51</sup> Die Arbeitswelt der Frau der 50er lag im Haus, in der

---

<sup>48</sup> Yvonne Schmidsfeld: Weibliche Identität bei Mela Hartwig und Irmgard Keun, S. 1 - 15.

<sup>49</sup> Ebd. S. 29 - 30.

<sup>50</sup> Ebd. S. 37.

<sup>51</sup> Ricarda Huch: Das junge Mädchen heute. Bemerkungen anlässlich[!] eines Preisausschreibens. In: Literarische Welt. Sonderausgabe zum „Tag des Buches“: Frau und Buch 7. 1931, S. 1.

Familie und war geprägt vom Bild der Super-Hausfrau, doch die Realität war eine ganz andere. Der Krieg hatte wieder einmal die Arbeitskraft und die Fähigkeit zur Selbständigkeit der Frau unter Beweis gestellt, eine Tatsache, die nicht mehr zu ignorieren war.

Nach der ersten gelungenen Phase des Wiederaufbaus traten dank der wirtschaftlich positiven Entwicklung neue Bedürfnisse in den Vordergrund. Die Tourismusbranche florierte, die Leute wollten verreisen, technische Hilfsmittel beschränkten sich nicht auf Haushaltsgeräte, ein eigenes Auto und ein Fernseher waren innerhalb kürzester Zeit in den meisten Haushalten selbstverständlich. Zur Verwirklichung und Finanzierung der steigenden Ansprüche in allen Lebensbereichen war ein zweites Einkommen bald unerlässlich und auch das Ansehen der Frau in der Berufswelt stieg.<sup>52</sup> 1971 war das Verhältnis von berufstätigen Frauen mit Volksschulabschluss zu den berufstätigen Frauen mit Hochschulabschluss in Österreich 48,3% zu 74,9%. Umgekehrt waren in Österreich 97,3% der Männer mit Volksschulabschluss berufstätig, gegenüber 94,5% der Männer mit Universitätsabschluss. Der Aufschwung und die Emanzipation zeigten sich unter anderem in den gestiegenen Chancen zur Umsetzung eines individuellen Bildungsweges und den damit steigenden Möglichkeiten im Berufsleben.<sup>53</sup> Weibliche Kompetenz bedeutete eine Bereicherung, ein Potential, auf das moderne Firmen nicht mehr verzichten konnten - ein Umstand, der sich auch von den konservativsten Patriarchen nicht verleugnen ließ.<sup>54</sup> Dass Frauen in vielen Bereichen im Vergleich noch immer weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen, ist eine langfristige Herausforderung für die Gesellschaft und die FeministInnen.

---

<sup>52</sup> Barbara Sichtermann: Kleine Geschichte der Frauenemanzipation, S. 140 - 142.

<sup>53</sup> Vgl. Françoise Thébaud (Hg.): Geschichte der Frauen. Band 5. 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 1994, S. 505.

<sup>54</sup> Auch beim ORF, dem späteren Arbeitgeber Evas, sprechen die Zahlen für eine konsequente Ablehnung von Frauen im Beruf. Vgl. S. 76. „[...]“, dass die Organisation des Unternehmens ORF wenig transparent war zu dieser Zeit und als massiv patriarchalisch und männerorientiert zu bezeichnen war. Der Anteil der männlichen Mitarbeiter betrug in den 60er Jahren knapp 90 %, der Frauenanteil von ca. 11 % ist zum überwiegenden Teil auf Hilfskräfte entfallen.“ In: Monika Bernold: Die österreichische Fernsehfamilie. 1997, S. 17f. Auch die Regisseurin Dr. Susanne Zanke berichtete im Interview von wiederkehrenden Konfrontationen und von starker Benachteiligung während ihrer Arbeit beim ORF. Vgl. Anhang: Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

#### 4.5. Evas Ehe

In dieser Atmosphäre konsequenter Ablehnung von Frauen in der Berufswelt ging die journalistische Arbeit für Eva auch nach der Heirat und der Geburt von zwei Söhnen weiter – auch aus Notwendigkeit. Adalbert Bakos, „Bertel“, fand trotz akademischer Ausbildung wenig Beschäftigung.<sup>55</sup> Seine privaten Geschäfte waren von wenig Erfolg geprägt.<sup>56</sup> Die Tatsache, dass seine Ehefrau für den Unterhalt der Familie auf-



Abb.3. Eva Bakos und ihr Mann ca. 1950.

kommen musste mit ihrer Arbeit und ihrem Einkommen, war wohl eine zusätzliche Belastung für einen Mann der frühen 50er-Jahre, wo die allgemeine Zusammensetzung der Haushaltseinkommen zu über 70% vom Arbeitseinkommen des Mannes und nur zu ca. 16% von dem der Frau gebildet wurde.<sup>57</sup> Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die sozialgeschichtliche Betrachtungsweise der Familie als diskursives Produkt und ihre Umsetzung in die gelebte Praxis. In der unmittelbaren Nachkriegszeit, die geprägt ist von schockartiger Ohnmacht und dringend notwendigem Wiederaufbau zur Erfüllung der existentiellsten Bedürfnisse, setzten sich eine Aufwertung der Familie und der Rückzug ins Private durch, in die trügerische Sicherheit einer überschaubaren sozialen Gemeinschaft. Weitere entscheidende Faktoren für die gesellschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen waren der Wunsch nach mehr Freiheit und die damit einhergehende wachsende Individualisierung und Selbstbestimmung, die steigende Mobilität und die wachsenden Kommunikationstechnologien, die diesen Bedürfnissen Rechnung trugen. In diese Zeit fiel die Ablösung von zentralen soziokulturellen Formen der Modernität wie sie die Eisenbahn oder das Kino repräsentierten durch die neue Massenproduktion des Automobils und

<sup>55</sup> In den Jahren 1952 - 1956 erreichte die Arbeitslosenquote in Wien einen Höchststand in dem berücksichtigten Zeitraum von 1948 - 2002. In: Franz X. Eder, Peter Eigner, Andreas Resch u.a.: Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum. Innsbruck: Studienverlag 2003 (=Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Bd. 12.), S. 29.

<sup>56</sup> Interview mit Frau Erika Engen, geb. Berghöfer, am 17.5.2011. Das Interview wurde telefonisch geführt. Erika Engen ist mit Eva Bakos in die Oberschule gegangen. Sie ist 1928 geboren, in Wien im 3. Bezirk aufgewachsen, wie Frau Bakos. Nach der Schule verwirklichte sie ihren Plan, ans Burgtheater zu gehen, ein Mädchentraum erfüllte sich. Nachdem sie ihren Mann Keith Engen geheiratet hat, Opernsänger aus Minnesota, gab sie für ihn 1954 ihre Karriere auf und zog mit ihm für seine Engagements rund um die Welt. Erika Engen ist heute 83 Jahre alt und lebt im Augustinum in München. Sie war lange Zeit im Schubert-Institut in Baden bei Wien als Dozentin engagiert und hält dort bis heute gelegentlich Vorträge.

<sup>57</sup> Franz Eder, Peter Eigner, Andreas Resch u.a.: Wien im 20. Jahrhundert, S. 265.

des Fernsehers. Vor allem der Fernsehapparat als neue Errungenschaft der österreichischen Konsumwelt verkörperte eine Idee eines „Dazugehörens“.<sup>58</sup>

#### 4.6. Der Ullstein-Verlag

Von 1958 bis 1961 war Eva Bakos beim Ullstein-Verlag in Wien als Redakteurin beschäftigt.<sup>59</sup> Der Ullstein-Verlag gab in dieser Zeit sowohl die *Stern* – Österreichausgabe als auch die Frauenzeitschrift *Marianne* heraus.<sup>60</sup>

#### 4.7. Die Tageszeitung *Express*

1961 begann Eva Bakos ihre Arbeit bei der Tageszeitung *Express*.<sup>61</sup> Die Kinder waren keine 10 Jahre alt und die Ehe zwischen ihr und ihrem Mann zerbrach endgültig. Eine schwierige und intensive Zeit, an die sie nicht gerne zurückdachte und die sie selbst als „sehr, sehr anstrengend“<sup>62</sup> und geprägt von Selbstzweifeln bezeichnete. Während dieser Zeit versorgten ihre Kinder sie mit Stoff für ihre Artikel, schwierige Erfahrungen verarbeitete sie in ihrer Kolumne in einer heiteren, leichten Form. Diese Art der Aufarbeitung ermöglichte es ihr „mich am Zopf heraus zu ziehen aus dem Schlamastik, und es ist mir dann gleich viel besser gegangen.“<sup>63</sup> Schreiben sollte unmittelbar mit dem Leben zu tun haben aus ihrer Sicht. Daneben konnte sie im *Express* viele Kontakte knüpfen, die ihr in ihrem späteren Leben von Nutzen sein sollten. In einem Interview von 1992 sagte sie selbst über die Zeit beim *Express*:

Die Zeit im *Express* war interessant und wichtig, viele ehemalige Kollegen haben heute wichtige Posten in den Führungsebenen. Ich habe dort zwar auch Frauenseiten gemacht aber auch viele Interviews mit interessanten Leuten wie z. B. mit John Le Carré.<sup>64 65</sup>

Der *Express* war eine unabhängige österreichische Tageszeitung, die 1958 auf Initiative „linksliberaler Kreise“, die aus wichtigen Parteianhängern der SPÖ bestanden, als Nachfolger der Boulevardzeitung *Bildtelegramm* gegründet wurde. Mit dem Begriff „linksliberal“ sollte die Verbindung zur Partei getarnt und eine neutrale Haltung der

---

<sup>58</sup> Vgl. Monika Bernold: Die österreichische Fernsehfamilie. 1997, S. 6 - 10.

<sup>59</sup> Eva Bakos ist gestorben. In: Wiener Zeitung 3.12.2003, S. 23.

<sup>60</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12., 2. Korrespondenz, 2.2. Korrespondenz von Eva Bakos, 2.2.22. Lebenslauf (Typoskript 3. Bl.).

<sup>61</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>62</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> John Le Carré ist ein englischer Schriftsteller, geboren 1931 in Poole, Dorset. In: John Le Carré. Offizielle homepage. <http://www.johnlecarre.com/author>. (Eingesehen am 16.9.2011, 18:26 Uhr).

<sup>65</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

Redaktion unterstrichen werden. Die Gründungsmitglieder, der Verleger Fritz Molden und Gerd Bacher, der ehemalige Chefredakteur des *Bild-Telegraf*, brachten sowohl die Belegschaft als auch umfassendes Know-How für die Pressearbeit ein.<sup>66</sup>

Nach verschiedenen finanziellen und internen Schwierigkeiten wurde der *Express* im November 1970 an die Herausgeber der Konkurrenz-Zeitung *Die Krone* verkauft. 1971 wurde der *Express* endgültig eingestellt.<sup>67</sup> 1961, als Eva ihre redaktionelle Tätigkeit beim *Express* begann, war Franz Fahrensteiner Chefredakteur.<sup>68</sup> Gerd Bacher als Gründungsmitglied und Chefredakteur dürfte sie nach einem Brief aus dem Jahr 1983 in das Team des *Express* vermittelt haben. Später war er unter anderem Generalintendant beim ORF und ermöglichte Eva mit größter Wahrscheinlichkeit auch dort die Mitarbeit. Eva schreibt an ihn im Jahre 1983 folgende Dankesworte, in denen sie auf den *Express* und mit „zweimal eine große Chance“ wohl auf den ORF anspielt.<sup>69</sup>

Sie haben mir zweimal eine große Chance gegeben. Zum ersten Mal beim *Express*, der zehn Jahre lang meine beste Schule war. Ihr Wort von damals: Lernen Sie es, sich durchzusetzen, aber werden Sie kein Herrenimitator, war ein guter Begleiter. Ich bin froh, daß[!] Sie mir jetzt die Gelegenheit geben, Ihnen dafür – ohne grausliche Anbiederung – ganz altmodisch dankeschön[!] zu sagen. Ihre Eva Bakos.<sup>70</sup>

#### 4.8. Das erste Buch

Aus der im *Express* erschienenen gastronomischen Kolumne entstand 1968 im Verlag für Jugend und Volk in Zusammenarbeit mit Christiane Koref das erste Buch: *Wo 'iBt [!] man gut in Wien*. Schon ab 1958 arbeitete Eva Bakos als freie Mitarbeiterin beim ORF in Wien mit.<sup>71</sup>

---

<sup>66</sup> Eva Anna Heissenberger: Die Wiener Boulevardpresse in der ersten Hälfte der Zweiten Republik unter besonderer Berücksichtigung des *Express*, S. 68f.

<sup>67</sup> Ebd. S. 92 - 95.

<sup>68</sup> Ebd. S. 90.

<sup>69</sup> Andy Kaltenbrunner: Printmedien in Österreich. Arbeitsmaterialien zur Medienerziehung. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst u. Sport, Abt. I/12. 1990, S. 15.

<sup>70</sup> Nachlass Archivbox 12. / 2. Korrespondenzen. / 2.4.1. Brief an Gerd Bacher am 6.4.83. Gerd Bacher (geb. 1925) stammt aus Salzburg aus ärmlichen Verhältnissen. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft arbeitete er als Journalist und avancierte zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten der österreichischen Medienlandschaft. Bacher war Chefredakteur des *Bild-Telegraphs* und anschließend der Tageszeitung *Express*. 1962 übernahm er die Geschäftsführung des Pressehauses Fritz Molden. 1967 erfolgt die erste Bestellung zum ersten ORF-Generalintendanten bis 1974. 1978 - 1986 folgte die zweite Periode. Daraufhin war er Wahlkampfberater für Helmut Kohl und Herausgeber der Tageszeitung *Die Presse*. 1990 wurde er zum dritten Mal zum Generalintendanten des ORF bestellt bis zu seiner Pensionierung 1994. Er lebt heute abwechselnd in Wien und Salzburg. In: Karl Stephan Novak: Anfänge der ORF-Öffentlichkeitsarbeit von 1967-74: Die PR-Pionierformate. Postfach 7000. Ich bin der Meinung. ORF transparent. Diplomarbeit Univ. Wien 2009, S. 107 - 110.

<sup>71</sup> Christiane Tazher: Sprachliche Schmankerl à la Bakos. Kurier vom 6.8.1999, S. [o.A.].

## 4.9. Die Scheidung

Nach der missglückten Ehe folgte eine schmerzhaft und sehr langwierige Scheidung Anfang der 60er-Jahre<sup>72</sup>. Es war zu jener Zeit sehr ungewöhnlich für Frauen, die Scheidung einzureichen. Mit dem Krieg hatten viele Familien, Söhne, Väter und Brüder verloren, viele Frauen waren auf sich allein gestellt und gezwungen, die Verantwortung für Kinder und Großeltern zu tragen. Viele Scheidungen nach dem Krieg ergaben



Abb.4. Eva Bakos 1982 in der ORF-Fernsehsendung „Prisma“.

sich als direkte Konsequenz der psychischen Belastung oder der Tatsache, dass viele Frauen neue Männer hatten, weil ihre Ehemänner für lange Zeit verschollen waren. Zieht man diese Überlegungen heran, ist das Unverständnis der Umwelt für eine Scheidung aus „nichtigen“ Gründen nachzuvollziehen.<sup>73</sup> Ein weiterer Faktor im besonderen Fall der Familie Bakos war das geltende Familienrecht dieser Zeit. Eva musste mit ihrem Einkommen für den Unterhalt der Familie aufkommen. Der Mann hatte aber die Befugnisse, in rechtlichen Belangen über seine Frau und deren Einkommen zu bestimmen.<sup>74</sup> Nach den Angaben ihrer Freunde hatte Evas Mann sehr oft Pech mit finanziellen Investitionen, die er aber immer weiter verfolgte in der Hoffnung auf Erfolg.

In der Folge ließ Eva sich, trotz aller Widrigkeiten und Unannehmlichkeiten, die für sie und die Kinder damit verbunden waren, scheiden. Diese schwierige Zeit verarbeitete sie in ihrem Buch *Das gläserne Wappen* in detailgetreuer Ausführlichkeit, wie Susanne Zanke<sup>75</sup> und Frau Wetter<sup>76</sup> bestätigen.

<sup>72</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>73</sup> Barbara Sichtermann: Kleine Geschichte der Frauenemanzipation, S. 140 - 141.

<sup>74</sup> Ebd. S. 140.

<sup>75</sup> Dr. Susanne Zanke ist geborene Linzerin und hat in Wien Theaterwissenschaften, Geschichte und Psychologie studiert. Ihre journalistischen Anfänge bei *der Presse* waren geprägt von Anfeindungen und Schmähungen durch die männlichen Kollegen. Als Lektorin beim Zsolnay Verlag erhält sie dank glücklicher Zufälle das Angebot, ein Drehbuch zu schreiben. Sie schrieb mit vollem Einsatz und vollem Risiko, es wurde angenommen. Das war ihr Durchbruch als Journalistin und als Frau in einer männerorientierten Berufswelt. Heute ist sie erfolgreiche Regisseurin und Drehbuchautorin mit Wirkungsfeld in Österreich und Deutschland. Neben anderen Preisen wurde sie 1981 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. Sie hat gemeinsam mit Eva Bakos das Drehbuch zum *Gläsernen Wappen* geschrieben. Darüber hinaus waren sie über viele Jahre enge Freundinnen. Vgl. Anhang: Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>76</sup> Frau Wetter war Wirtin im Nibelungenhof in Zeiselmauer, NÖ, in dem Eva Bakos am 25.10.1985 auf den Wunsch von Frau Wetter eine Lesung veranstaltet hat. Nach der Lesung bewahrten die beiden Frauen sich eine Freundschaft. Vgl. Anhang: Interview mit Frau Notburga Radanovic-Wetter am 12.7.2011.

In einer ORF-Fernsehsendung der Reihe „*Prisma*“ zum Thema: *Scheidung, der neue Trend* sprach Eva Bakos in einem Beitrag über die Probleme, die sie bei der Scheidung mit der Umwelt und ihrem Mann gehabt hat, und von dem geringen Verständnis, das ihr von den Behörden entgegengebracht wurde.<sup>77</sup> „Viele Frauen haben nach Scheidungen wieder geheiratet, weil es keine andere Möglichkeit gab. Als geschiedene Frau warst du eine Unperson.“<sup>78</sup>

Die finanzielle Situation für Schriftsteller war in den 50er und 60er Jahren sehr prekär. Unterstützung gab es nicht. In den 70er Jahren unter der Regierung Bruno Kreiskys wurde ein Sozialfond in der Literarischen Verwertungsgesellschaft eingerichtet, der zumindest verhindern sollte, dass SchriftstellerInnen verhungern, das hat die Lage verbessert.<sup>79</sup>

Nach der Scheidung kamen die beiden Kinder auf richterlichen Beschluss in ein Internat. Eine Entscheidung, die, wenn man dem Buch *Das gläserne Wappen* als Autobiografie folgt, nicht allein bei ihr lag, die ihr aber ihre Kinder als Erwachsene zum Vorwurf machten. In ihrem Buch *Die silberne Brücke* verarbeitete sie die Erlebnisse und Vorwürfe, stellte aber bewusst eine Mutter-Tochter-Beziehung in den Mittelpunkt der Geschichte, um selbst eine andere Perspektive auf das Erzählte zu erhalten. Inwieweit trotzdem reale Erlebnisse als Vorlage dienten, ist nicht eindeutig und unterliegt der reinen Spekulation. Einige Freunde von Eva Bakos sind davon überzeugt, dass sie anhand dieses Buches das eigene Trauma und die Versagensängste als Mutter aufgearbeitet hat.

1969 bekam Eva Bakos die Chance eine Biografie zu verfassen. Die Biografie des Schauspielers Fritz Muliar erschien mit dem Titel *Streng indiskret*, aufgezeichnet von Eva Bakos. Damit gingen die bewegten 60er für die Bakos zu Ende.

---

<sup>77</sup> Scheidung, der neue Trend. Interview mit Eva Bakos. In: *Prisma*. ORF, 14.9.1982.

<sup>78</sup> Vgl. Interview mit Hilde Schmölzer. Du kannst die Kraft nur aus dir selber holen. In: Anita SchauEB: *FrauenSchreiben. Abenteuer, Privileg oder Existenzkampf? Gespräche mit 17 österreichischen Autorinnen*. Maria Enzersdorf: Edition Roesner 2004, S. 177.

<sup>79</sup> Ebd. S. 175.



#### 4.10. Chefredaktion *Brigitte Österreich*

1971 bis 1989 war Eva Bakos als Chefredakteurin die offizielle Leiterin der Österreich Redaktion von *Brigitte Österreich*.<sup>80</sup> Das *Österreich-Magazin* war ein Beiheft zur deutschen Ausgabe, zugeschnitten auf Interessen und die speziellen Bedürfnisse der österreichischen Frau. Eva fungierte hier als „Ein-Frau-Betrieb“ mit mehreren wechselnden freien Mitarbeitern.<sup>81</sup>



Abb.5. Eva Bakos ca. 1971 als Chefredakteurin bei Brigitte.

Die Zeitschrift *Brigitte* sah 1986 auf 100 Jahre Geschichte zurück. Bei der Gründung hieß sie *Das Blatt gehört der Hausfrau*. Anlässlich dieses Jubiläums wurde die Festschrift *Brigitte 1886 – 1986, die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift* im Mosaik Verlag von Sylvia Lott-Almstadt herausgegeben. 1986 hatte die Zeitschrift *Brigitte* vier Außenredaktionen eingerichtet: Paris, Wien, Zürich und Bonn. Eva Bakos übernahm im April 1971 das nur einige Monate zuvor gegründete Beiheft, das damals noch *Brigitte in Österreich* hieß. 1986 hatte das *Österreich-Magazin* einen Umfang zwischen 8 und 44 Seiten. Die Schwerpunkte reichten von Mode und Ratgeber über Kultur bis Politik. Eva Bakos arbeitete auch an der Gesamtausgabe der *Brigitte* mit. Jahre zuvor, 1958, hatte sie die Nachfolge von Gertrud Steinitz angetreten und für das Wiener *Blatt der Hausfrau* ein neues Konzept entwickelt, das Konzept der modernen *Marianne*. Sie erinnerte sich an die letzten Jahre der noch selbstständigen österreichischen Frauenzeitschrift:<sup>82</sup>

Das Zentralthema des neuen *Blatts der Hausfrau* „Wie vereint man Familie und Beruf“ war mein eigenes Thema Nummer eins. Das Thema Emanzipation haben wir auf Katzenpfoten umkreist, wohl wissend, wie notwendig sie war, aber noch waren Harmonie, Balance und Disziplin, der man den Preis nicht ansehen durfte, das erstrebenswerte Ziel.<sup>83</sup>

Während ihrer Arbeit bei *Brigitte* beobachtete sie Ereignisse und Veränderungen, vor allem an Frauen, „dass man eigentlich an der *Brigitte* ablesen kann, wie viel selbst-

<sup>80</sup> Brief an die Redaktion Brigitte in Wien. Gruner+Jahr Verlagsges.mmbH, Schulgasse 23, 2102 Bisamberg. Nach eigenen Angaben in diesem Brief hat sie 19 Jahre bei Brigitte gearbeitet. In: Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. ZPH 1355. Angekauft 2006 aus Familienbesitz. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.2. Korrespondenzen von Eva Bakos, 2.2.15. Living at home, Chefredaktion. 1 Brief, 22.2.2001 (Typoskript, 2. Bl.).

<sup>81</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer, Ö1. 25.1.1988.

<sup>82</sup> *Brigitte 1886 - 1986. Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift.* Hg. von Sylvia Lott-Almstadt. München: Mosaik Verlag 1989, S. 1 - 281.

<sup>83</sup> Ebd. S. 281.

ständiger, selbstbewusster die Frauen geworden sind“<sup>84</sup>. Sie sah es daran, wie sich die Bedürfnisse und Vorlieben der LeserInnen veränderten. Und das war essentiell als verantwortliche Redakteurin einer Frauenzeitschrift, denn ein Frauenmagazin veränderte sich mit den LeserInnen.<sup>85</sup> Besonders stolz war die Bakos auf den guten Service und die seriöse Beratung zum Beispiel bei der Beantwortung der Leserbriefe durch Spezialistinnen, die für die hochwertige Qualität von *Brigitte* stand. Ihrer Meinung nach gehörte es zum essentiellen Wesen einer Zeitschrift, guten Service zu leisten. Service ohne den „erhobenen Zeigefinger, sondern in einer flotten und feischen Form [...], dass man sich nicht irgendwie bevormundet fühlt“<sup>86</sup>. Über Evas Abschied von *Brigitte* 1989, sie war 59 Jahre jung, sagte Frau Dr. Zanke Folgendes:

Was ihr zu schaffen gemacht hat, war, dass sie als Chef-Redakteurin bei *Brigitte* [...] zwangspensioniert wurde. Das hat ihr zugesetzt. [...]. Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, der Jugendwahn setzt dann überall ein, und wenn du ein gewisses Alter erreicht hast ... Das ist ihr sehr schwer gefallen, das aufzugeben.<sup>87</sup>

In einem Zeitungsinterview von 1992 anlässlich des Erscheinens ihres neuen Buches *Die Villa im Veneto* sah die Bakos das aus einem anderen Blickwinkel. Sie hätte sich „ohne Bedauern“ von der aktuellen Zeitungsarbeit zurückgezogen. „Es ist so viel Administratives beteiligt gewesen, [...] und es war ziemlich schwer, das durchzusetzen, woran mir am meisten gelegen war, nämlich die Kultur.“ Zum Romanschreiben sagte sie: „dazu braucht man einen freien Kopf und viel Disziplin [...]“, „Ich bin gut organisiert.“<sup>88</sup> Zwei Sommer lang hatte Eva Bakos sich in einem Hotel im Waldviertel<sup>89</sup> eingemietet und die Zeit mit Schlafen, Wandern, Schwimmen und konzentriertem Schreiben verbracht.<sup>90</sup>

---

<sup>84</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Ebd.

<sup>87</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>88</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. Vorarlberger Nachrichten 25./26. Juli 1992, S. 4.

<sup>89</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um das Schloss Drosendorf, in dem Eva Bakos nach ihrer Pensionierung viel Zeit verbracht hat. S. Kapitel Schloss Drosendorf.

<sup>90</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. Vorarlberger Nachrichten 25./26. Juli 1992, S. 4.

#### 4.11. Drehbücher beim ORF

1991 bekam Eva Bakos die Chance, wieder für den ORF zu arbeiten. Sie verfasste Drehbücher für die beliebte Fernsehserie *Die liebe Familie*. Ihr Vorgesetzter war Dr. Gerald Szyszkowitz<sup>91</sup>, der in einem Email Folgendes über sie berichtete:

Liebe Eleonora Wondratsch,  
die Eva Bakos war eine außerordentlich angenehme Partnerin. Typisch war vielleicht, dass sie mir bei einer Abnahme sagte: Ich bin immer wieder überrascht, was aus einer Gschicht[!] von mir wird. Das war eine kleine Kritik, aber sie war sehr positiv formuliert. Und regte zu einer weiteren Zusammenarbeit an. Sonst fällt mir im Moment nichts ein. Wie es einem ebenso geht, wenn man mit jemandem eine angenehme Zusammenarbeit hatte.  
Herzlichst Ihr Gerald Szyszkowitz.<sup>92</sup>

Im Interview mit Brigitte Hofer in der Radiosendung *Von Tag zu Tag* spricht Eva Bakos über ihre persönliche Leidenschaft zum Drehbuchschreiben. Sie betont ihre Freude daran, für bestimmte Stimmen und Gesichter zu schreiben.<sup>93</sup>

---

<sup>91</sup> Dr. Gerald Szyszkowitz war von 1973 bis 1994 mit einer kurzen Unterbrechung über zwanzig Jahre Fernsehspielchef des ORF. Vor seiner Tätigkeit beim ORF hat er in mehreren Städten Europas als Regisseur und Chefdramaturg gearbeitet. Seit 2001 ist er Direktor der Freien Bühne Wieden und sitzt im Aufsichtsrat des Burgtheaters. Im Laufe seines Lebens hat er verschiedene Auszeichnungen für sein Werk in Wissenschaft und Kunst in Österreich erhalten. Heute lebt er in Maria Enzersdorf im Süden von Wien. In: Gerald Szyszkowitz. Offizielle homepage. <http://www.geraldszyszkowitz.at/Portrait/>. (Eingesehen am 17.9.2011, 16:37 Uhr).

<sup>92</sup> Gerald Szyszkowitz über Eva Bakos. Email vom 16.9.2011.

<sup>93</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

## 4.12. Im Ruhestand

### 4.12.1. Eva im Café Central und ihre Haltung zur Kunst

1990 bekam Eva Bakos die Einladung, in der ORF Fernsehsendung *Café Central* bei einer Diskussion rund um das neu errichtete Haas-Haus teilzunehmen. Das *Café Central* war über viele Jahre eine österreichische Fernsehsendung, die regelmäßig ausgestrahlt wurde und sich mit aktuellen Themen aus Kunst, Kultur, Politik oder Architektur beschäftigte. Zur Diskussion eingeladen wurden Personen des öffentlichen Lebens, Themen waren aktuelle gesellschaftliche Ereignisse in Österreich. Moderator war Ernst Wolfram Marboe. Die Einladung war ein Zeichen für die Anerkennung von Eva Bakos als prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und für die Wertschätzung, die ihr und ihrer Meinung entgegengebracht wurden.

In der Ausstrahlung vom 25.9.1990 stand das umstrittene „Haas-Haus“ am Stephansplatz im 1. Wiener Gemeindebezirk im Mittelpunkt, das schon in seiner Planungs- und Entstehungsphase viel Aufsehen und Diskussionen ausgelöst hatte. Der von dem Wiener Stararchitekten Hans Hollein entworfene Bau beherbergte ein neues Luxuswarenhaus. Heute aus der Wiener Innenstadt nicht mehr wegzudenken, war dieses Gebäude zum Zeitpunkt der Entstehung ein beliebtes Thema heftiger Diskussionen von strikten Gegnern und leidenschaftlichen Befürwortern. Der Kontrast dieses modernen Glasbaus zum altherwürdigen Stephansdom, die sich beide im Zentrum Wiens gegenüberstehen, ist ein Denkmal für moderne Architektur in Verbindung mit altem Zeitgeist.

Neben vielen anderen prominenten Teilnehmern in unterschiedlichen Funktionen trat Eva Bakos in der Diskussion als Kulturjournalistin auf. Sie gab ihrer Begeisterung für diese Art der kontrastreichen Architektur und für das neue Bauwerk Ausdruck. Darüber hinaus nutzte sie ihre Chance, ein kurzes, aber eindringliches Plädoyer für die Kunst und für junge Künstler zu halten. In einem Luxusgebäude wie dem Haas-Haus sah sie den perfekten Rahmen, um förderungswürdigen Künstlern eine Gelegenheit zu geben, ihre Werke auszustellen. Auf ihren Vorschlag wurde nicht näher eingegangen.<sup>94</sup>

---

<sup>94</sup> Das Haas-Haus. Diskussion im Haas-Haus. 140 min. In: *Café Central*. ORF, 25.9.1990.

Im Vorwort zu ihrem Buch *Verhängnisvolle Affären* erläuterte Eva ihre persönliche Meinung zur Kunst und den Künstlern und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und ihre Entwicklungen. Für sie hatte die Kunst einen besonders hohen Stellenwert für gesellschaftliche Entwicklungen:

Wie Künstler leben, lieben, an ihrer Liebe scheitern, hat meist nicht nur eine private Dimension, denn sie fokussieren intensiver als alle anderen Menschen den Geist oder Ungeist einer Epoche. Sie weisen durch ihr Sensorium für das Künftige und das Ungewöhnliche weit über die Gegenwart hinaus. [...] Wie viel Freiheit Künstlern zugestanden wird, sagt einiges über eine Gesellschaft aus. Das ist eine durchaus politische Frage, die im Rückblick ein Stück Zeitgeschichte plastisch macht. Wie ein Seismograf reagieren Künstler in ihrer Arbeit wie in ihrem Lebensgefühl auf die Restriktionen absoluter Regime.<sup>95</sup>

#### 4.12.2. Schloss Drosendorf

Schloss Drosendorf war ein besonderer Ort für Eva Bakos. Als Urlaubsdomizil während ihrer aktiven Berufstätigkeit und auch nach ihrer Pensionierung bei *Brigitte* hat sie viel Zeit hier verbracht, unter anderem um ihre Bücher zu schreiben. Nach einem Artikel der *Vorarlberger Nachrichten* ist der Roman *Die Villa im Veneto* in zwei intensiven Sommern ne-



Abb.6. Schloss Drosendorf.

ben Wandern, Schwimmen und Schlafen hier entstanden.<sup>96</sup> Sie hat 25 Jahre lang regelmäßig mehrere Wochen hier gewohnt, im Zimmer Nummer 8, dem Maria Theresienzimmer. Bis heute ist sie dort in bester Erinnerung, wie ein Email der Verwalterin, Frau Brigitte Häckel, vom 6.5.2011 zeigt:

Sehr geehrte Frau Wondratsch,  
also vorweg: Eva Bakos war eine ganz tolle Person. Zurückhaltend, diskret und äußerst liebevoll – hatte überhaupt keine Allüren. Sie war mit ganzem Herzen Journalistin, Chefredakteurin und Schriftstellerin und legte großen Wert darauf, eigenständig zu sein. Sie verfolgte das mit großer Energie und war darin vielen Menschen Vorbild. Sie wohnte als Pensionsgast bei uns im Schloss – immer im Zimmer Nr. 8 (Maria Theresienzimmer). Ist das schönste Zimmer im Schloss. Sie buchte das Zimmer immer gleich für 4 – 6 Wochen im Juli bzw. August. Sie war bis zu ihrem Tod eigentlich bei uns – so ca. 25 Jahre hindurch. Sie ist aber schon mit ihren 2 Buben (Alexander und Stefan), als

<sup>95</sup> Eva Bakos: *Verhängnisvolle Affären*. Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe. Wien: Ueberreuter 2001. S. 7f.

<sup>96</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. *Vorarlberger Nachrichten* 25./26. Juli 1992, S. 4.

diese noch klein waren, immer wieder im Schloss Gast gewesen. Zum Schluss kam sie mit ihrem Lebensgefährten Alexander Giese zu uns.

Fotos gibt es leider keine – es gab noch nicht die Digitalkamera. Sie machte viel Werbung fürs Schloss und berichtete auch in Reiseartikeln darüber – komplett umsonst. Sie war ja auch eine Zeit lang Österreich Redakteurin [Chefredakteurin. Anm. der Verf.] von der Brigitte Zeitschrift.

Wie gesagt – sie war so ein toller Mensch und außerdem eine ganz hübsche Person. Immer gut aussehend, gut angezogen – modischen Stil – zu ihr passend – und sehr bescheiden. Sie bezahlte ihre Aufenthalte immer zur Gänze voll und bat nie um Reduktion fürs Werbung machen. Solche Personen kann man heute mit der Lupe suchen. Ich habe sie noch in ganz guter Erinnerung – es ist wirklich schade, dass sie so tragisch ums Leben gekommen ist. Ich hoffe, Sie können mit diesen Zeilen etwas anfangen.

Alles Liebe und Gute für die Diplomarbeit – vielleicht können Sie mir diese zukommen lassen - wäre schön für mich.

Brigitte Häckel

#### **4.12.3. Mitgliedschaft im P.E.N.-Club**

Eva Bakos war als Mitglied im P.E.N.-Club, der 2003 die Nachricht über ihren Tod an die Presse weiterleitete. Ihr letzter Lebensgefährte Alexander Giese ist viele Jahre-Präsident des P.E.N.-Clubs in Österreich gewesen.

Der Österreichische P.E.N.-Club ist eine Schriftstellervereinigung und Teil des Internationalen P.E.N. mit weltweit 140 Clubs. Er wurde 1924 gegründet, während des Naziregimes verboten und ist seit 1947 wieder aktiv. Sein Ziel liegt in der Erhaltung der Tradition, Begegnungsplatz für SchriftstellerInnen zu sein, um „im Zeichen der Freiheit und der Friedensidee, im Geiste gegenseitiger Achtung einen Weltverband des kämpferischen Wohlwollens zu schaffen“<sup>97</sup>. P.E.N. steht für Poets, Essayists, Novelists. Aber auch für das englische Wort pen, gleich Feder, Schreibfeder. Mitglied kann jeder werden, der sich durch seine Unterschrift zu den Prinzipien des Clubs bekennt, die den allgemeinen Menschenrechten nachempfunden sind. Die Aufgabe besteht darin, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Mitgliedern zu pflegen, die soziale Position zu stärken und den Kontakt mit den Lesern zu fördern.<sup>98</sup>

Folgender Beitrag zum Thema Frauen als SchriftstellerInnen im P.E.N.-Club stammt von der Autorin Hilde Schmölzer:

---

<sup>97</sup> Österreichischer P.E.N.-Club. <http://www.penclub.at/>. (Eingesehen am 22.7.2011, um 16:07 Uhr.).

<sup>98</sup> Ebd.

Nach meinen Erfahrungen haben Männer meist noch einen lukrativen Nebenjob, das ist mir aufgefallen im PEN-Club, in dessen Vorstand ich war. Im PEN sitzen oft gut situierte Männer, die entweder Universitätsprofessoren oder Verlagsleiter sind oder einen gut dotierten Posten in der Verwaltung haben. Nebenbei schreiben sie eben. Wir waren vielleicht ein Drittel Frauen im PEN, die keine so gut bezahlten Posten hatten und häufig von Einkommen ihrer Ehemänner gelebt haben.<sup>99</sup>

#### 4.12.4. Alexander Giese

Alexander Giese war Evas letzter Lebensgefährte. In Österreich ist er bekannt als Journalist, Buchautor und Freimaurer. Drei Jahrzehnte lang war er in leitenden Funktionen im ORF beschäftigt, zuletzt als Hauptabteilungsleiter für Wissenschaft und Bildung. Als Präsident des PEN-Clubs setzte er sich für bedrohte Journalisten ein. Eva hat ihn mit über 70 Jahren kennen gelernt, also irgendwann zwischen 1998 und 2002<sup>100</sup>. 2001 hatte er selbst seinen 80. Geburtstag gefeiert.<sup>101</sup>

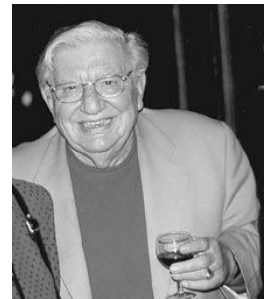


Abbildung 7:  
Alexander Giese



Abbildung 8: Das Bild zeigt Eva Bakos und Alexander Giese während eines gemeinsamen Urlaubs.

<sup>99</sup> Interview mit Hilde Schmölzer. Du kannst die Kraft nur aus dir selber holen. In: Schaub. Frauen-Schreiben, S. 172.

<sup>100</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>101</sup> Artikel zu Alexander Giese vom 23.11.2001.

<https://marco.orf.at/marco/ShowResults.aspx?type=search>. (Eingesehen am 3.8.2011, 13:55 Uhr).



#### 4.12.5. Goldenes Verdienstzeichen des Landes Niederösterreich

Zweifelloos ein Höhepunkt und besonderer Tag für Eva Bakos war der 12.10.1999. An diesem Tag wurde ihr das Goldene Verdienstzeichen des Landes Niederösterreich vom amtierenden Landeshauptmann Erwin Pröll überreicht. Die Verleihung wurde vom ORF in einer Ausgabe von NÖ-Heute mit einem kurzen Beitrag bedacht. Die Auszeichnung wurde ihr verliehen für ihre Reiseführer für die verschiedenen Regionen Niederösterreichs wie das Waldviertel, den Semmering und das Kamptal.<sup>102</sup>

#### 4.13. Das Ende

Die Journalistin und Autorin Eva Bakos ist, wie erst jetzt bekannt wurde, am 21. November 74-jährig gestorben. Der österreichische PEN-Club teilte gestern den Tod der Autorin mit.<sup>103</sup>

Nach einem Nachruf im *Standard* vom 21. November 2003 hat Eva Bakos sich selbst das Leben genommen.<sup>104</sup> Dies wurde von Frau Dr. Zanke und Frau Wetter bestätigt. Nach Frau Wetter gab es zwei Faktoren, die zum Freitod geführt haben. Eine Krebsdiagnose und eine zerbrochene Liebesbeziehung. Die genauen Ursachen bleiben aber im Bereich der Spekulation. Wie von Trude Marzik<sup>105</sup> und Frau Wetter angegeben, hat sie sich aus dem Fenster gestürzt.<sup>106</sup>

Welche Gründe Eva Bakos zu ihrem letzten Schritt bewegt haben, ob eine Depression dazu geführt hat oder äußere Umstände, ist nicht zu klären. Tatsache ist, dass die Begriffe „Selbstbestimmung“ und „Selbstverantwortung“ ihr ganzes Leben geprägt haben. Wenn sich manche Dinge und Einstellungen geändert und entwickelt haben im Lauf ihres vielseitigen Daseins, diese zwei Werte waren im Hintergrund allgegenwärtig. Von diesem, ihrem Standpunkt aus betrachtet, ist für ein selbstbestimmtes Leben in der Endphase einer langen und ausgefüllten Existenz ein würdiges Ende ein selbstbestimmter Tod. Eva Bakos wurde am 5. Dezember 2003 um 15:00 Uhr am Wiener Zentralfriedhof zu ihrer letzten Ruhe gebettet. Ihr Grab liegt in der Gruppe 18, Reihe 3 und hat die Nummer 6.

---

<sup>102</sup> Ehrung Bakos im Hotel Sacher. Nachrichten. 5 min. In: NÖ-Heute, Sammelband. 12.10.1999.

<sup>103</sup> Eva Bakos ist gestorben. In: Redaktion Wiener Zeitung. 3.12.2003, S. 23.

<sup>104</sup> Redaktion: Eva Bakos 74-jährig gestorben. Der Standard 15.12.2003. In: <http://diestandard.at/1501086> (Eingesehen am 27.4.2011, um 12:49 Uhr.).

<sup>105</sup> Frau Marzik ist eine 1923 geborene, österreichische Schriftstellerin. Sie wurde im Laufe ihrer Karriere einige Male von Frau Bakos interviewt. In: Interview mit Frau Trude Marzik am 16.9.2011. Das Interview wurde telefonisch geführt von Eleonora Wondratsch.

<sup>106</sup> Interview mit Frau Notburga Radanovic-Wetter am 12.7.2011.



#### 4.13.1. Mein Selbstmord findet heute nicht statt

Grüne Lichter singen meine Zehen  
Und der Mond tropft kalt.  
Wehe, Autobus in meinen Därmen,  
schnaubt und wühlt .....  
O Hunger!

Schwarzes Känguruh durchkreischt den Raum  
Aus seinen Augen zischt es Eis.  
Ein blaues Lied die Masse summt,  
nordlichtig wie Punsch .....  
O Kälte!

Ein Antlitz bleicht von jeder Wand  
Vom Regenschirm das edle Rund,  
nur eckiger und voll Glut.  
Das rote Lied – es ist vorbei .....  
O Sehnsucht!

Und doch mein Selbstmord findet heute  
nicht statt,  
lass Hunger, Kälte, Sehnsucht im Gestel-  
le schwirren,  
ich fühle grün und blau und rot  
und rot! Und atme!  
O Leben !!!!!!!! <sup>107</sup>



Abb.9. Interview mit Eva Bakos auf Schloss Drosendorf 1999.

<sup>107</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 11, 1.8. Lyrik, 1.8.1. Mein Selbstmord findet heute nicht statt (Typoskript 1 Bl.).

## 4.14. Die Familie

### Die Großeltern

Die Großeltern mütterlicherseits sind namentlich nicht bekannt, sie bildeten aber eine wichtige Basis in Evas Leben, wie sie selber im Interview sagte. Als Hofbeamte im Dienst Erzherzog Friedrichs war das Leben der Großeltern durchdrungen von einer ausgeprägten Loyalität gegenüber dem Kaiserhaus und der Monarchie. Die Großmutter hatte, wenn *Das gläserne Wappen* tatsächlich soweit biografisch ist, wie Frau Dr. Zanke im Interview bestätigt hat, ihre Wurzeln in Italien, daher wahrscheinlich auch Evas große Leidenschaft für dieses Land. Die Kindheitserinnerungen der Mares in *Das gläserne Wappen* sind Evas Erfahrungen mit ihren eigenen Großeltern nachempfunden.<sup>108</sup> Den Großvater väterlicherseits kannte sie nur rudimentär. Sie erzählte von ihm in einem Interview.<sup>109</sup>

### Die Eltern

Über die Eltern ist ebenfalls nicht viel bekannt. Der Geburtsname Evas lautete Schlehan oder Schlehahn. Aufgewachsen ist sie im 3. Bezirk in einem Gründerzeithaus, wo auch die Großeltern wohnten. Die Familie besaß ein Sommerhäuschen im Kamptal, wo sie regelmäßig den Sommer verbrachte. Die Mutter starb bei einem Unfall, als Eva 12 Jahre alt war. Der Vater heiratete wieder.

### Die Kinder

Sohn Alexander ist 1954 geboren und hat nach seinem Studium der Philosophie, der Romanistik und der Sprachwissenschaft die Gesellenprüfung als Tischler abgelegt. Nach seinem Studium der Solararchitektur hat er sich auf Tageslicht-Technik spezialisiert. 2001 - 2002 dissertierte er mit dem Thema: Haut. Grenze – Schwelle – Zeichen.<sup>110</sup> Stefan ist 1957 geboren und Arzt für Allgemeinmedizin mit einer Praxis in Wien.<sup>111</sup> In seiner Freizeit ist er begeisterter Bergsteiger.<sup>112</sup>

Die beiden Söhne schenkten Eva Bakos 5 Enkelkinder und leben mit ihren Familien in Wien.<sup>113</sup>

---

<sup>108</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>109</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>110</sup> Alexander Bakos: Dissertation, Universität Wien, 2002, S. 74.

<sup>111</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. Vorarlberger Nachrichten 25./26. Juli 1992, S. 4.

<sup>112</sup> Interview mit Frau Notburga Radanovic-Wetter am 12.7.2011.

<sup>113</sup> Christiane Tauscher: Sprachliche Schmankerl à la Bakos. Kurier vom 6.8.1999, S. [o.A.].

#### 4.15. Eva Bakos über sich selbst

Ich bin jemand, der Menschen sehr mag und sich sehr für sie interessiert, und ich bin eigentlich selber ein bunter Hund, für mich ist das Äußere nicht das Entscheidende. Wie einer redet und ob er Humor hat, das ist für mich sehr wichtig.<sup>114</sup>

I: Würden Sie selbst sagen, dass Sie ein sinnlicher Mensch sind?

E.B.: Ja, das würde ich schon sagen, weil also alles, was von außen kommt, ist für mich interessant und macht mich neugierig, ich bin ein genießerischer Mensch und ich versuche, sofern es möglich ist, das geht ja nicht immer, die Dinge zu finden, die das Leben erfreulich machen.<sup>115</sup>

Meine Kinder nennen mich eine rabiate Gutmütige. Ich trage viele Widersprüche in mir, aber generell stehe ich auf recht gutem Fuß mit mir.<sup>116</sup>

Man wird immer nur nach Teilen beurteilt, ich wurde von vielen als vom Glück begünstigt betrachtet, dabei war's eine sehr schlimme Zeit nach der Scheidung, die Geschichten haben mir geholfen, darüber hinweg zu kommen.<sup>117</sup>

Journalismus würde ich auch heute wählen, er macht offen, man wird ständig konfrontiert mit neuen Dingen.<sup>118</sup>

I: Sind sie und ihre Leser dem konservativen Lager zuzurechnen?

EB: Ich versuche offen zu sein für das Neue, bin niemand, der das Alte verherrlicht. Immer auf der Suche nach den Wurzeln.<sup>119</sup>

---

<sup>114</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Fürs Fernsehen schreiben. Interview mit Eva Bakos. 19 min. In: keine Angabe.

<sup>117</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Ebd.

## 4.16. Eva Bakos und die Emanzipation

### 4.16.1. Die Frauenbewegung in den 60ern

Das Frauenbild ab den 60er Jahren veränderte sich grundlegend. Die Antikriegsbewegung gegen den Krieg der USA in Vietnam etablierte sich, es entstand eine hartnäckige und selbstbewusste neue Generation, die in Presse und Demonstrationen lautstark ihre Meinung zu Politik, Umweltschutz, Gesellschaft und anderen Bereichen, in denen Missstände herrschten, verlautbarte.

So erkannten auch die Frauen ihre Chance, Veränderungen in der Gleichberechtigung zu initiieren und durchzusetzen. Die Ziele und das neue Selbstvertrauen der Frauenbewegung waren wesentlich beeinflusst durch die Entwicklung der Pille als Verhütungsmittel, die der Frau eine ganz neue Unabhängigkeit im Bereich der Sexualität und der Familienplanung ermöglichte. Auch die „Fristenlösung“ aus den frühen 1970er Jahren, die gesetzliche Bestimmung, dass Abtreibungen innerhalb der ersten 3 Monate der Schwangerschaft grundsätzlich gesetzlich erlaubt sind, bedeutete einen enormen Schritt in der Selbstbestimmung der Frau dieser Zeit.<sup>120</sup>

### 4.16.2. Eva Bakos Haltung zum Thema Emanzipation

Michaela Rosen<sup>121</sup> sagte im Interview:

Sie brauchte nicht über Emanzipation zu reden, sie verkörperte sie ganz natürlich, es schien ihr natürliches inneres Wesen, emanzipiert zu sein, a natural born woman.<sup>122</sup>

[...] sie war keine klassische Feministin, aber sie war sehr frauenorientiert und hat alles immer von der humorvollen Seite gesehen. Auch wenn sie sich für Frauenrechte eingesetzt hat, hatte es nie etwas verbissen feministisches, ich glaube, deshalb hatte sie auch eine so breite Leserschaft, auch in der *Brigitte*.<sup>123</sup>

---

<sup>120</sup> Erika Weinzierl: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert, S. 42 - 50.

<sup>121</sup> Michaela Rosen war die Hauptdarstellerin im Film: *Das gläserne Wappen* und wurde beim Casting von Frau Bakos persönlich ausgewählt. Sie verkörperte die Mares. Michaela Rosen ist österreichische Schauspielerin, ihre ersten Engagements hatte sie im Theater an der Josefstadt und im Volkstheater. Daneben hatte sie Auftritte in verschiedenen Fernsehserien und Filmen. Von 1996 bis 2000 war sie Sprecherin des Dachverbandes der österreichischen Filmschaffenden, 1999 Mitherausgeberin der Publikation Standbild 1. In der Zeit von 1995 bis 1998 war sie Mitglied des Gremiums zur Förderungsvergabe des Österreichischen Filminstituts 1995. Heute unterrichtet sie am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und doziert außerdem an der Filmakademie Baden-Württemberg, an der HFF München und an der HFF Potsdam-Babelsberg.

<sup>122</sup> Frei zitiert. Interview mit Frau Michaela Rosen am 3.7.2011.

<sup>123</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

Auf die Frage, ob sie sich selbst als emanzipiert betrachte, antwortete Eva Bakos, sie ließe sich nicht gerne in „ein Schachterl stecken, und in ein so enges schon gar nicht“<sup>124</sup>. Sie sei aus Notwendigkeit sehr selbständig geworden. Emanzipation fiele nicht vom Himmel, wenn man nur lange genug „raunzt“. Es sei Initiative und Engagement gefragt, um Veränderungen zu bewirken. Es gäbe viele positive Entwicklungen. Frauen wären sich bereits näher gekommen, es gäbe bessere Freundschaften, die ersten Netzwerke zwischen Frauen seien entstanden. Es gäbe Millionen Spielarten von Selbständigkeit, mit oder ohne Mann, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Beruf. Jede Frau müsse ihre eigene finden.<sup>125</sup>

Eva Bakos empfand es nicht als Herabwürdigung, für ihre Liebe zu kochen oder zu bügeln. Sie war aus Notwendigkeit selbständig geworden. Sie brauchte die Unabhängigkeit, gleichzeitig dachte sie nicht an Ausbeutung, wenn sie für den Mann, den sie mochte, bügelte oder kochte. Was sie an der neuen Emanzipation der 70er Jahre störte, war in erster Linie:<sup>126</sup>

Diese neue, säuerliche Altjüngferlichkeit. Das ist schon früher nicht gut gegangen, wenn man die Defloration mit einem Ehering bezahlen musste. Und es geht auch nicht gut, wenn um Gleichberechtigung in einer menschlichen Beziehung gefeilscht wird. Muss man immer was kriegen, wenn man etwas gibt? Ich finde, heute wird eine neue Kategorie unverständener Frauen gezüchtet, die nicht mehr bereit ist, ein Risiko einzugehen [...].<sup>127</sup>

[...] diese ganze Emanzipationsbewegung, die sich ja, nicht bei der Brigitte, aber doch bei vielen, sich so ins Extrem überschlagen hat, dass da natürlich wieder der Pendelschlag zurückgekommen ist [...].<sup>128</sup>

Eva Bakos zählte sich zu einer „gemäßigten Linie“ der Frauenbewegung, sie wollte sich mit den Entwürfen der Frauenbilder der neuen Generation nicht identifizieren. Trotzdem war sie immer engagiert im Kampf um Rechte und Selbstbestimmung der Frau in allen Lebensbereichen ohne sich mit FeministInnen ins gleiche Boot zu setzen oder sich vor deren Wagen spannen zu lassen. Ihr Konzept der Emanzipation beruhte auf älteren Rollenbildern, die weder mit den Prinzipien der „neuen Frau“ der Zwischenkriegszeit noch mit den radikalen Feministinnen der 70er viel gemein hatten.

---

<sup>124</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Ebd.

<sup>127</sup> Ebd.

<sup>128</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

In Interviews gab sie folgende Kommentare über ihre persönliche Meinung und Einstellung zum Thema Emanzipation der Frau:

Ich tu mir schwer von „der“ Emanzipation zu reden. Es gibt Millionen Spielarten von Selbständigkeit, mit oder ohne Mann, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Beruf. Jede Frau muss ihre eigene finden. In meiner Selbständigkeit ist Platz für zwei Kinder, einen Mann, den ich mag und für einen Beruf. Natürlich gibt es da Spannungen, Reibereien, Ärger aber auch eine Menge Glück. Und das ist alles besser als sterile Ruhe. Die habe ich ohnehin einmal im Grab.<sup>129</sup>

Meine Haltung zur Emanzipation: Gretchen: „Wie hältst du’s mit der Religion?“ Die Frage, wie ich zur Emanzipation stehe, lässt sich nur mit der Frage beantworten, die eine Kritikerin gestellt hat: ‚Man kennt sich nicht aus, ist sie für oder gegen die Männer.‘ Hoffentlich bleibt’s noch lange so, dass ich nicht gegen die eine Hälfte der Menschheit sein muss, um berechtigt zu sein, f ü r die andere einzutreten. Zwei konkrete Beiträge: Söhne. Und Versuche, einen bestimmten Frauentyp zu schildern, den wir alle kennen, der in der modernen Literatur sehr stiefmütterlich behandelt wird. Resolute, lebenskluge, lachende Frauen.<sup>130</sup>

#### **4.16.3. Fernsehdiskussion zum Thema Emanzipation**

Am 23.10.1977 fand im Rahmen der Fernsehsendung „Prisma“ eine Studiodiskussion mit dem Titel *Frauenbewegung* statt. Geladene Gäste waren neben Eva Bakos als Chefredakteurin der *Brigitte* einige Herren, darunter ein bekannter Journalist und mehrere Vertreterinnen der Frauenbewegung, unter anderem Alice Schwarzer, die in gewohnter Manier kompetent und vernünftig ihre Argumente zur Berufssituation der Frauen und zum Thema Arbeitsteilung bei der Hausarbeit vorbrachte.

Eva Bakos distanzierte sich in ihrem Beitrag von den ihrer Meinung nach übertriebenen Forderungen der Feministinnen und vor allem von deren Methoden, die sie als „gefährliches Pendel“ bezeichnete. Ein Pendel, das „in die andere Richtung ausschlagen MUSS“.<sup>131</sup> Sie plädierte vehement für eine langsame Schritt-für-Schritt Entwicklung, stellte gesellschaftliche Veränderungen als langwierige Prozesse dar, die vernünftige und gut überlegte Initiativen brauchen, um langfristig gewünschte Erfolge zu erzielen. Sie bestritt generell die Möglichkeit, in bestimmten Generationen überhaupt noch Veränderungen zu bewirken und verwies auf die junge Generation, die ihre Rollenbilder neu definieren müsste. In diesem Zusammenhang unterstrich sie

---

<sup>129</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>130</sup> Ebd.

<sup>131</sup> Eine Formulierung, die sich auch in Interviews immer wieder findet. So z.B. In: Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988. Anm. d. Verf.

die Bedeutung, die die Erziehung der Kinder darstelle, die wiederum vorrangig in der Verantwortung der Frauen läge und ihnen damit das Mittel zur Emanzipation beider Geschlechter in die Hände läge. Eine Pauschalverurteilung von Männern als Kategorie und die ausdrückliche Forderung unverzüglich zu verändernder Verhaltensweisen lehnte sie unmissverständlich und rigoros als unrealistisch und kontraproduktiv ab.<sup>132</sup>

Ihr ganz persönliches Verhältnis zum männlichen Geschlecht beschrieb sie im Interview von 1977 auf folgende Art und Weise:

Es macht mich traurig zu wissen, dass sie [Männer der alten Generation, Anm. d. Verf.] aussterben, weil wir ja nicht ahnen, was nach ihnen kommt. Wird es wirklich der sensible, uneigennützig Partner sein, der durch die Wunschträume der Feministinnen geistert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass in einer Zeit der Gewalt eine neue, gefühlvolle Männerrasse entstehen soll. Und so interessiert mich vorläufig ein kranker Dinosaurier mehr als ein kerngesunder Rehrattler.<sup>133</sup>

I: Gibt es eine Eigenschaft, die Sie an Männern besonders schätzen?

EB: Ja, dass sie reif genug sind, nicht mehr auf sich hereinzufallen. Leider ist das nicht sehr weit verbreitet.<sup>134</sup>

I: Haben Sie Schwierigkeiten, mit Männern auszukommen?

EB: Schwierigkeiten habe ich mit Menschen, die unfair sind und die Eigenschaft gibt es bei Männern und Frauen.<sup>135</sup>

---

<sup>132</sup> Frauenbewegung. Studio-Diskussion. In: Prisma. ORF, 23.10.1977.

<sup>133</sup> Interview mit Eva Bakos 1977. In: NL Eva Bakos. Archivbox 12, 3. Lebensdokumente, 3.1.2.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Ebd.

## 5. Ihr Schreiben

Im Interview von 1977 antwortet Eva Bakos auf die Frage, warum sie schreibt, mit folgenden Worten:

Weil mir das lange Zeit viel leichter gefallen ist als das Reden. Ich habe meine Eltern sehr früh verloren und war nach meinem 12. Lebensjahr so allein, dass es mir buchstäblich die Sprache verschlagen hat. Da habe ich mich hinter dem geschriebenen Wort verkrochen. Das hat mir keine Schwierigkeiten gemacht. In sehr komplizierten Situationen fällt mir das Schreiben noch heute leichter. Es ist für mich eine natürliche Ausdrucksform.<sup>136</sup>

Eva Bakos' schriftstellerische Arbeit sticht hervor durch ihre Vielfalt und ihren Erfolg auf allen Ebenen sowohl in journalistischer als auch in kreativer Hinsicht. Ihre Bellettristik, die zu Bestsellern wurde und auch bei den Kritikern Anklang fand, ist leicht und entspannt zu lesen ohne es an einer gewissen Tiefe und Einsicht fehlen zu lassen, auf die der Leser sich gerne einlässt, weil sie ohne erhobenen Zeigefinger, rechthaberische Manier oder fadenscheinige Moral präsentiert wird.

Ihre interessant recherchierten und mit vielen Hintergrundinformationen versehenen Kochbücher, die mehr an Geschichtsbücher oder Märchenbücher erinnern, lassen weder Stil noch Würze, weder Professionalität noch Kreativität vermissen.

Und als weiteres Genre schrieb sie Reiseführer, die Globetrotter und Gourmets in gleichem Maß zu schätzen wussten und die noch heute wertvolle Tipps bereithalten für Reisende, die gerne hinter die Kulissen schauen und die ihre Kompetenz für professionellen Journalismus mit Herz und Humor beweisen.

Eine ihrer besten Freundinnen, Frau Dr. Susanne Zanke beschreibt es so:

Das wirklich Zentrale an der Eva war ihre Schreiberei. Das Schreiben war ihr ganzes Lebenselixier, immer. Sie hat ja viele Bücher geschrieben. Und was mir gefallen hat, war, dass alles, was immer sie geschrieben hat, hat immer Tiefe gehabt und gleichzeitig eine unglaubliche Leichtigkeit. Sie hat einen Schreibstil gehabt, der nie schwer geworden ist. Es kommt leicht, es hatte immer eine humorvolle Note. Auch wenn sie, sie war keine klassische Feministin, aber sie war sehr frauenorientiert und hat alles immer von der humorvollen Seite gesehen. Auch wenn sie sich für Frauenrechte eingesetzt hat, hatte es nie etwas verbissen feministisches, ich glaube, deshalb hatte sie



Abb.10.  
Dr. Susanne Zanke

<sup>136</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.



auch eine so breite Leserschaft, auch in der *Brigitte*. In ihrem Schreibstil ist viel von der Eva drin. Was ich wirklich bewundert habe an ihr: sie hat es nie leicht gehabt, sie hat sich durchs Leben kämpfen müssen, auch für ihre Kinder und trotzdem, hat es nie von Schwere gehabt, sondern immer von Optimismus, von einem Nach-vorne-Schauen geprägt. Da war nie ein Aufrechnen, auch nicht bei ihren Partnern. [...]“<sup>137</sup>

In verschiedenen Interviews reflektierte Eva Bakos gerne über ihre Arbeit als Autorin:

1977:

I: Sie schreiben Bücher, arbeiten als Journalistin, als was würden Sie sich bezeichnen? EB: Als Schreiberin. Da kann sich jeder denken, was er will.<sup>138</sup>

EB: Ich schreibe sehr oft etwas Lustiges über Sachen, die mich gegiftet haben. Das ist eine besonders infame Art der Rechthaberei.<sup>139</sup>

1988:

Es ist überhaupt kein Spaß, Bücher zu schreiben. Es ist harte Arbeit, vor allem wenn man es am Wochenende betreibt, wie ich.<sup>140</sup>

I: Sie gehören nicht zu den Schriftstellern, die ihre Arbeit so detailliert konzipieren wie ein Architekt seine Pläne? EB: Nein, überhaupt nicht. Ich fange an, weil ich eine Idee habe und dann kommen die Geschichten aus mir heraus wie Träume. Das ist aber erst der Beginn der Arbeit. Dann fängt man an, umzuschreiben, zu feilen, das Ganze zu überdenken.<sup>141</sup>

Ich bin jemand, der sehr gerne und sehr intensiv beobachtet und eigentlich läuft, ständig, egal, ob man irgendwo sitzt, auf einem Flughafen und die Maschine ist verspätet und man ärgert sich, und man schaut sich den Nachbar an und die Leute vis à vis und denkt sich: „Ui, das wäre eine Figur für einen Roman“ und da ist einem nie fad.<sup>142</sup>

Eva Bakos' erklärtes Ziel war es, ihre Leser zum Nachdenken zu bringen, vor allem aber, ihnen ein Lächeln zu entlocken. Sie sah sich nicht als Weltverbesserin. Sie schrieb in erster Linie wegen der Anerkennung. Anerkennung von Menschen, die sich mit den behandelten Themen identifizieren.<sup>143</sup>

---

<sup>137</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>138</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>139</sup> Ebd.

<sup>140</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>142</sup> Ebd.

<sup>143</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

## 5.1. Die Schule des Schreibens

Um Material zu sammeln für eine Kolumne im *Stern*, dessen Österreich-Ausgabe vom Ullmann Verlag herausgegeben wurde, für den Eva Bakos arbeitete, schrieb sie sich in der „Schule des Schreibens“<sup>144</sup> als Schülerin ein.<sup>145</sup> Dazu, wie sie auf diese Idee kam, sagte sie im Interview von 1977 Folgendes:

[...] manchmal, mit Glück über ein Thema, das auch die Leser zum Schmunzeln bringt. Mir ist es einmal geglückt, eines zu finden. Ich habe mich unter fremdem Namen in der „Schule des Schreibens“ angemeldet. [...].<sup>146</sup>



Abb. 11  
Eva Bakos mit ihrem Lektor Jürgen Kauss von der Schule des Schreibens ca. 1970.

Zu dem Zeitpunkt, als Eva Bakos sich als Schülerin inskribierte, war es in der Schule üblich, als Referenzen für den seriösen Unterricht, bekannte Schriftsteller anzuführen wie zum Beispiel Luise Rinser. Bei Frau Bakos' Recherchen stellte sich allerdings heraus, dass diese nicht für die Institution arbeitete.

<sup>144</sup> Die „Schule des Schreibens“ ist eine Institution, die eine Ausbildung zum Erlernen professionellen Schreibens anbietet. [www.schule-des-schreibens.de](http://www.schule-des-schreibens.de) (Eingesehen am 23.10.2011, 20:37).

<sup>145</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 3. Lebensdokumente, 3.2. Schule des Schreibens, 3.2.2. Famous School International – Einschreibung (Typoskript, 1 Bl.).

<sup>146</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

Der Unterricht war so organisiert, dass die Schüler aufgefordert wurden, Aufsätze über bestimmte Themen zu schreiben. Diese wurden lektoriert und mit Vermerken und Korrekturen an den Schreibenden zurückgeschickt. Eva Bakos hatte sich am 9.3.1970 unter dem Namen Edda Bakos in der Schule des Schreibens eingeschrieben und verschiedene Schriftsteller-Freunde gebeten, Beiträge zu verfassen, die sie einschickte. Im Interview von 1977 sagt sie über diese Episode Folgendes: <sup>147</sup>

Das Ganze hat einen Haufen Geld gekostet, bekommen hat man dafür Aufsatzthemen, die dann ein Lektor korrigiert zurückgeschickt hat. Ich habe für die Themen: *Das Haus meiner Kindheit, ein Erlebnis mit Tieren*, ect. prominente Autoren gefunden. Henry Montherlant, Peter Rosegger, Françoise Sagan, Frank Thiess, die Collette. Aus ihren Werken habe ich mit Geduld und Spucke Teile heraus gekletzelt, die zum Thema gepasst haben. Und dann haben sie der Reihe nach von der *Schule des Schreibens* ihre Pintsche gekriegt. Dass ein Mensch unmöglich den Stil von fünf so verschiedenartigen Schriftstellern haben kann, ist keinem aufgefallen.

Diese Erfahrung dürfte Eva sehr beschäftigt haben. Es finden sich im NL alle Unterlagen zu dieser Episode und im Interview erzählte sie von vielen „erschütternden Briefen und Besuchen vor allem von alten Damen, denen man das Blaue vom Himmel versprochen hatte“<sup>148</sup>. Noch im November des Jahres 1970 kündigte sie den Vertrag mit der „Schule des Schreibens“ wieder, was ihr sehr schwierig gemacht wurde und im Endeffekt nur unter Androhung des Rechtsanwaltes möglich war.

Im Rahmen ihrer Kolumne verfasste sie im Juli 1971 zum Thema „Schule des Schreibens“ drei Artikel, die in drei aufeinander folgenden Ausgaben des *Sterns* veröffentlicht wurden mit den Überschriften:

- Erbarmen mit den Schriftstellern.
- Schriftsteller auf der Schulbank.
- Lebenshilfe für Einsame? <sup>149</sup>

---

<sup>147</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos..

<sup>148</sup> Ebd.

<sup>149</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 3. Lebensdokumente, 3.2. Schule des Schreibens, 3.2.8. - 16. (Typoskripte und 2 Fotos).

## 5.2. Ihr Stil

In einem Interview aus dem Jahr 1992 sagte sie selber Folgendes:

Interviewerin: Wie haben Sie ihren eigenen persönlichen Stil gefunden?

EB: Gefunden ..., ich hab mich selbst gefunden, und die Sprache schwingt mit. Ältere Artikel oder Bücher, [...] das bin oft nicht mehr ich. Wie man sich als Mensch verändert, verändert sich die Sprache.<sup>150</sup>

Eva Bakos schaffte es, ihren Stil der Struktur der Geschichte und der Atmosphäre, die sie vermitteln wollte, entsprechend anzupassen und verstand es sehr gut, die Stimmung zu vermitteln, die ihre Protagonisten ihrer Meinung nach verkörperten. Sie ist erstaunlich flexibel in ihrem Schreibstil. Er bestand aus einer Mischung zwischen journalistischer Korrektheit, nostalgischer Lebensweisheit, Altwiener Charme, bewusster Lebensfreude und verbalem Augenzwinkern. Eine Biografie, ein Roman angelehnt an eine Biografie, Romane, Erzählungen, Legenden, Rezepte, Reiseführer, journalistische Artikel, Hörspiele, Drehbücher, dokumentarische Biografien - in jedem dieser Genre hat sich Eva Bakos versucht, in jedem hatte sie Erfolg.

Im Umgang mit Kritiken war sie selbstbewusst genug, zuzugeben, dass sie ihr wichtig waren wie im Interview von 1977:

Es ist natürlich auch gut für die Eitelkeit, wenn man ordentliche Kritiken hat, ich gehöre nicht zu den Leuten, die keine Kritiken lesen. Ich lese sie [die Kritiken] gierig und naiv, obwohl ich genau weiß, wie sie entstehen, ich schreib' ja selbst welche [...]“<sup>151</sup>.

Auf die Frage, wie die Kinder zu ihrem Beruf stünden, gab sie folgende Antwort:

Langsam gewöhnen sie sich daran, dass ihre Mutter nicht die tiefphilosophischen oder hochliterarischen Bücher schreibt, die sie selbst gern lesen.<sup>152</sup>

---

<sup>150</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Radio-sendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

<sup>151</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>152</sup> Ebd.

## 5.3. Belletristik

### 5.3.1. Streng indiskret

Im Jahr 1969 erhielt Eva vom Paul Zsolnay Verlag das Angebot, gemeinsam mit dem Schauspieler Fritz Muliar seine Biografie *Streng indiskret* zu schreiben. Eva Bakos war zu dem Zeitpunkt 39 Jahre alt und als Redakteurin bei der Tageszeitung *Express* beschäftigt. Im Interview mit Brigitte Hofer 1988 erzählte sie, wie es dazu gekommen ist:

Und das Lustigste ist, ich hab diesen Roman [*Die Witwe à la carte*] dem Verlag, der ihn dann auch herausgebracht hat, vorgeschlagen, und die waren sehr begeistert, aber sie sagten: „Jetzt bitte schreiben Sie erst mal die Muliar-Memoiren“. Das war dann auch das Buch, das ich vorher geschrieben hab', das war so eine ausgedehnte Reportage oder ein Interview, wenn man so will, das war das, wo ich mich warm geschrieben hab' und gelockert hab', weil ich sehr viel recherchieren musste.<sup>153</sup>



Abb.12.  
Eva Bakos ca 1969.

**Fritz MULIAR:** Fritz Muliar wurde am 12.12.1919 in Wien geboren. Nach Abschluss eines Schauspiel- und Gesangstudiums am Wiener Konservatorium begann er seine Karriere im literarischen Kabarett der Zwischenkriegszeit. Sein Debut bestritt er 1937 im Theater der Stella Kadmon, *Der Liebe Augustin*. 1938 ging er nach Innsbruck, danach spielte er im *Simpl* und wurde schließlich von der Deutschen Wehrmacht eingezogen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges trat er in Graz in der Kleinkunstbühne *Der Igel - Das kleine Zeittheater* auf. Ab 1948 war Muliar wieder in Wien. Er trat an verschiedenen Theatern wie im Raimundtheater und in Nachtkabarett auf. 1951 holte ihn Karl Farkas wieder in den *Simpl*, wo Muliar mit Unterbrechungen bis 1965 auftrat. Daneben spielte er im Volkstheater, in der Josefstadt und im Burgtheater. Er verkörperte mehr als 200 Film- und Fernsehrollen, eine seiner bekanntesten war *Die Abenteuer des braven Soldaten Schweijk*. Legendar im deutschen Sprachraum sind seine Interpretationen jüdischer Witze. Bis zuletzt spielte er im Theater an der Josefstadt. Fritz Muliar starb am 4. Mai 2009 in Wien.<sup>154</sup>

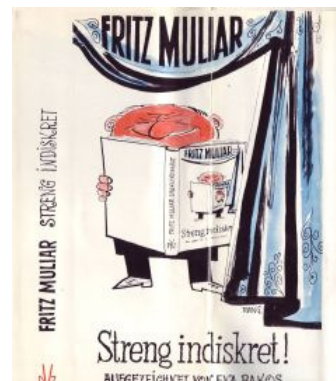


Abb.13. Buchdeckel von  
*Streng indiskret*.

<sup>153</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>154</sup> Eva Bakos: Muliar, Fritz: *Streng indiskret*. Aufgezeichnet von Eva Bakos. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1969.

### 5.3.2. Witwe à la carte

1973 war Eva Bakos bereits seit zwei Jahren als Redakteurin bei der Österreich-Ausgabe der Frauenzeitschrift *Brigitte* beschäftigt, ihre Söhne waren zu Teenagern herangewachsen. In diesem Jahr erschien im Paul Zsolnay Verlag ihr erster Roman: *Witwe à la carte*, der zu einem Bestseller wurde. Inspiriert wurde sie von der ungewöhnlichen Biografie der Alma Mahler-Werfel, wie Frau Wetter<sup>155</sup> bestätigt und wie sie es am 11.3.1989 in einer Präsentation anlässlich des Erscheinens der Alma-Mahler-Biografie von Françoise Giroud selbst angab. Es fanden sich viele Parallelen in der Geschichte und den Protagonisten.<sup>156</sup>

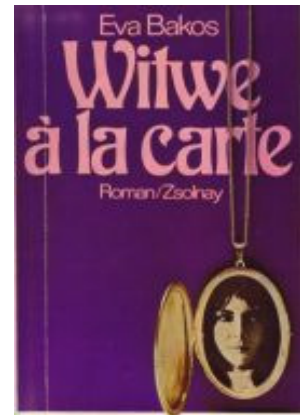


Abb.14. Buchdeckel von *Witwe à la carte*.

### Biografie Alma Mahler-Werfel

Alma Schindler, geboren 1879 in Wien, ist als Gefährtin vieler berühmter und schwieriger Männer, die schon in ihrer eigenen Zeit als Genies galten, in die Geschichte eingegangen. Verheiratet war sie mit dem Komponisten Gustav Mahler, dem Architekten Walter Gropius, und dem Dichter Franz Werfel. Mit dem Maler Oskar Kokoschka verband sie eine langjährige Liaison. Sie selbst galt als große Schönheit, als eine femme fatale ihrer Zeit, die außergewöhnliche Männer zu begeistern und zu fesseln verstand, doch auch ihre Egozentrik und ihr eigenwilliger Charakter werden in den Erzählungen über ihr Leben hervorgehoben. Sie komponierte selbst, führte künstlerische Salons in Wien und New York und ist im Schaffen ihrer berühmten Männer vielfach verewigt.<sup>157</sup>

### *Witwe à la carte*. Inhalt und Interpretation

Der Roman ähnelt in der Struktur anderen Bakos-Romanen. Er ist als Rückschau konzipiert. Die Tochter, selbst hin- und hergerissen zwischen traditionellen Rollenbildern und dem Versuch ihren eigenen Weg zu finden, bekommt den Auftrag, anhand der Tagebücher ihrer ungeliebten Mutter deren Biografie zu schreiben und taucht in eine Welt ein, die es nicht mehr gibt, und die ihr verborgen geblieben war. Aufgearbeitet wird neben dem Bild einer außergewöhnlichen Frau als „Beiwager!“

<sup>155</sup> Interview mit Frau Notburga Radanovic–Wetter am 12.7.2011.

<sup>156</sup> Referat von Eva Bakos über Alma Mahler anlässlich der Erscheinung der Alma-Mahler-Biografie von Françoise Giroud. Buchbesprechung. In: *Leuchtschrift*. Radiosendung. Radio Wien. 7 min 44 sek. 11.3.1989.

<sup>157</sup> Françoise Giroud: Alma Mahler oder die Kunst geliebt zu werden. Biografie.

des Mannes auch der klassische Generationenkonflikt zwischen Mutter und Tochter, der von Unwissen und Unverständnis geprägt ist.

Die Mutter, aufgewachsen in wohlhabenden Verhältnissen, ausgestattet mit dem Selbstvertrauen eines wohlbehüteten Mädchens, der alle Türen offenstehen und einer stark ausgeprägten Tendenz zu Egozentrik und Selbstbewusstsein, weiß sie bereits als Teenager ziemlich genau, wo ihre Möglichkeiten liegen und dass sie das Rampenlicht will an der Seite berühmter Männer, die große Taten vollbringen. Ihr eigenes Talent zum Komponieren bleibt dabei allerdings auf der Strecke, weibliche Selbstverwirklichung wird erstickt unter der Dominanz und dem Besitzanspruch schöpferischer Geister, die in ihrer Nachwelt als Genies gelten werden. Julia verführt mit großer Raffinesse einen berühmten Maler und wird dessen Gattin. Das Leben an der Seite des egozentrischen Künstlers stellt die junge Ehefrau vor viele Herausforderungen. Ihr Kampf, seinen Ansprüchen und Erwartungen gerecht zu werden, trägt selbstzerstörerische Züge. Sie etabliert sich als perfekte Dame der Gesellschaft und lernt, den Schein um jeden Preis zu wahren, denn die Ehe mit dem um viele Jahre älteren Mann zerbricht schnell. Eine schwere Krankheit ihres Mannes macht sie nach wenigen Jahren zur Witwe. Die Trauer ist von kurzer Dauer, schön, jung, reich, berühmt und begehrt genießt sie ihre neu gewonnene Freiheit. Ihr zweiter Gatte, ein wilder, rüpelhafter, literarisch außergewöhnlich begabter Naturbursche, und damit genau das Gegenteil vom ersten Mann, ist nicht weniger egozentrisch und besitzergreifend in seiner Liebe zu ihr. Psychische und physische Strapazen an der Grenze zum Wahnsinn und sein persönlicher Feind, der Alkohol, bescheren ihm ein frühzeitiges Ende. Die Protagonistin ist mittlerweile eine selbstbewusste, routinierte Grande Dame der Gesellschaft. Zum zweiten Mal Witwe reflektiert Julia ausgiebig über ihr Leben, die Ehe als Institution und die Gesellschaft mit ihren Zwängen, sie lernt aber auch ihren Wohlstand, ihre gesellschaftliche Anerkennung und ihre Wirkung auf Menschen zu genießen. Aus Langeweile und einer unbändigen Lust an der Manipulation von Menschen spannt sie ihrer Tochter deren Freund, einen jungen Schriftsteller, nach allen Regeln der Verführung aus und riskiert leichtfertig und sorglos den Bruch mit ihrem einzigen Kind. Sie verwöhnt ihn hoffnungslos, ohne dafür Dank oder Zärtlichkeit zu ernten, worauf er ihr in seiner Abhängigkeit von ihrer mütterlichen Fürsorge und seinem unersättlichen Bedürfnis nach Geborgenheit völlig verfällt. Kurz nach ihrem 60. Geburtstag stirbt Julia an einem Gehirnschlag.

Die Geschichte endet mit Reflexionen und Versöhnungsgedanken der Tochter dort, wo sie begonnen hatte, am Tag des Begräbnisses der Mutter. Die letzte Sequenz des Buches besteht aus einem Tagebucheintrag Julias, der kurz vor ihrem Tod entstanden ist:

Sechzig Jahre bin ich heute geworden. Und ich habe das Gefühl, als wäre ich gestern noch fünfzehn gewesen. Wie lange sind mir die drei Jahre mit Pantulescu erschienen – eine Ewigkeit! Wie endlos war die Zeit, die ich in London verbrachte! Und dann fing das Rad an, sich immer schneller zu drehen, so rasend, daß[!] man schwindlig wird, wenn man daran zurückdenkt. Semper – die Jahre danach – Dahedl – das ist wie vor dem Abheben des Flugzeugs, wenn die Warnlichter der Piste an einem vorübersausen.

Fünfundvierzig Jahre Liebe, Haß[!] Verzicht und ein paar Triumphe. So schnell geht das vorbei?

War es ein reiches Leben? Vielleicht.

War es ein glückliches Leben? Manchmal.

Ein leichtes Leben? Nein!

[...] So viele Rollen habe ich in meinem Leben gespielt, daß[!] ich vergessen habe, wer ich wirklich bin. Bin ich die Summe aller Julias oder keine von allen? Ein leeres Gefäß, das nur durch die Schicksale dreier Männer Inhalt bekommt?

[...] Und dann mußten[!] es ja immer Genies sein, denn nach dem ersten hätte alles andere ein Abstieg oder Rückschritt bedeutet. Es ist ein hoher Preis, den man dafür zahlt: den Verzicht auf sich selbst.

[...] Wie es wohl sein muß[!], unabhängig zu leben wie Regine? Sie scheint zufrieden zu sein, obwohl ich das nie für möglich gehalten habe. [...] Zu anderen ist sie noch immer von dieser erschreckenden Offenheit, die jetzt so modern ist. Ich habe vor der Wahrheit Angst, sie ist gefährlich wie Dynamit, wenn man nicht früh genug lernt, mit ihr umzugehen.<sup>158</sup>

Die *Witwe à la carte* wurde unter anderem ins Französische übersetzt mit dem Titel: *La prestigieuse*.<sup>159</sup>

---

<sup>158</sup> Eva Bakos: *Witwe à la carte*. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1973, S. 317 - 318.

<sup>159</sup> Eva Bakos: *La prestigieuse*. Übersetzt von Andrée R. Picard. Paris: Éditions de Trévise 1975. Collection Horizon.



### 5.3.3. Heirate nur keine Wienerin

Das 1975 erschienene Buch *Heirate nur keine Wienerin* ist ein Band mit Erzählungen über angeblich sehr „wiennerische“<sup>160</sup> Mann-Frau Beziehungen. Er enthält Geschichten mit folgenden Titeln:

- Die Gemüsefrau im Botschaftsviertel
- Heirate nur keine Wienerin
- Sonntag mit Milena
- Happy-End für die Kinowaberl
- Ein Kind, das jeder küsste
- Toni Kaudela
- Das Mädchen aus dem Keller
- Resis Hochzeit



Abb.15. Eva Bakos ca. 1975.

Die Titelgeschichte dieses Erzählbandes, *Heirate nur keine Wienerin*, entstand nach einem Erlebnis mit einer alten Dame während eines Sommeraufenthalts am See. Eva Bakos verarbeitete immer wieder Erfahrungen der ärgerlichen Art in ihrem Schreiben, sie nannte es „eine besonders infame Form der Rechthaberei“.<sup>161</sup>

Der Inhalt dieser Erzählung ist folgender:

In der Geschichte, die an einem See am Strand spielt, vertreibt ein recht pedantischer Deutscher im schönsten Plattdeutsch eine Frau mittleren Alters von seinem vom Hotel mit Namenskartchen versehenen Liegestuhl, obwohl noch viele andere frei wären. Im Verlauf seines Aufenthalts kommt es zu mehreren peinlichen Zusammentreffen zwischen ihm und der Vertriebenen mit ihren zwei Söhnen. Ihre furchtlose, direkte Art verwirrt den Hauptprotagonisten Uwe zwar, aber sie fasziniert ihn auch immer mehr. Schließlich verliebt er sich und am Schluss kommt es zu einem Happyend in ihrer Heimatstadt Wien, nach ihrem Wunsch ohne Trauschein. In einem Interview von 1988 sagt Eva Bakos über ihren männlichen Charakter Uwe Folgendes:

[...] ein sehr lustiger Deutscher, der mit bestimmten starren, selbstgesteckten Grenzen denkt und fühlt, und der durch eine Wienerin, die diese Grenzen sprengt, zu einer anderen Dimension des Lebens kommt.<sup>162</sup>

<sup>160</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>161</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 4. Sammlungen, 4.1. Rezensionen, 4.1.2. *Heirate nur keine Wienerin*, 4.1.2.1. Eva kontra Eva (Typoskript 1. Bl.).

<sup>162</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

Abgesehen von der Titelgeschichte sind sowohl im Inhalt als auch in der Umsetzung die Geschichten *Die Gemüsefrau im Botschaftsviertel*, *Happy-End für die Kinowaberl* und *Ein Kind, das jeder küsste* besonders gelungen.

#### 5.3.4. Ein wunderbarer Wüstling.

Der Erzählband *Ein wunderbarer Wüstling* ist 1977 im Paul Zsolnay Verlag erschienen und enthält folgende Texte:

- *Der geborene Liebhaber*
- *Kein hoffnungsloser Fall*
- *Ein wunderbarer Wüstling*
- *Eidechserl*
- *Nachhilfe*
- *Der Freund bedeutender Frauen*
- *Riesinnen*

Eva Bakos äußert sich zum *Wunderbaren Wüstling* in einem Interview 1977 mit folgendem Kommentar:

Im *Wunderbaren Wüstling*, der ein Gegenstück zur *Wienerin* ist, geht es vor allem um Männer, die noch zu Patriarchen erzogen wurden, und die heute nur noch die Gelegenheit haben, die Gestik, die Choreographie des Patriarchentums zu üben. Aber ich sehe in ihnen keine Feinde. Es sind oft genug tragische Figuren, häufig liebenswert, manchmal ein bisschen lächerlich. Saurier, die sich auf das Meer zu bewegen, weil sie auf dem gewohnten Boden immer schwerfälliger werden. Es macht mich traurig zu wissen, dass sie aussterben, weil wir ja nicht ahnen, was nach ihnen kommt.<sup>163</sup>

Sie beschreibt das Verhältnis der Geschlechter zueinander aus der Sicht von Männern und Frauen, aus einer Zeit bevor Diskurse um Emanzipation, sexuelle Revolution und Selbstverwirklichung in das Bewusstsein der Menschen getreten sind. Die literarisch anspruchslosen Geschichten enthalten neben den klassischen Bakos-Settings im bürgerlichen Wiener Milieu und im gastfreundlichen italienischen Strandambiente überraschend altmodisches und dabei gleichzeitig immer aktuelles Gedankengut, unerwartete Inhalte und Ausgänge, mit denen sie es immer wieder schafft, den kritischen und anspruchsvollen Leser zu überzeugen.

Als Beispiel hier die erste Geschichte aus dem Erzählband: *Der geborene Liebhaber*:

---

<sup>163</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

Die Erzählung beginnt mit dem inneren Monolog einer erfolgreichen Journalistin, die für ihren Erfolg einen hohen Preis bezahlt hat. Als naives, tolpatschiges Mädchen vom Land hat sie viele Demütigungen und Misserfolge hinter sich gebracht, bevor sie es schaffte, sich eine Position zu erarbeiten, die ihr genug Macht und Geld einbrachte, um sie in die gleiche Überheblichkeit und Boshaftigkeit umzuwandeln, unter der sie als junge Frau so gelitten hat. Ihr aktueller Geniestreich besteht in einer Serie aus Interviews mit alternden Schauspielern, die vor langer Zeit für ihre Rolle als Liebhaber berühmt gewesen sind. Sie gibt sich besonders liebenswürdig und erschleicht charmant und glatt ihr Vertrauen, um ihnen unvermittelt persönliche Geheimnisse zu entlocken und diese dann in ihren Artikeln in gehässiger Suffizienz auszuschlachten. Perfekt vorbereitet wie immer, Annette ist sehr stolz auf ihre Disziplin und Gründlichkeit, geht sie zu Corlano, einem ehemaligen berühmten Burgschauspieler und wird von ihm auf sehr ungewohnte Art empfangen, ohne die sonstige gekünstelte Freundlichkeit oder pikierte Wichtigtuerei. Corlano begegnet ihr mit einer Offenheit und einem weltmännischen Charme, der Annette so viel Vertrauen einflößt, dass sie all ihre Skepsis vergisst. Er offenbart ihr die unglaublichsten Geheimnisse, dass er nicht aus einer Adelsfamilie stammt, sondern als lediges Kind einer einfachen Vorstadtarbeiterin aufgewachsen ist, und, dass die zwei einzigen und wahren großen Lieben in seinem Leben Männer waren. Die vom Alkohol und diesen sensationellen Geschichten hingerissene Annette erwacht wird aber rasch aus ihrer Vertrauensseligkeit, als sie auf dem Etikett der Rotweinflasche vor ihr als Hersteller das Gute derer von Corlano entdeckt, worauf ihr Gastgeber schmunzelnd die kleine Lügengeschichte zugibt. Als er mit seiner hübschen, jungen Köchin aufs Heftigste zu flirten beginnt und sie als seine Ehefrau vorstellt, verliert Annette die Fassung über so viel Lügen und verlässt verwirrt und wütend die Wohnung, nicht ohne ihm demonstrativ das Tonband aus ihrem Aufnahmegerät zu überlassen. Er entlässt sie mit den Worten: „Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug, hat Schnitzler gesagt. Schade, dass Sie es nicht gewusst haben, wir hätten gemeinsam über uns lachen können.“<sup>164</sup> Als sie weg ist, erscheint ein weiterer Gast aus dem Nebenzimmer, Max, ein Interviewpartner Annettes, den sie vor einigen Wochen vollkommen lächerlich gemacht hatte. Er war die zweite große Liebe von Corlano, der sich jetzt, wo die gefürchtete Journalistin weg ist, von seiner Nichte schmunzelnd über seinen Streich ein Glas Wasser bringen lässt.

---

<sup>164</sup> Eva Bakos: Der geborene Liebhaber. In: Ein wunderbarer Wüstling. 1977, S. 45.

### 5.3.5. Das gläserne Wappen

Der Roman *Das gläserne Wappen* wurde 1980 im Marion von Schröder Verlag veröffentlicht und schildert die Geschichte einer Familie und ihrer Nachbarn in einem Gründerhaus über mehrere Jahrzehnte hinweg, ähnlich Ernst Lothars *Engel mit der Posaune*<sup>165</sup>. Das „Wappen“ war ein buntes Glasfenster in der Vorhalle mit dem Habsburg-Lothringischen Wappen, eine Krone mit dem goldenen Vlies, das während eines Luftangriffs im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Eva Bakos verarbeitet und beschreibt in diesem Roman das Milieu und die Eindrücke der eigenen Kindheit.



Abb.16.  
Eva Bakos ca. 1980.

Es geht im Buch um die Geschichte der Marie-Theres Lamprecht, kurz Mares. Die Geschichte ist als Rückschau konzipiert: Mares, eine eigenwillige Frau mit zwei erwachsenen Kindern, kehrt an den Ort ihrer Kindheit und Jugend, ein Haus der Gründerzeit mit vielen Wohnungen in Wien, zurück. Am Totenbett eines befreundeten Nachbarn ziehen die wesentlichen Stationen ihres Lebens an ihr vorbei, ihre Kindheit, die sie in diesem Haus verbracht hat, umgeben von Familien, die aus allen Teilen der ehemaligen Monarchie stammten.

Aufgezogen wird Mares von den Großeltern, die Eltern sind mit sich selbst und ihren Reisen beschäftigt. Als sie etwa 12 Jahre alt ist, kommen die Eltern bei einem Unfall ums Leben. Die kleine Familie übersteht den Zweiten Weltkrieg einigermaßen unbeschadet. Ausgestattet mit dem interkulturellen Erbe der Zwischenkriegszeit begibt Mares sich auf die Suche nach ihrem eigenen Weg. Sie verbringt einige Zeit in Salzburg, wo sie den Grundstein für ihre Karriere als Fotografin und Journalistin legt. Zurück in Wien trifft sie ihre große Liebe, einen mäßig erfolgreichen, sehr sensiblen Mann, Martin Ritter. Sie heiraten, bekommen zwei Kinder und verbringen die ersten Jahre sehr glücklich, doch die ersten Schatten ziehen auf, als Martins Mutter, mit der

<sup>165</sup> Ernst Lothar: *Der Engel mit der Posaune*. Cambridge [Mass.]: Schoenhof Verlag 1946. Der Roman umspannt einen Zeitraum von über 50 Jahren, vor der Wende zum 20. Jahrhundert bis zum Einmarsch Hitlers in Österreich. Er erzählt die Geschichte der Familie Alt in Wien. Die Hauptperson dieser Familiensaga ist die Ehefrau von Franz, Henriette Alt, geborene Stein, vom Zeitpunkt ihrer Heirat bis zu ihrem Tod. Um ihr Leben windet sich die Geschichte ihrer Verwandten und Kinder, die alle im Haus der Familie, in der Seilerstätte 10, leben. Über dem Eingang des Hauses hängt ein Engel, der auf einer Posaune bläst, er verleiht dem Roman den Titel.

ihn ein sehr kompliziertes Verhältnis verbindet, auftaucht. Martin verliert sich immer mehr in einer irrationalen Fantasiewelt. Als die Kinder ungefähr 10 Jahre alt sind, entschließt sich Mares zur Scheidung, die sich mehrere Jahre hinzieht. Die Behörden und auch das private Umfeld zeigen wenig Verständnis für eine Frau, die sich scheiden lassen will. Ein Tauziehen um die Kinder beginnt, das Mares an die Grenzen ihrer Belastbarkeit führt. Auf richterlichen Beschluss wird die Scheidung nur bewilligt, wenn beide Eltern einwilligen, dass die Kinder auf bestimmte Zeit in ein Internat gehen. Mares sieht keinen Ausweg aus ihrer Misere und willigt ein, eine Entscheidung, die ihr ihre Kinder als Erwachsene schwer übel nehmen. In ihrem Haus im Kamptal und bei Freunden in Italien findet sie ihre Lebenskraft wieder und beginnt eine neue Beziehung. Mit knapp über 40 kehrt sie zurück in ihr Geburtshaus und findet den sterbenden Nachbarn, ein Relikt aus ihrer Kindheit, der alle Erinnerungen zurück bringt.

## Das Haus

Eva sprach in vielen Interviews, auch vor der Entstehung ihres Romans, über das Haus ihrer Kindheit. Ein Gründerhaus im 3. Wiener Gemeindebezirk wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Erzherzog Friedrich<sup>166</sup> für seine Hofbeamten erbaut, zu denen auch Evas Großvater zählte. Ihre Kindheit war „noch eine Fliege im Bernstein“<sup>167</sup>, in der ein Stück Monarchie erhalten war. Es war bewohnt von Italienern, Polen, Tschechen und Ungarn, die Nachkommen anderer Hofbeamten. Im Interview mit Brigitte Hofer in der Radiosendung *Von Tag zu Tag* erinnert sie sich mit folgenden Worten:<sup>168</sup>



Abb.17  
Erzherzog Friedrich

Die Gerüche, die Düfte, die dieses Haus erfüllt hat, die Idiome, die Sprachen, die Verschiedenartigkeit des Fühlens und Denkens, also das, was man heute unter dem Begriff Mitteleuropas subsumiert, und das war etwas, was sehr schön war, mich sehr geformt hat und das spielt in diesem Buch noch eine wesentliche Rolle.<sup>169</sup>

<sup>166</sup> Friedrich, Erzherzog von Österreich, ist am 4.6.1856 in Groß-Seelowitz bei Židlochovice in Mähren geboren. Erzherzog ist die Bezeichnung der Prinzen im österreichischen Herrscherhaus. Als Nachfolger seines Onkels Erzherzog Albrecht besaß er als Großgrundbesitzer und Wirtschaftskapitän enorme Liegenschaften in Ungarn und Österreich. In Wien baute er unter anderem die ihm gehörige Albertina aus. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor er den Großteil seines Besitzes und zog sich aus der Politik zurück. Er starb am 30.12.1936. In: Vilmos Heiszler, Margit Szakács und Károly Vörös (Hg.): Fotoalbum aus dem Hause Habsburg. von. Wien: Böhlau Verlags Ges.m.b.H. und Co 1989, S. 11 - 21.

<sup>167</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>168</sup> Ebd.

<sup>169</sup> Ebd.

### 5.3.6. Die silberne Brücke

Der Roman *Die silberne Brücke* ist 1982 im Marion von Schröder Verlag erschienen. *Das gläserne Wappen* und *Die silberne Brücke* bilden inhaltlich eine Einheit. *Die silberne Brücke* ist eine Fortsetzungsgeschichte, die das Verhältnis der Mares, der Hauptprotagonistin aus dem *gläsernen Wappen*, zu ihren beiden inzwischen erwachsenen Kindern Letizia und Dominik thematisiert. Es geht um die Aufarbeitung zahlreicher Konflikte aus der Zeit als die Kinder unter der langwierigen



Abb.18. Eva Bakos 1982

Scheidung der Eltern litten. Im Buch wurden beide Kinder in ein Internat geschickt, was sie der Mutter zum Vorwurf machen. Als junge Erwachsene in *Die silberne Brücke* versuchen sie gemeinsam mit der Mutter die Ungereimtheiten und Verletzungen der Vergangenheit zu ergründen und zu lösen. Der Haupthandlungsbogen baut sich rund um einen Generationenkonflikt auf, der sich vor allem in der Mutter-Tochter Beziehung zeigt und der die sich verändernde Rolle der Frau in Gesellschaft und historischem Kontext spiegelt. Die Selbstaufgabe zugunsten gesellschaftlicher Normen nach alten Mustern auf Kosten der eigenen Identität wird in Frage gestellt und rebellisch bekämpft. Emanzipation heißt in diesem Fall nicht nur die der Frau vom klassischen Mann-Frau-Verhältnis sondern auch die der Jugend von den Vorstellungen der Eltern- und Großelterngeneration, die die Kinder in vorgegebene Rolle drängen.

In einer Lesung während eines literarischen Frühstücks mit dem Titel *Melange und Buttersemmel* in Puchberg 1982 stellte Eva Bakos das Filmprojekt zum *gläsernen Wappen* und das neue Buch *Die silberne Brücke* mit folgenden Worten vor:

Schreiben – sagt man – ist ein einsames Geschäft. Aber es ist eine gute Einsamkeit, in der die Hoffnung auf Gespräch, auf den Brückenschlag zum anderen gedeiht. [...] Für mich ist es immer wieder ein wunderschönes Erlebnis, am Ende dieser Einsamkeit zur Gemeinsamkeit zu finden: mit dem Verleger, dem Lektor, die die ersten kritischen Leser repräsentieren. Mit den Buchhändlern, in deren Händen es liegt, ob ein Buch auch zu denen findet, die es vielleicht mögen. [...] Und mit den Lesern, Profis und Amateuren, auf deren Dauen man gespannt starrt. [...] Mein neues Buch heißt *Die silberne Brücke* und dieser Titel bezieht sich auf das Gespräch zwischen einem jungen Geschwisterpaar und seiner eigenwilligen Mutter, drei Menschen, die sich Rechenschaft über ihre Liebe und ihre Zärtlichkeit, aber auch über ihre Wut und ihre Angst

geben. Es ist die Fortsetzung meines Romans *Das gläserne Wappen* dessen Verfilmung durch ORF und ZDF eben begonnen hat. Und dabei hat die Idee des Brückenschlags noch eine besondere Bedeutung. Ich habe das Drehbuch für *Das gläserne Wappen* mit der Regisseurin Dr. Susanne Zanke geschrieben und dabei zum ersten Mal erlebt, was es bedeutet, eine verschworene Schreibgemeinschaft zu bilden – etwas, das ich mir bisher nie vorstellen konnte. Dabei habe ich unendlich viel gelernt – danke Susanne – aber ich habe unbewusst vieles aus unseren Gesprächen in das neue Buch *Die gläserne Brücke* [*Die silberne Brücke*. sic!] eingebracht. [...] Darf ich Ihnen zweierlei vorstellen: mein neues Buch und die Menschen, die aus dem vorhergehenden *Das gläserne Wappen* einen Film zu machen[sic!]. [...] Michaela Rosen ist so lieb, uns zwei Stellen aus der *silbernen Brücke* vorzulesen, die Gedanken der Mares und ihrer Tochter Letizia über eine schicksalhafte Zeit ihrer Vergangenheit.<sup>170</sup>

### 5.3.7. Sommersprossen

Der Roman *Sommersprossen* ist 1988 erschienen im Verlag Kremayr u. Scheriau. Mit diesem Roman hat Eva Bakos sich auf ganz neues Terrain begeben. Es handelt sich dabei um einen Jugendroman, in dem eine Romanze zwischen zwei Teenagern mit vielen Höhen und Tiefen geschildert wird. Die Nebenhandlung besteht im Engagement des Paares und dessen Eltern für die Erhaltung eines Naturschauplatzes, eine natürliche Quelle, die einem modernen Bauprojekt weichen soll. Eva Bakos hat hier nach eigenen Angaben ihre Erfahrungen mit den Sitzstreiks ihrer Söhne in den Donauauen gegen das Kraftwerk in Zwentendorf eingebracht und verarbeitet so ihre Gedanken zur Problematik der Gefährdung der Umwelt durch Industrie und Abwässer.<sup>171</sup>

Im Interview mit Brigitte Hofer 1988 sagte sie zu ihrem neuen Buch Folgendes:

I: Sie haben gesagt, diese Umweltthemen sind sehr wichtige Themen geworden in der Brigitte, wie ist es für Sie selber, Sie müssen da ja selber eine Stellung beziehen und selber eine starke Meinung haben, um das zu prägen?

EB: Ja, ich muss sagen, ich hab mich sehr damit befasst, und eigentlich ange-regt durch meine Söhne, die sehr engagiert waren, und auch in der Au geses-sen sind. Das ist glaub ich auch etwas, was eine Frau viel unmittelbarer be-wegt, weil sie sich denkt, um Gottes Willen, wie viel bleibt denn noch Wald

---

<sup>170</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.1. Korrespondenzstücke an Eva Bakos, 2.1.15. Vera Felbermair: 1 Karte, o.D. (Ms.) + Beil.:Melange und Buttersemmel, 1 Karte, o. D. (Ms.) + Beil.: 7 Fotos.).

<sup>171</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

und schöne Natur erhalten für meine Kinder und deren Kinder? Das ist ein Thema, das ich jetzt in einem Buch behandelt hab, das erscheint jetzt, ein Jugendbuch, *Sommersprossen*, und das ist eine kleine Liebesgeschichte, eine zarte, zwischen zwei 13-Jährigen. Da spielt auch die Gefährdung einer Gegend durch Industrie, Abwässer und eine besonders schöne Quelle und ein wunderbares Bad, das da daneben existiert, da spielt diese Problematik eine wesentliche Rolle.

Stilistisch ist dieses Buch als Jugendroman einzuordnen. Es wurde von der Presse und dem Buchhandel scheinbar ohne großes Interesse aufgenommen. In den zur Verfügung stehenden Quellen sind keine Buchbesprechungen oder Rezensionen erwähnt. Es ist das einzige Buch dieses Genres in Eva Bakos' Werk geblieben.

### **5.3.8. Die Villa im Veneto**

Die Grundelemente in diesem Roman, der 1992 im Scherz Verlag erschienen ist, ähneln denen aus früheren Werken. Zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Mann und Frau, zwischen Frauen und innerhalb ihrer Familien. Schauplätze sind eine Villa im geliebten Veneto in Italien, deren Beschreibung sehr ausführlich und romantisch ausfällt und Wien in seinen unterschiedlichen Milieus, vorwiegend aber in einer wohlhabenden, elitären Gesellschaft, die es sich leisten kann, zwischenmenschliche Probleme in den Mittelpunkt zu stellen. Im Zentrum des Romans stehen die Erinnerungen der Hauptprotagonistin Judith an ihre langjährige Beziehung zum verstorbenen Künstler Ivo, an eine für die Zeit unkonventionelle Verbindung ohne Eheschein. Den Rahmen für die Erinnerungen bildet ein Interview mit einer Journalistin, die eine Biografie über Ivo plant. Judith entwickelt ein kompliziertes Verhältnis zwischen Nähe und Misstrauen zu der Journalistin, die sich als eine vom Leben wenig verwöhnte, emotional labile Persönlichkeit entpuppt, deren Interesse an der vom Schicksal begünstigten Judith weit tiefere und persönlichere Hintergründe hat als die pure Recherche für ein Buch. Ivo war Judiths große Liebe und die Reise in die Vergangenheit enthüllt nicht nur liebevolle Erkenntnisse. Doch in Zeiten der Krise und Einsamkeit kann Judith immer auf ihre Familie zählen, ein verschworener Kreis starker, wohlhabender, unabhängiger Frauen. Als völlig neue Thematik entdeckt der Leser eine Hinwendung zur Mystik, zum Übersinnlichen, das im Lauf der Geschichte als nicht ernstzunehmendes Hirngespinnst entlarvt und entmystifiziert wird. In einem Interview für einen Artikel in den Vorarlberger Nachrichten sagte Eva Bakos Folgendes über ihren persönlichen Zugang zu Esoterik und Mystik:



Es war einfach nötig, in die Geschichte dieser beiden Frauen auch viel Mystisches einzubringen. Nun habe ich selber gar keine Beziehung zur Esoterik, dafür bin ich viel zu aufgeklärt, skeptisch und kritisch. Aber ich muss zugeben, daß[!] ich mich zwei Jahre lang doch mit größter Spannung durch esoterische Literatur hindurch gelesen habe, damit ich diesen Komplex so echt wie möglich in die Handlung fügen konnte.<sup>172</sup>

Zum gleichen Thema sagt sie im Interview mit Lore Müller-Gabriel 1992:

Bin kritisch der Esoterik gegenüber. Meine Familie war stolz auf ihre Aufgeklärtheit, keine Form des Aberglaubens. Esoterik ist auch ein Mittel zum Machtmissbrauch, das lehne ich ab! [...] <sup>173</sup>

### **Der dalmatinische Nachmittag**

Ein besonderes Highlight des Buches liegt im Konzept des „Dalmatinischen Nachmittags“: Die Frauen der Familie hielten während der harten Arbeit, wenn sie sich ausgelaugt oder energielos fühlten, eine Siesta zur Erholung, die 5 Minuten oder auch 5 Stunden dauern konnte. Bei gelockerter Kleidung, hoch gelagerten Beinen und Kaffee und Zigaretten holten sie sich, sobald die Konzentration nachließ, die Entspannung, die sie brauchten, um abzuschalten und neue Energie zu tanken für konstruktive und erfolgreiche Geschäfte.

---

<sup>172</sup> W.R. [o.A.]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. Vorarlberger Nachrichten 25./26. Juli 1992, S. 4.

<sup>173</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

### 5.3.9. Sehnsucht nach Salina

Der Roman *Sehnsucht nach Salina* ist 1998 im Scherz Verlag erschienen. Die Hauptprotagonistin im Buch, Fanny, lebt in einem komplizierten Beziehungsmuster zu ihrem Mann, seinem besten Freund und dessen Frau, ihren zwei Kindern und einem kleinen, stabilen, aber hermetischen Bekanntenkreis. In ständiger Sparsamkeit und scheinbarer Würde lebt sie hingebungsvoll für ihre Familie und liebt ihren Mann Guido, den sie bemuttert wie ein Kind. Die Eröffnung ihrer Tochter, dass sie schwanger ist und mit ihrer Freundin in einer lesbischen Beziehung leben wird und die neue, ungewöhnlich charmante und interessante Freundin ihres Sohnes bringen einigermaßen Unruhe in ihr trautes Heim. Im Lauf der Geschichte entdeckt Fanny Guidos Spielsucht, seine Untreue, und schließlich verkauft er eines ihres Erbstücke ohne ihr Wissen mit absolutem Selbstverständnis und ohne die geringste Andeutung eines schlechten Gewissens. In der Enttäuschung über sein Verhalten und der Erkenntnis über ihre Lebenslügen zum Erhalt des Scheins überdenkt Fanny ihr Leben und geht schließlich ihre eigenen Wege, die sie unter anderem nach Italien und zu einem neuen Mann führen.

Der Stoff der Geschichte entspricht den lang bewährten Lieblingsthemen der Eva Bakos. Beziehungen zwischen Frau und Mann in den verschiedensten Formen von Ehe bis Sexbeziehung und Freundschaft. Und eine Frau, die lernt, an ihr Leben eigene Maßstäbe anzulegen und sich aus alten Mustern zu befreien. Die Hauptprotagonistin entspricht dem alten weiblichen Rollenbild eines vergangenen Jahrhunderts und fühlt sich in ihrer Abhängigkeit und Unterordnung geborgen, bis sie sich nach dem langsamen Zusammenbrechen ihrer heilen Welt mit ihren Lebenslügen konfrontiert sieht. Sie wird sich ihrer eigenen starken Identität und Individualität bewusst und wächst in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung über sich und ihre Umgebung hinaus. Starke Gefühle wie Wut oder Fassungslosigkeit und emotionale Spannungen entladen sich in herzhaftem Lachen, der typische bevorzugte Weg einer Eva Bakos im Umgang mit ihrer Wut. Elegante Seitenhiebe auf althergebrachte Konventionen und gesellschaftliche Tabus entlarven Scheinheiligkeiten genauso wie Missstände in Gesellschaft und Familie. Die lesbische Tochter mit dem unehelichen Kind, die ihrer Mutter Selbstverwirklichung predigt „ge-

gen den Rest der Welt“<sup>174</sup>, ein schwuler Innendekorateur, der an der Liebe zerbricht, der Weiberheld, der nicht erwachsen werden will, die politische Intrigantin, die andere an ihrer Eitelkeit ins Lächerliche zieht, die ältere Geliebte des Sohnes, die sich nimmt, was sie sich wünscht, die heile Welt im schönen Friaul mit dem italienischen Gemüsebauern, der sich als perfekter Gentleman entpuppt sind hier nur die Spitzen des gesellschaftlichen Eisbergs mit seinen realitätsbezogenen oder konstruierten Illusionen, die im Buch eine Rolle spielen. Nicht zu kurz kommen das leibliche Wohl und sein Anteil an der Lebensfreude, das Genießen der Natur, die Ästhetik schöner Dinge und der Zauber Italiens, die Prioritäten, die Eva Bakos im Lauf ihres langen Lebens bis zur Perfektion zu kultivieren wusste. *Sehnsucht nach Salina* ist Eva Bakos letzter Roman.

#### **5.4. Das späte Schaffen**

Eva Bakos war, als sie ihren letzten Roman schrieb, 69 Jahre alt. In der Enttarnung aktueller Klischees des späten 20. Jahrhunderts setzte sie ihre persönliche Form der Gesellschaftskritik um und beweist trotz ihres Alters einen intensiven Bezug zu ihrer Umwelt und ausgeprägte sensible Wahrnehmung aktueller Bedürfnisse und Probleme der Gesellschaft, die sie umgaben. Mit ihm schloss sich der jahrzehntelange literarische Kreis des Schaffens der Eva Bakos.



Abb.19. Interview mit Eva Bakos auf Schloss Drosendorf 1999.

In den nachfolgenden Publikationen konzentrierte sie sich mehr auf ihre journalistischen Talente. Es handelt sich um sorgfältig und dokumentarisch recherchierte Biografien, die in die Muster und Rollenbilder der zeitgenössischen Gesellschaft eingebettet sind. Eva Bakos kontrastiert vor allem unabhängige, selbstbestimmte Persönlichkeiten im Vergleich zur Stellung der Frau im historischen Kontext. Im Vordergrund dieser Geschichten stehen Beziehungen zwischen Mann und Frau, hier blieb Eva Bakos ihren Prinzipien und Prioritäten treu.

In einem Interview von 1977 äußerte sie sich dazu wie folgt:

I: Wenn Sie völlig unabhängig wären – würden Sie andere Bücher schreiben als heute? EB: Nein, mein Thema wären immer die Geschichten zwischen Mann und Frau.<sup>175</sup>

<sup>174</sup> Eva Bakos: *Sehnsucht nach Salina*, S. 40

<sup>175</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

#### 5.4.1. Wilde Wienerinnen. Zwischen Tabu und Freiheit

Am 14.10.1999 stand Eva Bakos im Mittelpunkt einer kleinen Feier zu ihrem 70. Geburtstag, bei der sie zugleich ihr neues Buch *Wilde Wienerinnen. Zwischen Tabu und Freiheit*, das im Ueberreuter Verlag erschienen ist, präsentierte. Der Event fand im Wiener Theatermuseum im Palais Lobkowitz mit prominenten Gratulanten und Freunden statt.<sup>176</sup> Ihren tatsächlichen Geburtstag, den 26.8. hatte sie in ihrem bevorzugten Urlaubsdomizil Schloss Drosendorf gefeiert.<sup>177</sup>

*Wilde Wienerinnen* umfasst die Biografien von sieben zu ihrer Zeit sehr prominenten Frauen, die mit Charme und Durchsetzungsvermögen und mehr oder weniger Talent ihre bemerkenswerten Karrieren verfolgten und dabei turbulente, von der Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgte, aufregende Schicksale durchlebten. Diese Persönlichkeiten lebten und stritten in einer Zeit, die für Frauen aufgrund strenger gesellschaftlicher Normen schwierig war und in der berufliche weibliche Karrieren zwar auf der Bühne durchaus üblich und akzeptiert waren, aber selten darüber hinaus gingen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit "unverändertem Appetit aufs Leben und auf die Liebe"<sup>178</sup>. Eva Bakos' gewählte *Wilde Wienerinnen* waren:

- Ida Orloff und Tilly Wedekind, zwei Freundinnen und gefeierte Diven in den deutschen Theatern verdrehten den Männern den Kopf und brachen in ihren berüchtigten Wutausbrüchen und ihrer unmäßigen Lebenslust alle Tabus.
- Marie Geistinger und Josefina Gallmeier, die, so unterschiedlich sie waren, auf der Bühne und im Leben ständig miteinander in Konkurrenz standen und nicht nur als Schauspielerinnen überzeugten, sondern auch als zumindest zeitweise erfolgreiche Theaterdirektorinnen Wiens.
- Die Schriftstellerin Gina Kaus und ihre ehrgeizige Halbschwester Stephanie Hohenlohe galten als hochintelligente, unkonventionelle Persönlichkeiten und als selbstbewusste, unwiderstehliche Verführerinnen ohne Scham oder Skrupel.
- Lotte Lenya, die „Verstörende Betörung“, deren Name untrennbar verbunden ist mit Kurt Weill und Bert Brecht fand spät, aber nicht weniger erfolgreich, ihren Platz auf der Bühne.

---

<sup>176</sup> JAHRHUNDERTWENDE: Wilde Wienerinnen. 5 min. In: Seitenblicke. Folge 3494. ORF. 14.10.1999.

<sup>177</sup> Interview mit Eva Bakos. In: ZiB 17:00. ORF. 26.8.1999.

<sup>178</sup> Eva Bakos: *Wilde Wienerinnen. Ein Leben zwischen Tabu und Freiheit*. Wien: Ueberreuter Verlag 1999, S. 9.

#### 5.4.2. Verhängnisvolle Affären. Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe

Das nächste biografische Erlebnis veröffentlichte Eva Bakos 2001 mit dem Band *Verhängnisvolle Affären. Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe*, der im Verlag Ueberreuter erschien. Neben der „ZiB“<sup>179</sup> widmete „Wien-Heute“ der Präsentation im Palais Lobkowitz einen Beitrag, in der Eva Bakos persönlich ihr neues Werk vorstellte. Im malerischen Hof des Museums empfing die Jubilarin ihre Gäste und verwöhnte mit Kostproben aus ihrem aktuellen Werk und zur Freude ihrer Fans mit anschließender Autogrammstunde.<sup>180</sup>



Abb.20 – 22 Eva Bakos im Palais Lobkowitz anlässlich der Präsentation ihres Buches: *Verhängnisvolle Affären*.

Thema des Buches sind folgende Affären:

- *Die Vielgeliebten*  
*Alexander Girardi und Helene Odilon*
- *„Ich bin Marlene! Und sie weiß das ...“*  
*Josef von Sternberg und Marlene Dietrich*
- *„Denn jeder mordet, was er ...liebt“*  
*Oscar Wilde und Alfred Douglas*
- *Traumtänze*  
*Anita Berber und Sebastian Droste*
- *Sehnsucht nach Kind-sein*  
*Charlie Chaplin und Lita Grey*

<sup>179</sup> Verhängnisvolle Affären. In: ZiB 13:00. ORF, 14.4.2001.

<sup>180</sup> Buchpräsentation. Verhängnisvolle Affären. In: Wien-Heute. ORF, 12.4.2001.

### 5.4.3. Geniale Paare

In ihrem letzten Werk vor ihrem tragischen Ende betrat Eva Bakos zum letzten Mal das biografische Parkett mit einem Band, der besonders durch seine warmherzige Objektivität und die spannenden, gut recherchierten Details überzeugt.

#### Inhalt

In 5 biografischen Erzählungen lässt Eva Bakos 5 berühmte Liebespaare wieder auferstehen. Sie hat Persönlichkeiten gewählt, deren Liebe sich genauso ungewöhnlich und exzentrisch gestaltete wie ihr Leben generell. Darüber hinaus verpackt sie in jede Erzählung ein Stückchen Geschichte und Hintergründe zu verschiedenen Genres und Bühnen der Weltliteratur und der Malerei. Der Film mit Lauren Bacall und Humphrey Bogart, die Malerei mit Pablo Picasso und Françoise Gilot, das Theater mit Helene Thimig und Max Reinhardt, die Philosophie mit Simone de Beauvoir und



Abb.23 Bucheinband *Geniale Paare*.

<i>Inhalt</i>	
Vorwort	7
»DU BRAUCHST NUR ZU PFEIFEN ...« Humphrey Bogart und Lauren Bacall	9
»NIEMAND VERLÄSST EINEN MANN WIE MICH ...« Pablo Picasso und Françoise Gilot	45
MAGIE UND ENGELSSTRENGE Max Reinhardt und Helene Thimig	75
DAS KÖNIGSPAAR Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir	111
LEBENSFRESSER UND MUTTER COURAGE Bert Brecht und Helene Weigel	151
Weiterführende Literatur	189
Bildnachweis	192

Abb.24 Inhaltsverzeichnis *Geniale Paare*.

Jean Paul Sartre und schließlich die Literatur mit Bertold Brecht und Helene Weigel bieten den Rahmen für diese exquisiten und außergewöhnlichen Charaktere, die als *geniale Paare* in dieses Buch Eingang gefunden haben.

Das Buch ist liebevoll und ausführlich recherchiert, die Geschichten sind sehr spannend und einfühlsam geschrieben, die perfekte Lektüre für jeden, der sich für Menschen interessiert. Im Stil hat Eva Bakos einen einwandfreien Mittelweg gefunden zwischen Bericht und Roman.



#### 5.4.3.1. Melange und Buttersemmel, Lesung

Im Jahr 2003 wurde am 6.4. im Bildungshaus Schloss Puchberg im Spiegelsaal ein Literaturfrühstück mit dem Titel *Melange und Buttersemmel* veranstaltet. Ehrengast war die 74 Jahre alte Eva Bakos, die vor fast 80 Interessierten aus ihrem neuen Buch *Geniale Paare* vorlas. Organisatorin der Veranstaltung war Frau Vera Felbermair.<sup>181</sup>

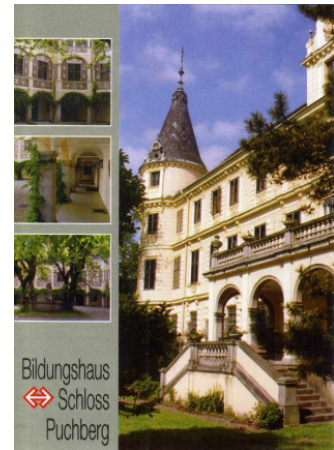


Abb.25  
Schloss Puchberg, Postkarte aus dem Nachlass.

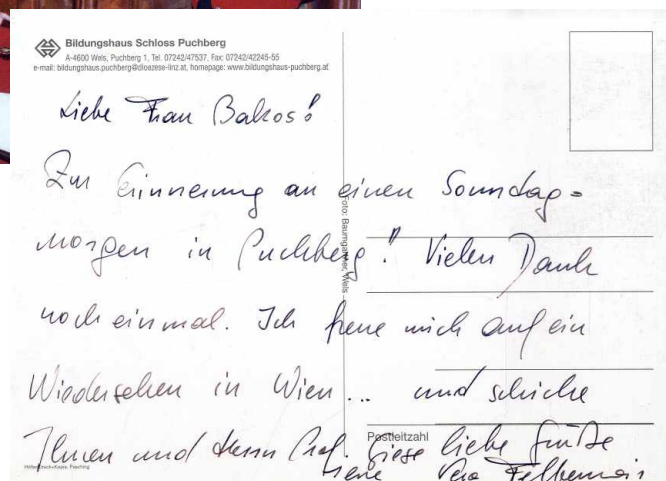


Abb.26 – 28 Lesung In Puchberg 2003.

<sup>181</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.1. Korrespondenzen an Eva Bakos, 2.1.15. Vera Felbermair: 1 Karte, o.D. (Ms.) + Beil.: Melange & Buttersemmel, 1 Karte o.D. (Ms.) + Beil.: 7 Fotos.

## 5.5. Kulinarische Entdeckungsreisen

Eva Bakos hat neben den Romanen und Biografien einige klassische Kochbücher verfasst. Neben vielen Rezepten aus der Küche ihrer Großmutter hat sie auch so manche Gustostückerl von eigenen Reisen und aus eigenen Recherchen zusammengetragen. Sie hat auch verschiedene kulinarische Bücher geschrieben, die mit dem Begriff Kochbuch nur sehr mangelhaft zu beschreiben sind. Sie kombinierte darin traditionelle Rezepte und verschiedene Methoden der Essenszubereitung mit alten Bräuchen, persönlichen Anekdoten und lehrreichen Geschichten, die sich alle ums Essen drehen. Damit schickte sie den Koch und den interessierten Leser auf Entdeckungsreisen in verschiedene Kulturkreise und deren Traditionen. Ihre Lieblingsthemen waren auch hier österreichische und italienische regionale Besonderheiten im Besonderen das alte Wien und das Veneto. Die folgende Beschreibung über Eva Bakos' Intention und Motivation beim Kochen aus ihrem Buch *Gustostücke* bringt es treffend auf den Punkt:

Die Bedeutung von Essen und Trinken liegt für Eva Bakos nicht nur im feinen Genießen, sie sind vielmehr ein kulturelles Erlebnis, das mehr als nur den Geschmackssinn zum Schwingen bringen soll. Geschichte und Traditionen in Kombination mit kulinarischer Vielfalt in einem Ambiente von Glanz und Wärme sind ihr Credo. Nicht ausgefallene Kreationen sind ihr Ziel, sondern die Besinnung darauf, dass Essen und Trinken gemeinsam mit Lebensfreude eine untrennbare Einheit bilden.<sup>182</sup>

### 5.5.1. Wo ißt [!] man gut in Wien?

1968 verfasste Eva Bakos gemeinsam mit Christiane Koref den kulinarischen Führer *Wo ißt[!] man gut in Wien?*, der im Verlag für Jugend und Volk erschienen ist. Die beiden Autorinnen, die zweiundfünfzig damals in der Szene aktuellen Restaurants zur Auswahl in ihren Führer aufnahmen, wollten den Leser „nach der Art ehrlicher Köche, ein wenig in ihre Töpfe gucken lassen“<sup>183</sup>. Es ist eine abenteuerliche Mischung von verschiedenen Kulturkreisen, von orientalischen Spezialitätenrestaurants zu alteingesessenen, skurrilen Wiener Wirtshäusern und angesehenen Restaurants. Neben den genauen Adressen und Öffnungszeiten gibt es kleine Geschichten über berühmte Gäste und Ereignisse, Besucher und Eigentümer kommen zu Wort, sie beschreiben das Ambiente und geben Empfehlungen zu den besten Gerichten.

---

<sup>182</sup> Vgl. Eva Bakos: *Gustostücke*. 1999, S. 1.

<sup>183</sup> Eva Bakos und Christiane Koref: *Wo ißt [!] man gut in Wien?* Wien, München: Verl. für Jugend u. Volk 1968, S. 5.



### 5.5.2. Wiener Spezialitäten: Küchen-Geschichtliches aus der guten alten Zeit, versehen mit 250 Rezepten

Dieser 1971 im Verlag Kremayr und Scheriau veröffentlichte kulinarische Führer ist eher als kleines Geschichts- und Legendenbuch versehen mit Rezepten zur Untermauerung zu bezeichnen. Er ist mit witzig-anrühenden Zeichnungen von Wilfred Zeller-Zellenberg ausgestattet und mit 24 Farbfotos von Hans-Peter Janipka illustriert.

Eva Bakos hat hier viele Geschichten, Bräuche und Anekdoten rund um die Herkunft und das Entstehen der traditionellen Küche Wiens zusammengetragen. Sie beschreibt das Aufeinandertreffen vieler Einflüsse aus allen Bereichen Europas und deren Verschmelzen zu den vielfältigen interkulturellen Wiener Spezialitäten, die man heute in Wiener Restaurants genießen kann. Herkunft und Geschichte von Wiener Schnitzel, Backhendl, Palatschinken, Kaiserschmarren und Gulasch können hier einigermaßen glaubwürdig nachgelesen werden. Genaue Quellenverzeichnisse sucht man allerdings vergeblich.

Die einzelnen Kapitel behandeln die verschiedensten Themenkreise und sind liebevoll aufbereitet und illustriert. Feudale Heiratsgewohnheiten, christliche Feiertage wie Weihnachten oder die Fastenzeit, aber auch noch viel ältere Bräuche zur Beschwichtigung anspruchsvoller Geister oder zum Vorhersagen der Zukunft, sie alle haben irgendwie mit Essen zu tun und deshalb Eingang gefunden in die *Wiener Spezialitäten*.

Das Buch schließt mit folgendem Résumé:

Das Heimweh nach der Wiener Kost kann spießige Beschränktheit sein. Es kann aber auch der Wunsch nach Geborgenheit sein, das Bekenntnis zu einem kulturellen Raum, in denen Seelen ruhig nach einem kleinen Gulasch lechzen dürfen, weil sie das noch nie an ihrem Höhenflug gehindert hat.<sup>184</sup>

### 5.5.3. Mehlspeisen aus Österreich

Das 1975 im Verlag Ueberreuter erschienene Kochbuch klassischen Stils *Mehlspeisen aus Österreich* war für 20 Jahre der letzte kulinarische Schmankerlführer, den Eva Bakos schreiben sollte. Im Jahr 1977 gab sie in einem Interview folgenden Kommentar zu ihren kulinarischen Führern:

Ja, aber ich glaube, ich werde es nicht mehr tun [Kochbücher schreiben]. Nicht wegen der Gefahr, als schreibende Köchin klassifiziert zu werden, während ein Mann meiner Kategorie sicher ein kochender Dichturfürst wäre. Das

---

<sup>184</sup> Wiener Spezialitäten: Küchen-Geschichtliches aus der guten alten Zeit, versehen mit 250 Rezepten. Wien: Verlag Kremayr und Scheriau 1971, S. 321.

ist mir wurscht. Aber ich bin eine Köchin, die gerne experimentiert. Mir ist es zu fad, chemische Rezepte zu erfinden, bei denen die Kochtemperatur auf den Grad genau angegeben werden muss und das Gewicht einer mittleren Zwiebel oder das Maß eines Schuss Essig. Ich bin für Courage und Risikobereitschaft, so wie die Klassiker unter den alten Köchen, die der Phantasie der Köchin genug Spielraum gelassen haben. Aber das ist heute nicht gefragt.<sup>185</sup>

In den 20 Jahren bis zum Erscheinen der nächsten Rezeptesammlung lagen die Arbeit bei *Brigitte* von 1971 – 1989, einige Romane und der Beginn der Drehbücher für *Die liebe Familie* 1991. In den 80er Jahren beschäftigte sich Eva Bakos hauptsächlich mit ihren Reiseführern.

#### **5.5.4. Gaumenschmaus und Seelenfutter. Tausend Jahre Wiener Küche**

1996 brach Eva Bakos mit dem Vorsatz keine Kochbücher mehr zu schreiben. Sie veröffentlichte im Pichler Verlag GmbH *Gaumenschmaus und Seelenfutter. Tausend Jahre Wiener Küche*. Sie blieb hier ihrem Konzept treu, ihre kulinarischen Empfehlungen mit Geschichten und Traditionen rund um die Gerichte und deren Ursprungsgebiete und Herstellungsarten zu erweitern, die sie mit großem Enthusiasmus recherchierte und in ihren Büchern für ihre Leser anschaulich und liebevoll präsentierte um schon beim Lesen ein Ambiente von Glanz und Behaglichkeit zu kreieren. Die angeführten Rezepte stammten von den bekanntesten Köchen Österreichs dieser Zeit wie *Gusto*-Küchenchef Wolfgang Schlüter, Dietmar Fercher oder Liesl Wagner-Bacher. Erzählungen wie *Frau Sopherl & Co* und *Die weitgereisten Mehlspeisen* deuten auf geschichtliche Details rund um die vielfältige und berühmte Wiener Küche, die hier auf amüsante und leichte Weise präsentiert werden, hin.

Eva Bakos machte sich in diesem Buch auf die Suche nach den Wurzeln der vielfältigen und widersprüchlichen Wiener Küche. Sie entdeckte die regionalen, bäuerlichen Überlieferungen genauso wie feudale Traditionen, die beide im Lauf der Zeit eine bemerkenswerte Aufnahmefreudigkeit für fremde Gerichte und Zubereitungsarten bewiesen. Viele Traditionen, die in Gefahr sind, in Vergessenheit zu geraten, wurden von ihr aufgenommen und mit Trends der modernen Küche in Verbindung gebracht als Beweis dafür, dass die Wiener Küche nichts an ihrer interkulturellen Dynamik und Kreativität verloren hat.

---

<sup>185</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

### 5.5.5. Gustostücke. Zu Gast bei einer Genießerin

1991 erhielt Eva Bakos als erfolgreiche kulinarisch interessierte Autorin von der Zeitschrift *Gusto*<sup>186</sup> die Einladung, ein Interview zu geben über ihre Erfahrungen und dabei selbst eines ihrer Lieblingsgerichte zu kochen. Es kam zu einem Termin, bei dem sie etwas befangen von ihrer Arbeit erzählte und dabei unter den Augen von Wolfgang Schlüter, dem Chefkoch von *Gusto*, ein italienisches Menü vorbereitete. „Dass ich beim Kräuterschneiden ein kleines, scharfes Messer verwendete statt einem großen, das man an der Spitze festhält, übersah er mildtätig“<sup>187</sup>. Das Ergebnis wurde fotografiert und das Interview erschien im *Gusto*. Es folgten ein paar nette Briefe von Lesern und Anrufe. Damit war die Arbeit bei *Gusto* für Eva wieder beendet.

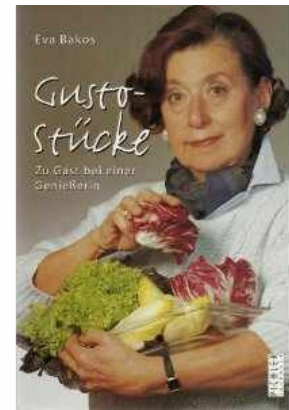


Abb.29 Bucheinband  
*Gustostücke*

Doch es blieb nicht dabei. Dank der großen Resonanz auf diese einmalige Aktion entstand eine Serie von Küchengeschichten mit je einem erprobten Rezept. Der erste Vertrag lief über eine Zeit von einem Jahr. Inhalt der Serie sind Geschichten und Anekdoten über heimische und exotische Produkte, über Traditionen und Wandel, und genau in diesem Stil ist auch das Buch verfasst. Zu jedem Rezeptvorschlag gibt es 2-3 Seiten Reiseberichte und Fakten über Hintergründe zu den Gerichten, über alte und neue kulinarische Vorlieben und deren Entstehung. Eine interessante Reise in die Welt bodenständiger und exquisiter Gaumenfreuden der österreichischen Küche. 1999, als das Buch im Pichler Verlag mit den gesammelten Geschichten und Rezepten erschien, wurde die Serie nach wie vor regelmäßig veröffentlicht. Auf Seite 16 verrät sie eine sehr persönliche Vorliebe beim Zubereiten von bestimmten Gerichten. Ein persönlicher Tick von ihr beim Kochen bestand im Zubereiten von Gerichten, die man bei der Vorbereitung zusammenrollen muss, um nach dem Aufschneiden ein Spiralmuster zu erhalten, das beim Servieren besonders dekorativ auffällt. Die gleiche Vorliebe entdeckte sie für sich in der Architektur, ionische Säulen, an deren oberen und unteren Ende sich eine Spirale ringelt, waren für sie der Inbegriff funktionaler Schönheit.<sup>188</sup>

<sup>186</sup> Die Zeitschrift *Gusto* ist eine bekannte österreichische Kochzeitschrift, die bis heute beliebt ist für ihre Rezepte und Empfehlungen für regionale Besonderheiten in Österreich und dem Ausland. <http://www.gusto.at/?gclid=CN3T66uehKwCFSV-mAodiH6ALq> (Eingesehen am 25.10.2011, 18:00 Uhr).

<sup>187</sup> Eva Bakos: *Gustostücke*. 1999, S. 9.

## 5.6. Reiseführer

Als weiteres Standbein Hand in Hand mit den kulinarischen Büchern, die sie verfasste, begann Eva Bakos 1973 Reiseführer zu schreiben. Sie fand darin die Abwechslung, die sie brauchte, um neue Energien zu sammeln für neue Projekte anderer Art. In einem Interview für die *Wiener Zeitung* 1998 sagte sie dazu Folgendes: „Wenn ich einen Roman fertig habe, muß[!] ich danach ganz was anderes schreiben. Dann kommt meist ein Reiseführer dran.“<sup>189</sup>

Wenn Eva Bakos einen Roman schrieb, versuchte sie, den Leser auf eine Reise mitzunehmen – meist von Wien nach Italien. Sie erzählte dann 1000 und andere Geschichten. [...] Aus dem sicheren Gespür heraus für Spannungen in der Landschaft, für die Geflechte zwischen Kulturen und Menschen arbeitete die Autorin entscheidende Wendepunkte, egal ob historische, gesellschaftliche oder zwischenmenschliche, in den Reiseführern in gleichem Maße lebendig heraus wie in den Romanen und verband sie mit Ratschlägen zum eigenen Entdecken der unterschiedlichsten, landestypischen Genüsse, die das Leben der Region widerspiegeln und die angenehme Seite des Lebens hervorheben.<sup>190</sup>

### 5.6.1. Savoir vivre in Wien.

*Savoir vivre in Wien* ist ein Wien-Führer, der 1973 im Verlag Dr. Peter Müller erschienen ist. Jeder Beitrag ist in Deutsch, Englisch und Französisch verfasst. Der ganze Führer ist sehr textlastig und richtet sich an Touristen, aber vor allem an Publikum, das einen längeren Aufenthalt in Wien plant. Es gibt viele Detailinformationen wie zum Beispiel Hinweise auf Möglichkeiten zur Kinderbetreuung und zum Wohnen. Selbst Tanzschulen und Wäschereien finden Erwähnung.

Der Text ist generell sehr wenig strukturiert, die enthaltenen Informationen sind für heutige Begriffe sehr ungewöhnlich für einen Reiseführer. Die Fotos sind gesammelt im Mittelteil des Buches. Die Aufnahmen stammen von Alfred Cermak<sup>191</sup>, mit dem Eva Bakos auch in späteren Führern gerne zusammen gearbeitet hat.

---

<sup>188</sup> Eva Bakos: *Gustostücke*. 1999, S. 16.

<sup>189</sup> Silvia Matras: *Reisen zu Geschichten*. In: *Wiener Zeitung* 21.8.1998, S. 7.

<sup>190</sup> Ebd.

<sup>191</sup> Alfred Cermak: Absolvierte eine Lehre in der Agentur Willinger in Wien. Während des Zweiten Weltkrieges und danach arbeitete er für Albert Hilscher. Ab den 1950er Jahren war er als freier Fotojournalist tätig. [http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Praesentation.aspx?p\\_iAusstellungID=12669591&piPage=66&p\\_ItemID=](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Praesentation.aspx?p_iAusstellungID=12669591&piPage=66&p_ItemID=) (Eingesehen am 25.10.2011, 19:43 Uhr).

### 5.6.2. Venedig. (Richtig reisen)

Der Venedigführer von Eva Bakos ist ein Führer im alten Stil. Man ist gut beraten, ihn vor der Reise zu lesen. Der Hauptteil ist im Gegensatz zu heutigen Führern sehr textlastig, hübsch formuliert und ausgeschmückt mit Geschichten, Legenden und Berichten von gebürtigen oder Wahlvenezianern. Er ist sehr ausführlich mit vielen Details über Geschichte und architektonische Besonderheiten, die auch erfahrenen Venedig-Touristen mit großer Wahrscheinlichkeit noch neue Einblicke geschenkt haben. Darüber hinaus finden sich im praktischen Teil Vorschläge für Spaziergänge, hübsche Aufnahmen der wichtigsten Sehenswürdigkeiten, Stadtplan und Ratschläge fürs Wohnen, Essen, Einkaufen und Sightseeing. Die Fotografien wurden von Helga Sittl beigesteuert.

### 5.6.3. Friaul, Triest, Venetien. Land hinter dem Strand. (Richtig reisen)

Die Reiseführer der Eva Bakos aus der Serie *Richtig reisen* waren besonders beliebt. Der Verlag wäre begeistert gewesen, beliebige viele Reiseführer in dieser Serie von Frau Bakos zu veröffentlichen. Frau Bakos gab in einem Interview für die *Wiener Zeitung* folgendes Kommentar dazu: „Ich möchte keinesfalls in ein Schachterl mit einem Etikett gesteckt werden: ‚Die macht das.‘ Ich möchte vielmehr immer etwas anderes machen.“<sup>192</sup> Die Gegend rund um Venetien gehörte zu den Lieblingsplätzen der Bakos. Es zeigt sich auch in vielen ihrer Bücher, deren Handlung zumindest teilweise in den Gebieten Italiens angesiedelt ist. In einem Interview in der Radiosendung *Von Tag zu Tag* 1992 sagte sie selber über ihren Führer:

Und ich konnte auch viel Eigenes einbringen, die Führer sind natürlich randvoll mit Infos, aber auch geprägt durch meine persönliche Sicht der Dinge und durch die Form, wie ich an Landschaften heran gehe. *Friaul - Triest - Venetien* wird ja außerdem regelmäßig aktualisiert von mir, so hab ich die Gelegenheit, diese wundervolle Landschaft immer wieder zu besuchen. Lagunen neben Weingebieten, Industriegebiete, die dann natürlich nicht so schön sind, aber im Gegensatz die versponnene Landschaft voller Villen für die Sommerfrischler. Ich esse auch so gerne gut, besonders dort und hab ja auch viele Freunde dort, die ich immer wieder gerne besuche.<sup>193</sup>

---

<sup>192</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

<sup>193</sup> Ebd.

### 5.6.3.1. Lesung im Nibelungenhof in Zeiselmauer

„Kommen Sie einmal zu einer Lesung zu uns, nach Zeiselmauer?“ Mit diesen Worten engagierte die Wirtin des Nibelungenhofes, Burgi Wetter Eva Bakos für eine Lesung. Sie war sehr beeindruckt gewesen von Evas Beiträgen im Fernsehen und von ihrer Persönlichkeit. Im Interview mit der Verfasserin erzählte sie:

Die Eva war eine tolle Frau. Ich habe sie in einer Fernsehdiskussion gesehen. Dort hat sie so gescheite Sachen gesagt, dass ich sie angerufen habe, weil ich sie kennen lernen wollte [...] Ja, ich habe sie gut gekannt.<sup>194</sup>



Abb.30  
Eva Bakos in Zeiselmauer 1985.

Die beiden Frauen waren sich laut Frau Wetter schon beim ersten Treffen sympathisch. Eva Bakos bezeichnete Burgi als sehr direkte, resolute Frau mit breit gestreuten Interessen<sup>195</sup>. Darüber hinaus hielt sie eine Lesung in einer Wirtsstube für eine ausgezeichnete Idee. In einem Artikel im Anzeiger des österreichischen Buchhandels schrieb sie zum Ansinnen der Frau Wetter: „Nun hatte sie [Burgi Wetter, Anm.der Verf.], sich in den Kopf gesetzt, ihren Gästen eine Schriftstellerin als Vorspeise zu servieren. Warum eigentlich nicht?“<sup>196</sup>. Am 25.10.1985 kam es zu dieser Veranstaltung, in der Eva Bakos in einer Mischung aus Lesung und Gespräch ihre beiden neuen, aktuellen Bücher vorstellte: *Venedig* und *Friaul, Triest, Venetien*, die beide im DuMont-Verlag in der Reihe *Richtig reisen* erschienen sind. Nach der Lesung kam es zu einem gemütlichen Dialog zwischen den Gästen und der Schriftstellerin, in dem sie Fragen nach Reiserouten, Erfahrungen und Autogrammwünsche des Publikums bereitwillig beantwortete und erfüllte. Umrahmt wurde der Event von einem italienischen Buffet, das das perfekte Ambiente schuf für die Präsentation zweier Italien-Führer. Zwischen Meeresfrüchten und gewürzduftendem Braten wurde vom begeisterten Publikum immer wieder der Wunsch nach einer Wiederholung ähnlicher Events geäußert<sup>197</sup>.

<sup>194</sup> Eva Bakos: Zum Beispiel: Zeiselmauer. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels, Nr. 24, (1985), S. 402.

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Ebd.

<sup>197</sup> Ebd.

In ihrem Artikel über die Lesung im Anzeiger des österreichischen Buchhandels schrieb Eva Bakos dazu folgenden Kommentar:

Vielleicht sollten Buch und Autor in Begleitung des Buchhändlers viel öfter zum Leser kommen. Dass man nachher gemütlich um einen Wirtshaustisch sitzt und redet, ist nicht die schlechteste Art von Kontakt zwischen Leser und Autor.<sup>198</sup>



Abb.31 – 33. Voller Stolz präsentierte Frau Wetter Autorin und Buffet. Der Abend wurde ein großer Erfolg.



<sup>198</sup> Eva Bakos: Zum Beispiel: Zeiselmauer. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels, Nr. 24, (1985), S. 402.

#### 5.6.4. Wien. Mit Ausflügen in die Umgebung. (Richtig reisen)

1988 veröffentlichte Eva Bakos ihren dritten Reiseführer in der Reihe *Richtig Reisen* im Verlag Dumont. Es war nach *Savoir vivre in Wien* der zweite Wien-Führer, den sie im Gegensatz zum ersten, der mit vielen praktischen Tipps ausgestattet war, auf dem Schwerpunkt Geschichte konzipiert hat. Sie erforschte und entdeckte Hintergründe der Entwicklung dieser Stadt und stellte sie in Beziehung zur Gegenwart, zum Lebensstil einer Stadt, zur Stimmung, die sie ausmacht und zur Architektur, die beides widerspiegelt. Sie unterstreicht sowohl die positiven Aspekte, vergisst aber auch nicht, die Schattenseiten einer Großstadt, die so individuell ausfallen können wie man einer Stadt im übertragenen Sinn eben eine eigene Persönlichkeit zugestehen kann, die unter anderem aus ihrer Historie entsteht.

Anlässlich des Erscheinens ihres neuen Wien-Führers lädt Brigitte Hofer Eva Bakos in ihre Radio-Sendung *Von Tag zu Tag* zum Interview ein. Dort erläutert sie ansatzweise ihre persönliche Beziehung zur Stadt mit folgenden Worten:

Die Gespaltenheit der Wiener, die Kleinkariertheit, die sich einfach aus dem Schicksal unseres Landes heraus ergibt, die Begabung, und die Angst davor, dieses An-der-Grenze-leben ist für mich etwas sehr Entscheidendes in Wien [...] Ich finde, dass Wien eine der widerspruchsvollsten Städte ist, die ich kenne, aber das macht ja auch die Spannung und den Reiz und die Dramatik aus.<sup>199</sup>

Sie spricht auch über ihre Liebe zu ihrer Heimatstadt:

Was sich durch dieses Buch durchzieht, ist Glanz und Licht und Wärme. Das, was ich bei allen, so kritisch ich manchen Dingen in Wien gegenüberstehe, in Wien als wirklich wunderbar empfinde: es ist noch immer eine Stadt, die Wärme hat, die Licht hat, die Glanz hat und ich würde mir das sehr, sehr wünschen, dass es sich erhalten kann, und dass es immer Menschen gibt, die dafür was tun.<sup>200</sup>

Im Interview betont sie darüber hinaus ihr Lieblingskapitel in dem Buch, über das jüdische Wien und die Geschichten über die vielfältige Bedeutung der jüdischen Gesellschaft für die kulturelle Entwicklung dieser Stadt. Damit bezieht sie zum ersten Mal in ihrem Werk Stellung zu einem gesellschaftlichen Phänomen, das über ästhetische Grundfragen, Geschlechterdebatte und zwischenmenschliche Beziehungsmuster hinausgeht:

---

<sup>199</sup> Interview mit Eva Bakos. In: *Von Tag zu Tag*. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>200</sup> Ebd.



EB: Ein Kapitel, das mich sehr fasziniert hat, über das jüdische Wien. Was also die ältesten, eingesessenen Wiener nicht wissen, ist zum Beispiel, dass die Karlskirche zu zwei Drittel mit jüdischem Geld gebaut wurde und zwar von den Hofjuden des Karls des Sechsten, die sich damit irgendwelche Privilegien verschafften. Welchen Einfluss die hatten, und wie tragisch die Geschichte der Juden ist, von den dokumentierten Anfängen im Mittelalter, diese ungeheure Hochblüte in Wien, Ende des 19. Jahrhundert, wie groß da der Anteil der jüdischen Dichter und Maler und Schriftsteller usw. ist, diese Dinge, die a bissel hinter den Kulissen sind, hervorzuholen[...].<sup>201</sup>

I: Geht es darum, so wie jetzt die jüdische Bevölkerung in Wien lebt?

EB: Ich hab keine Bestandsaufnahme der jetzigen jüdischen Bevölkerung, die ja wahnsinnig klein ist, allein die Zahlen sind ja erschütternd, wie wenig Juden in Wien leben, nicht? Aber ich bin natürlich auch abgegangen in den jüdischen Friedhof und hab mir angeschaut, was sich im 2. Bezirk jetzt tut und das ist etwas, ich finde, man kann in Wien unendlich viel entdecken, obwohl man glaubt, es schon sehr, sehr gut zu kennen.

Die Guides aus der Reihe *Richtig reisen* sollten Führer sein für die Reisenden, die zum ersten Mal eine Gegend besuchten und auch für die, die schon 2 oder 3 Mal die Landschaft genossen haben und auf der Suche nach neuen Entdeckungen sind. Es mussten die wesentlichen Informationen darin enthalten sein, ohne an der Oberfläche von Klischees „dahinzuplätschern“<sup>202</sup>. Eva Bakos' Philosophie bestand darin, „um die Ecken zu schauen“<sup>203</sup>, um interessante Themen und Details aufzuspüren, die in anderen Reiseführern fehlen.<sup>204</sup>

#### **5.6.5. Waldviertel, Wachau, Weinviertel. (Landschaften für Genießer)**

Der Führer *Waldviertel, Wachau, Weinviertel* ist der erste Band der Reihe *Landschaften für Genießer*, die im Pichler Verlag erschienen ist. In diesem 1994 erschienenen Führer verbindet Eva Bakos zum ersten Mal ihr Talent, Gemütlichkeit und den Zauber natürlicher Landschaften aufzuspüren mit ihrer Leidenschaft, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse an ihr Publikum weiterzugeben, um den Genuss, den sie bei gemütlichem Zusammensein und gutem Essen in liebevollem Ambiente empfindet, zu teilen. Alle drei Regionen werden sehr ausführlich besprochen und darüber hinaus finden sich viele Tipps für Landgasthöfe verschiedenster Art und Größe, und Ratsch-

---

<sup>201</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>202</sup> Ebd.

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

läge für Touren und Spaziergänge der einfachen Art. Der Band wurde 1995 ein zweites Mal in überarbeiteter Fassung aufgelegt.

#### **5.6.5.1. Präsentation im Seniorenclub**

Am 21. August folgte sie einer Einladung in die ORF-Sendung „Seniorenclub“, wo sie vor ihrem Zielpublikum über ihre Begeisterung für Österreich und seine vielfältigen und unterschiedlichen landschaftlichen Besonderheiten sprach, die sie selber erst in späteren Jahren zu schätzen gelernt hat.



Abb.34: Eva Bakos zu Gast in der ORF-Sendung „Seniorenclub“ 1994.

#### **5.6.6. Sommerfrische im Kamptal. Der Zauber einer Flußlandschaft[!]. Mit Beiträgen von Eva Bakos und Wolfgang Huber**

Dieser Band, der 1995 im Böhlau Verlag erschienen ist, bietet in erster Linie Reisen durch die Geschichte und erst in zweiter Linie Reisen durch die Landschaft. Fotos aus der Zeit der Jahrhundertwende und Tipps für Spaziergänge geben dem Besucher die Möglichkeit, vieles selbst zu entdecken. Die alten, architektonisch besonderen Sommerfrischevillen und die Flussbäder am Kamp erhalten besondere Aufmerksamkeit. In jeder Ortschaft im Kamptal werden besondere Details zu Umgebung, Architektur oder/und Geschichte erzählt. Die beiden Autoren geben außerdem persönliche Anekdoten aus ihrer Kindheit zum Besten.

#### **5.6.7. Eva Bakos und Erich Roman Buchhammer: Salzkammergut. (Landschaften für Genießer)**

In diesem zweiten Band der Reihe *Landschaften für Genießer*, der 1997 vom Pichler Verlag herausgegeben wurde, bewies die Autorin das vertraute Gefühl für Verbindungen zwischen Landschaften und Menschen, sie versuchte den Einfluss der Umgebung auf das Zusammenleben der Bewohner zu erforschen und suchte die angenehmen Seiten dieser Einflüsse, um sie in ihrem Führer an die Leser weiter zu geben.

##### **5.6.7.1. Präsentation**

Eva Bakos präsentierte den Band *Salzkammergut* erstmals auf einer Veranstaltung in Seewalchen im Salzkammergut im Juli 1997. Der Event fand seinen Rahmen in einem Restaurant am See statt, die musikalische Untermalung wurde von einem Geigenen-

semble gebildet. Die „Seitenblicke“, eine Nachrichtensendung des ORF, widmeten dieser Buchveröffentlichung am 28.7.1997 einen kurzen Beitrag.<sup>205</sup>

#### **5.6.8. Vom Mostviertel zum Semmering. Niederösterreich südlich der Donau. (Landschaften für Genießer)**

In diesem dritten Band der Reihe *Landschaften für Genießer* setzt Eva Bakos 1998 ihre Reise durch Niederösterreich fort und teilt ihre Erkenntnisse in gewohnt charmanter Manier mit dem Leser, der sie begleitet.

##### **5.6.8.1. Präsentation**

Dank der Kooperation von Niederösterreich Kultur, Niederösterreich Werbung und des Regionalmanagement Mostviertel in der Shedhalle<sup>206</sup> fand in St.Pölten die Ausstellung *ÜBER DIE BERGE* statt. Im Rahmen dieser Ausstellung wurde auf Initiative des Pichler Verlags die Präsentation des Reiseführers *Vom Mostviertel zum Semmering. Niederösterreich südlich der Donau* organisiert. Der Event wurde begleitet von der Autorin Eva Bakos, die Gäste wurden verwöhnt mit einem Buffet vom Steinschalerhof im Pielachtal, der an der Mariazellerbahn liegt, und die Präsentation mit dem zum Führer passenden Ambiente umrahmte.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> Seeprosa. Nachrichten. 5 min. In: Seitenblicke, Folge 2694. 28.7.1997.

<sup>206</sup> Die nach ihrer markanten Dachform benannte Ausstellungshalle bildet den ersten "Baustein" des zukünftigen NÖ Landesmuseums, eines von Hans Hollein entworfener Gebäudekomplexes im Kulturbezirk des neuen Regierungsviertels in St.Pölten: In: [http://www.museumonline.at/1998/schools/niederroe/NO\\_STPOE/Shedhalle.htm](http://www.museumonline.at/1998/schools/niederroe/NO_STPOE/Shedhalle.htm). (Eingesehen am 20.8.2011, 12:13 Uhr).

<sup>207</sup> Einladung zur Präsentation des Bandes Eva Bakos: *Vom Mostviertel zum Semmering. Niederösterreich südlich der Donau. Landschaften für Genießer* Band 3. Am Mittwoch, dem 13. Mai 1998 um 18:00 Uhr in der Shedhalle im Kulturbezirk St. Pölten, Franz Schubert-Platz 5. Ein Event der Niederösterreich Kultur, Niederösterreich Werbung, des Regionalmanagement Mostviertel und des Pichler Verlags.

## 5.7. Journalismus

Zum Thema ihrer Berufswahl sagte Eva Bakos in einem Interview mit Brigitte Hofer 1988 Folgendes: „Journalismus würde ich auch heute wählen, er macht offen, man wird ständig konfrontiert mit neuen Dingen“<sup>208</sup>. Die Arbeit als Journalistin begleitete Eva Bakos ihr ganzes Leben hindurch und stellte damit sowohl den Rahmen als auch die Basis für jede Art schriftstellerischer Produktion in ihrem Schaffen. Bis zuletzt gehörte das journalistische Gespür im Recherchieren zu ihren größten Talenten und ihren liebsten Beschäftigungen, was sie in ihrem letzten Werk *Geniale Paare* sehr anschaulich bewies.

Neben ihren hauptberuflichen Tätigkeiten als Journalistin beginnend bei der *Österreichischen Feuerwehr-Zeitung* und einer *Schuster-Schneider-und Handschuhmacherzeitung*, im Ullsteinverlag, in 10 Jahren *Express* und schließlich als verantwortliche Chefredakteurin in 18 Jahren *Brigitte* arbeitete sie regelmäßig für viele Fachzeitschriften wie *Living at home*, *Schöner wohnen* oder *Essen und Trinken*, wo sie ihre in vielen Jahren zusammengetragenen Erfahrungen und Erkenntnisse preis gab, darüber, wie man ein gemütliches und heimeliges Ambiente und damit gelungene Abende ermöglicht, die für sie zum Sinnbild der angenehmen Seite des Lebens geworden waren.<sup>209</sup>

Darüber hinaus stand sie in regelmäßigem Kontakt mit Institutionen wie dem Burgenland-Tourismus, der Niederösterreich Werbung, der Kärnten Werbung und ähnlichen Unternehmen, die Werbemaßnahmen für Österreich und seinen Regionen durchführten. Ihr Ruf als Kennerin der Szene dürfte unbestritten gewesen sein, es finden sich viele Briefe von Restaurants und Wirtschaftsbetrieben, die ihre Produkte oder Veranstaltungen anpriesen, um in den Kolumnen und Artikeln von Eva Bakos Erwähnung zu finden, die sich mit Kulinarik und Tourismus, aber auch mit Innenausstattung und Dekorationsideen beschäftigten.<sup>210</sup>

Die ständige Präsenz des Journalismus als Leidenschaft und Lebensunterhalt bilden einen Kreis, der in ihren Teenagerjahren begonnen hat und der sich mit ihrem letzten Werk, dem bald ihr endgültiger Abschied folgte, in einer eleganten Kurve schloss.

---

<sup>208</sup> Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.

<sup>209</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.2. Korrespondenzen von Eva Bakos.

<sup>210</sup> Ebd. 2.1. Korrespondenzen an Eva Bakos.

## 6. Filmprojekte

### 6.1. *Der österreichische Rundfunk*

Das Ende der Besatzungszeit 1955 und die damit einhergehende Wiedervereinigung des Rundfunks in Österreich ebneten dem Fernsehen den Weg. Wenige Wochen nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags, am 1. August, startete unter den wachenden Augen der alliierten Besatzer ein Fernseh-Versuchsprogramm über vier Sender: 1957 wurde regulärer Sendebetrieb an sechs Tagen der Woche eingerichtet, im November wurde der erste österreichische Spielfilm ausgestrahlt.<sup>211</sup> Der Ausbau der Sendeanlagen und die enormen Zuwächse bei den Anmeldungen gaben zuverlässig Aufschluss über die hohe Akzeptanz dieses neuen Mediums, aber auch über die technischen Anstrengungen, die in Österreich unternommen werden mussten, um einer flächendeckenden Versorgung gerecht zu werden. 1961 verzeichnete der österreichische Rundfunk an die 200.000 Fernsehteilnehmer und 25 Sendeanlagen, die die großen Ballungsgebiete versorgten. Im Jahr 1968 gab es bereits eine Million Bewilligungen. Anfang der achtziger Jahre wurde mit 800 Sendern an circa 400 Standorten ein hoher Versorgungsgrad erreicht. Nach der letzten Erhebung 2001 konnten ungefähr fünf Prozent der österreichischen Haushalte die ORF-Fernsehprogramme gar nicht oder nur in schlechter Qualität empfangen, das waren rund 100.000 Haushalte. Dafür verantwortlich war die besondere Topographie Österreichs. Eine Vollversorgung wäre nur durch einen sehr hohen finanziellen Aufwand möglich.<sup>212</sup>

Das neue Fernsehen stand am Anfang in Konkurrenz mit dem Medium „Tageszeitung“, es wurde eine Gefahr für die Presse prognostiziert. Doch diese Angst erwies sich als unbegründet. Das Fernsehen erfüllte in erster Linie eine Unterhaltungs- als eine Informationsfunktion.<sup>213</sup> Die ersten Verantwortlichen beim ORF kamen trotzdem, oder vielleicht deswegen, häufig aus der Pressebranche, wie zum Beispiel Gerd Bacher, der schon beim *Express* Eva Bakos Vorgesetzter war<sup>214</sup>. Über diese Verbindung fand schließlich auch Eva Bakos Zugang zu der neuen österreichischen Institu-

---

<sup>211</sup> Karl Stephan Novak: Anfänge der ORF-Öffentlichkeitsarbeit von 1967-74: Die PR-Pionierformate, S. 38f.

<sup>212</sup> Fernsehbeginn in Österreich. [http://www.dada.at/farbenleere/stories/storyReader\\$40](http://www.dada.at/farbenleere/stories/storyReader$40). (Eingesehen am 9.8.2011, 13:07 Uhr).

<sup>213</sup> Karl Stephan Novak: Anfänge der ORF-Öffentlichkeitsarbeit von 1967-74: Die PR-Pionierformate, S. 34f.

<sup>214</sup> Vgl. dazu das Kapitel: Die Tageszeitung *Express*.

tion, die schließlich zwei ihrer Bücher verfilmte und bei der sie später auch als Drehbuchautorin beschäftigt war.

Das in den westlichen Industriegesellschaften nach dem Krieg angebotene Programm war um das Konzept der Familie arrangiert. Kinderfreundliche Unterhaltung, Familienprogramme waren ausgerichtet auf die Familie als Publikum. Sowohl im Hinblick auf den Rezeptionskontext, den Ort des Konsums als auch bei den Adressierungsformen orientierten sich die Programmverantwortlichen an diesem Fokus. Die Kernfamilie als wichtigstes gesellschaftliches Konstrukt galt als Basis der sozialen Ordnung und des neuen wirtschaftlich erstarkenden Gefüges eines Staates. Der Erfolg von Serien wie *Die Familie Leitner*, ausgestrahlt von 1958 - 1967, *Ein echter Wiener geht nicht unter* von 1975 bis 1979 und *Die liebe Familie* von 1980 bis 1993 bestätigten das erfolgreiche Konzept rund um diese Zielgruppe.<sup>215</sup>

## **6.2. Heirate nur keine Wienerin**

Die Titelgeschichte des Erzählbandes *Heirate nur keine Wienerin*, der 1975 im Zsolnay-Verlag erschienen war, wurde 1977 unter der Regie von Otto Anton Eder verfilmt. Die gewählten Hauptdarsteller Louise Martini und Heinz Reincke gehörten nach Eva Bakos zu ihren Wunschschauspielern, wie sie in einem Interview im Anschluss an die Erstaussstrahlung des Films einräumte. Ihr Kommentar zu dem Filmprojekt an sich war Folgender:<sup>216</sup>

Eigentlich komme ich mir wie eine Glucke vor, die ein Enterl ausgebrütet hat. Mir ist noch nicht klar, ob es ein selbstmörderisches Hendl, ein räudiger Schwan oder ein ganz normales Enterl ist. Aber das werden mir die Leute schon sagen.<sup>217</sup>

Diese Befürchtungen stellten sich als überflüssig heraus. Die Reaktionen auf die Ausstrahlung, die am 2. Oktober 1977 im österreichischen Fernsehen gesendet wurde, waren durchwegs positiv, viele Zuseher bedankten sich telefonisch oder auf dem Postweg für die nette Unterhaltung. „Ungewöhnlich viele Menschen haben sich die Mühe gemacht, meine Telefonnummer herauszusuchen“.<sup>218</sup> Im Nachlass finden sich zwei Leserbriefe, in denen die Zuseher zum Ausdruck bringen, dass sowohl die Ge-

---

<sup>215</sup> Vgl. Monika Bernold: Die österreichische Fernsehfamilie. 1997, S. 12 - 16.

<sup>216</sup> *Heirate nur keine Wienerin*. Nach einer Erzählung von Eva Bakos. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: ZIX 47.430 / 1 / 1.

<sup>217</sup> Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: NL Eva Bakos.

<sup>218</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 4. Sammlungen, 4.1. Rezensionen, 4.1.2. *Heirate nur keine Wienerin*, 4.1.2.1. Eva kontra Eva (Typoskript 1. Bl.).

schichte und die schauspielerische Leistung als auch das Interview im Anschluss an den Film sie sehr positiv beeindruckt hatten. Einer dieser Briefe stammt von Frau Ingrid Frohnwieser in 6020 Innsbruck, der Brief ist datiert mit 3. Oktober 1977:

Es hat mir sehr gut gefallen. Noch mehr beeindruckt hat mich aber das Interview mit Ihnen. Ich habe selten jemandem mit soviel Interesse und Spannung zugehört wie Ihnen. Was sind Sie für eine Persönlichkeit.<sup>219</sup>

Ähnlich positiv reagierte am 4. Oktober Herr Dr. Kurt Ehrenfreund in 1030 Wien.<sup>220</sup>

Meine Frau und ich waren uns einig, dass der Film von Anfang bis zum Ende ausgesprochen amüsant und witzig war. Die Einfälle waren originell und alles sehr natürlich [...]. Schließlich das Interview nach dem Ende des Films: Sie waren glänzend; was Sie gesprochen haben, war so lebendig und voll Witz – trotz des in unseren Augen schon mehr als ungeschickten Interviewers.<sup>221</sup>

### **6.3. *Das gläserne Wappen***

Das 1980 im Marion von Schröder Verlag erschienene Buch *Das gläserne Wappen* war zu einem Bestseller geworden. Aus diesem Grund wurde es 1988 unter dem gleichnamigen Titel in Co-Produktion von ORF und ZDF verfilmt.<sup>222</sup> Als Regisseurin für den Film konnte Dr. Susanne Zanke gewonnen werden, die gemeinsam mit Eva Bakos auch das Drehbuch schrieb.

Die Hauptdarsteller im Film waren folgende Schauspieler: Michaela Rosen (Mares Lamprecht, Kurform für Marie-Theres), Robert Hoffmann (Martin Ritter), Biserka Cvejic (Großmutter), Heinz Winter (Großvater), Friedrich von Thun (Zoltan Pronay), Michaela Bogner (Mares als Kind), Servi Helly, William Mang, Heinz Eintner, Rudi Schippel, Maria Singer und Annemarie Düringer neben vielen anderen.<sup>223</sup>

---

<sup>219</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.1. Korrespondenzen an Eva Bakos, 2.1.17. Ingrid Frohnwieser: 1 Brief, 03.10.1977 (Manuskript 1. Bl.).

<sup>220</sup> Hier sind nur Ausschnitte angeführt, die Briefe stehen im Anhang vollständig zur Verfügung.

<sup>221</sup> Ebd. Archivbox 12, 2. Korrespondenzen, 2.1. Korrespondenzen an Eva Bakos, 2.1.12. Ehrenfreund, Kurt: 1 Brief, 04.10.1977 (Typoskript 1. Bl.).

<sup>222</sup> *Das gläserne Wappen*. 3.4.1983. ORF-Archiv. Signatur: Z-BD 37.074 / 1 / 1. Eingesehen am 8.6.2011.

<sup>223</sup> Ebd.



Abb.35. Michaela Rosen als Mares und Friedrich von Thun als Zoltan Pronay im Film: *Das Gläserne Wappen* 1983.

Um die stark autobiografischen Züge so authentisch wie möglich in den Film einfließen zu lassen, war Eva Bakos die aktive Mitarbeit an der Gestaltung des Films sehr wichtig. Erster Schritt war der Entwurf des Drehbuchs. Eva und Susanne trafen sich in Evas Wohnung in der Ungargasse, besprachen die von der Regisseurin vorbereiteten Szenen und entwarfen anschließend gemeinsam Konzept und Gestaltung des Films. Neben der sehr produktiven Arbeit entwickelte sich eine herzliche Freundschaft zwischen den beiden Frauen, die ihr Leben lang halten sollte.<sup>224</sup>

Eva engagierte sich bei der Verwirklichung des Films nicht nur als Drehbuchautorin, sie brachte sich vor allem beim Casting der Schauspieler ein. Die größte Herausforderung bestand darin, ein Gesicht für die Mares zu finden, das die Ausstrahlung vermittelte, die Eva sich wünschte, und das gleichzeitig das Potential besaß, eine Frau in all den Stationen ihres Lebens von 16 bis über 40 glaubwürdig zu verkörpern. Mit der Schauspielerin Michaela Rosen als Hauptdarstellerin waren sowohl die Buchautorin als auch die Regisseurin sehr zufrieden.<sup>225</sup>

[...] Ich habe versucht, meine Bildsprache der mosaikhaften Erzählweise von Eva Bakos anzupassen, bis ein ganzes Leben vor uns liegt, das Schicksal einer Frau von vierzig Jahren. Eine Schauspielerin zu finden, die ein fünfzehnjähriges Mädchen ebenso glaubhaft darzustellen versteht, wie eine vierzigjährige Frau, ist nicht einfach. Das ist nicht bloß die Aufgabe eines hervorragenden Maskenbildners. Eine Fünfzehnjährige spricht anders, bewegt sich anders als eine Mutter von fast erwachsenen Kindern. In Michaela Rosen haben wir

<sup>224</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

<sup>225</sup> Ebd.



eine Schauspielerin gefunden, die so wach und offen und ohne jede – der Arbeit so hinderliche – Eitelkeit ist, daß[!] es nicht nur eine Freude war, mit ihr zu arbeiten, sondern, daß[!] auch Töne, Facetten, Verwandlungen zustande kamen, die ich selbst kaum erhofft hätte.“<sup>226</sup>

Gedreht wurde der Film an mehreren Schauplätzen in Wien und Salzburg. Nach Frau Zanke war zum Beispiel auch Venedig als Drehort geplant, die Verwirklichung dieses Schauplatzes im Film scheiterte aber leider am beschränkten Budget der Fernsehproduktion. Eva Bakos besuchte die Dreharbeiten gelegentlich, war aber grundsätzlich beim Entstehen des Films nicht dabei.<sup>227</sup>

Die Handlung im Film hält sich sehr nah an den Vorgaben im Buch. Die Handlung ist nicht linear aufgebaut. Sie beginnt in einer Nach-dem-Zweiten-Weltkrieg-Sequenz und zeigt in mehreren Rückschauen Kindheit und Leben der Mares.<sup>228</sup>

## Ausstrahlung

Zur Erstaussstrahlung des Films erzählte Frau Dr. Zanke im Interview mit der Verfasserin folgende Anekdote:

Der Ausstrahlungstermin für *Das gläserne Wappen* war projektiert für den Ostersonntag [3. April 1983, 20:15 Uhr, FS 1. Anmerkung der Verfasserin <sup>229</sup>]. Das war auch schon angekündigt in allen Ausschreibungen und Zeitungen, und plötzlich, eine Woche davor, wurde das rausgenommen. Ich weiß warum, das war eine typische ORF-Intrige, das erzähl ich aber nicht. Jedenfalls wurde es rausgenommen. Die Eva wollte das nicht auf sich sitzen lassen. Sie hat dem Bacher einen Brief geschrieben, warum das rausgenommen wurde, und er hat ziemlich ruppig zurückgeschrieben, dass die Programmverantwortlichen wohl wissen werden, warum. Das Argument war, es sei kein Film für den Ostersonntag. Daraufhin hat sie ihm ein Telegramm geschickt, und da hat sie hineingeschrieben, sie versteht nicht, warum, denn in dem Film wird gelacht und geweint, und er betrifft irgendwie alle und sie würde sich wünschen, dass er zumindest hineinschaut. Und aus irgendwelchen Gründen hat der Bacher das getan, und hat das wieder angesetzt. So war die Eva, sie hat nichts auf sich beruhen lassen, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Ich hätte gesagt, da kann man nichts machen, aber nicht die Eva, sie hat immer gekämpft.<sup>230</sup>

---

<sup>226</sup> ORF Pressedienst Fernsehen. Das Aroma einer Zeit. Zur Sendung Das gläserne Wappen , Ostersonntag, 3. April, 20:15 Uhr, FS 1. Quelle: Literaturhaus. 2011.

<sup>227</sup> Ebd.

<sup>228</sup> Vgl. das Kapitel: 5.3.5. Das gläserne Wappen.

<sup>229</sup> ORF Pressedienst Fernsehen. Das Aroma einer Zeit. Zur Sendung Das gläserne Wappen , Ostersonntag, 3. April, 20:15 Uhr, FS 1.

<sup>230</sup> Interview mit Frau Dr. Zanke am 18.5.2011.

## 6.5. *O Fichtenbaum*

1992 wurde vom ORF Eva Bakos' Drehbuch für den Film *O Fichtenbaum* akzeptiert und verfilmt. Für die Regie des Films konnte wieder Dr. Susanne Zanke gewonnen werden und das prominente österreichische Schauspielerehepaar Barbara Wussow und Albert Fortell wurden engagiert. Gedreht wurde in Wien in der Hoyosgasse, gleich hinter der Karlskirche. Susanne Zanke war sofort von dem Drehbuch begeistert, weil, wie sie sagte: „die Geschichte so voll ins Menschleben greift.“<sup>231</sup> Besonderen Stolz empfand Eva Bakos als Großmutter, weil sich unter den Schauspielern, die im Film mitspielen, unter anderen ihr Enkel Thomas Bakos befand.<sup>232</sup>

Die Inspiration zum Drehbuch dieses Films beruhte auf einer wahren Begebenheit. Eva Bakos hatte die Idee einem Erlebnis mit ihrem Sohn Stefan und seinen Freunden zu verdanken. Im Interview mit Lore Müller-Gabriel in *Von Tag zu Tag* 1992 erzählte sie folgende Geschichte:<sup>233</sup>

Ja, es ist eine recht lustige Geschichte. Und sie hat einen wahren Kern, mein Sohn, der jetzt Arzt ist, hat vor 15 Jahren Freunde gehabt, die Aussteiger waren, eine Art Biobauernhof hatten, finanziell immer am Sand waren. Die kamen eines Tages mit einer Wagenladung krauperter, verwachsener Bäume, und es gab ein Hin und Her, mein Sohn wollte so gern helfen. Na, da haben wir die halt auf dem Balkon meiner Wohnung im 3. Bezirk gelagert, und unsere Freunde eingeladen zu einer Party, um sich bei uns Weihnachtsbäume zu kaufen. Nun, es wurde also gegessen und getrunken und es haben auch alle einen gekauft. Nur, nach dem Kauf haben sie erst gesehen, wie grauslich die sind und haben sie teilweise unten im Stiegenhaus wieder abgestellt. Dann haben die Hausmeister sie wieder zu uns zurückgebracht, die Leute waren aufgebracht, ja, es gab einigen Kuddelmuddel.

Damit ist in groben Zügen der Inhalt der Films erzählt, der sich vor allem um die Turbulenzen dieser abgestellten Fichtenbäume dreht.

---

<sup>231</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: *Von Tag zu Tag*. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

<sup>232</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. *Vorarlberger Nachrichten* 25./26. Juli 1992, S. 4.

<sup>233</sup> Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: *Von Tag zu Tag*. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

## 6.6. Die liebe Familie

Von 1991 bis 1993 hat Eva Bakos Drehbücher für die Erfolgsfamilienserie *Die liebe Familie* geschrieben. Es war eine lukrative Beschäftigung, sie lieferte ein Drehbuch pro Monat.

*Die liebe Familie* war eine Live-Fernsehserie und wurde über dreizehn Jahre von 1980 - 1993 ausgestrahlt. Sie lief über insgesamt 384 Folgen. Mittelpunkt war die großbürgerliche Wiener Familie Lafite. Familienmitglieder und Gäste wurden zum Kaffeeplausch empfangen. Das Genre war angelehnt an das Stegreif-Format der legendären *Familie Leitner*<sup>234</sup> und es war auch angelegt als eine Art bürgerliches Gegenstück zu der Familie der Sackbauers der 70er-Jahre-ORF-Serie *Ein echter Wiener geht nicht unter*, das das Arbeiter-Milieu thematisiert. Haupt-Schauplatz war die Wohnung der Familie Lafite im 19. Wiener Gemeindebezirk.<sup>235</sup>



Abb.36 *Die liebe Familie*.

Die Geschichten, die erzählt wurden, waren dem Leben entnommen. Es ging um die täglichen Probleme und Hürden des Alltags – über die Höhen und Tiefen von Beziehungen hin zu pubertierenden Kindern oder zum Verlust geliebter Menschen. Die Dialoge in der Serie nahmen häufig Bezug auf aktuelle Ereignisse. Damit sollte der Charakter des Stegreifspiels unterstrichen werden. Im Lauf der Jahre waren viele bekannte und beliebte österreichische Volksschauspieler in der Serie zu sehen, wie Hans Holt oder Heinz Marecek, sowohl in Gastauftritten als auch in regelmäßig wiederkehrenden Rollen. Nach internen Streitigkeiten mit dem ORF über Gagenforderungen beendeten Erne Seder, Silke Schwinger und Annemarie Meister zu Beginn der Saison 1991/92 ihre Tätigkeit für *Die liebe Familie*. Als die Drehbuchaufträge für *Die liebe Familie* neu vergeben wurden, war Eva Bakos neben Kurt Huemer, Peter Moser und Wolfgang Kudrnofsky unter den Auserwählten. Sie lieferte monatlich ein Drehbuch und sagte dazu in einem Interview für die Vorarlberger Nachrichten 1992: „Geschichten, wo einfach an die Gefühle appelliert wird, kommen am besten an“<sup>236</sup>.

<sup>234</sup> Die Familie Leitner war eine österreichische Stegreif-Fernsehserie, die von 1958–1967 ausgestrahlt worden ist.

<sup>235</sup> 25 Jahre ORF. 1975 – 2000, S. 75f.

<sup>236</sup> W.R. [ohne genau Angabe]: Endlich wieder ein Roman. „Die Villa im Veneto“ von Eva Bakos. Vorarlberger Nachrichten 25./26. Juli 1992, S. 4.

Im Zuge einer umfangreichen Programmreform und -verjüngung unter dem neuen ORF-Generalintendanten Gerhard Zeiler wurde die Serie im Dezember 1993 eingestellt.<sup>237</sup> Für die letzte Folge der Serie mit der Nummer 384, die am 18.12.1993 ausgestrahlt wurde, wurde das Drehbuch von Frau Bakos verfasst. Es hatte folgenden Inhalt:

Abschied: Elfi und David feiern in der Konditorei ihre Hochzeit. Doch die Aufbruchsstimmung dämpft die Fröhlichkeit. Oma und Opa Lafite haben beschlossen, noch am gleichen Abend an den Attersee zu fahren, wo sie künftig leben werden.<sup>238</sup>

## **6.7. Nicht realisierte Projekte**

Für die folgenden Projekte finden sich detailliert ausgearbeitete Konzepte im Nachlass, von denen keines verwirklicht worden ist.

### **Holecek-Show**

Im Nachlass befindet sich ein Brief an den Kammersänger Heinz Holecek, datiert mit dem 25.10.96. Sie bedankt sich für das Treffen in einem so „sympathischen Ambiente“, aber sie erwähnt weder den Ort noch den Zeitpunkt des Zusammentreffens. Sie weist im Schreiben auf ihre Bücher hin, die sie diesem Brief beilegen wird. Scheinbar möchte sie ihm anhand einer Leseprobe die Entscheidung erleichtern, sie zu engagieren. Der Vorschlag zu einem gemeinsamen Projekt, die Verwirklichung einer eigenen Holecek-Show, ist die zweite Beilage und der eigentliche Schwerpunkt ihrer Kontaktaufnahme.

Es handelt sich bei ihren Ideen um zwei sehr verschiedene Settings für Parodien, in deren Mittelpunkt Heinz Holecek steht. Beide versprechen verschiedene, ansprechende Möglichkeiten der Umsetzung als Herausforderung für den Kammerspieler. Der erste Vorschlag enthält die Darstellung eines Mannes mit multiplen Persönlichkeiten, die abwechselnd der Wort ergreifen, eine Parodie, die dem Schauspieler das Talent abverlangt, verschiedene Charaktere glaubwürdig zu repräsentieren. Für das zweite Konzept schlägt sie den Titel „Familientag“ vor. Ein Familientreffen, bei dem alle Mitglieder der Familie von einer Person, Heinz Holecek, verkörpert würden.

---

<sup>237</sup> 25 Jahre ORF. 1975 – 2000, S. 75f.

<sup>238</sup> Die liebe Familie. Folge 384. 18.12.1993. Autorin: Eva Bakos.

Diese grob angedachten Konzepte werden von ihr in einem weiteren Brief vom 7.12. weiterentwickelt. Diesmal läuft die Handlung in einer Schauspielergarderobe, in der von den Darstellern über das Leben philosophiert wird. Sie legt diesem Schreiben vier Blätter mit Vorschlägen für verschiedene Settings sowie ein konkretes Konzept mit dem Drehbuch für eine Show bei.<sup>239</sup>

### Verschiedene Projekte

- *Kommissar Berlitz* wäre der Hauptprotagonist in einer geplanten Krimiserie geworden. Es handelte sich um ein bestehendes, von Eva Bakos neu überarbeitetes Drehbuch, das ursprünglich Erhart Riedelsberger geschrieben hat.<sup>240</sup>
- *Sommer im Waldviertel* war als Familienkomödie angelegt.<sup>241</sup>
- *Hexen sind ganz anders* war als Komödie geplant.<sup>242</sup>

Diese Initiativen sind ein aussagekräftiges Zeichen für das unermüdliche Engagement und den Ideenreichtum, den Eva Bakos auch im Alter immer wieder in reale Projekte umzusetzen bemüht ist, und zeigt, dass ihre Unternehmungen nicht immer von Erfolg gekrönt waren, ja vielmehr dass auch Rückschläge den Alltag einer Autorin mitbestimmen, so auch den der vielseitigen Eva Bakos.

---

<sup>239</sup> NL Eva Bakos. Archivbox 12, 2. Korrespondenz, 2.2. Korrespondenz von Eva Bakos, 2.2.7. Holecek, Heinz: 1 Brief, 25.10.1996 (Typoskript 1 Bl.) + Beil.: Notizen (Ms., 2 Bl.), 1 Brief, 07.12.1996 (Typoskript 1 Bl.) + Beil.: Konzept für eine Heinz Holecek-Show (Typoskript 4 Bl.).

<sup>240</sup> Ebd. 2.2.22. Stocker, [...]: 1 Brief, o.D. (Typoskript 1 Bl.) + Beil.: Kurzfassung: Wahre Werte (Typoskript 3 Bl.), Lebenslauf (Typoskript 3 Bl.).

<sup>241</sup> Ebd. 2.2.24. Kathrin Zechner: 1 Brief, 06.12.1994 (Typoskript 1 Bl.) + Beil.: Werksverzeichnis (Typoskript 1 Bl.).

<sup>242</sup> Ebd.

## 7. Kalender

25.8.1929	Eva Bakos wird geboren am 25.8.1929 in Wien. Sie ist aufgewachsen in der Rechten Bahnzeile im 3. Wiener Gemeindebezirk. Ihr Mädchenname war Schlehan oder Schlehahn.
1941/42	Die Mutter stirbt, als Eva 12 ist. Schon als Schülerin ist sie beim Rundfunk beschäftigt.
1949	Als Studentin arbeitet sie als Journalistin bei der Fachzeitschrift: <i>Die österreichische Feuerwehr</i> und bei einer <i>Schuster-Schneider- und Handschuhmacherzeitung</i> .
1950-1960 (ca.)	In diese Zeit fällt die Ehe mit Adalbert Bakos, aus der die zwei Söhne Alexander und Stefan hervorgehen. Daneben arbeitet Eva Bakos weiter als Journalistin.
1962 - 1971	Ab 1962 ist sie ungefähr 10 Jahre lang bei der Tageszeitung <i>Der Wiener Express</i> beschäftigt.
1960 - 1965	In diese Zeit fällt die Scheidung von Adalbert Bakos.
1968	In Zusammenarbeit mit Christiane Koref entsteht das erste Buch: <i>Wo 'ißt [!] man gut in Wien</i> . Erschienen ist es im Verlag für Jugend und Volk.
Ab 1970	Eva Bakos schreibt sich zu Recherchezwecken als Studentin bei der Schule des Schreibens ein. Ab dieser Zeit taucht ihre bis zum Schluss aktuelle Wohnadresse das erste Mal auf: Die Ungargasse 20 in 1030 Wien.
1971 – 1989:	Eva beginnt in der Redaktion und arbeitet schließlich als Chefredakteurin des Österreich-Teils der Zeitschrift <i>Brigitte</i> in Wien.
1973	Der erste Roman, die <i>Witwe à la carte</i> , wird zu einem Bestseller.
1977	Die Erzählung <i>Heirate nur keine Wienerin</i> wird verfilmt. Die Erstausstrahlung ist im ORF am 2. Oktober 1977.
25.9.1980:	Zum großen Erfolg des <i>gläsernen Wappens</i> findet im Ö1 in der Sendung <i>Galerie</i> eine Buchbesprechung statt. Gestaltet wird die Übertragung von Eva Hackl aus der Kulturredaktion.

- 3.10. – 6.12.1980: Eva geht mit *dem gläsernen Wappen* auf Lesetournee in Österreich. Organisiert wird die Tour von Frau Dr. Senta Ziegler, Econ Repräsentanz in Wien.
- 6.- 8.3.1981: Eva nimmt am ersten österreichischen SchriftstellerInnenkongress in Wien, der im Rathaus stattfindet, teil. Sie hält im Zuge dieses Events eine Lesung in der Buchhandlung Hartleben im 1. Wiener Gemeindebezirk in der Schwarzenbergstraße 6.
- 27.1.1983: Im Ö-Regional wird aus dem ORF Landesstudio Kärnten eine Buchbesprechung zu *Die silberne Brücke* in *Literatur am Nachmittag* gesendet. Rezensient ist Ludwig Plakolb.
- 1991 Landeshauptmann Erwin Pröll überreicht Eva Bakos das Goldene Verdienstzeichen des Landes Niederösterreich.
- 1989 Eva beendet ihre fast zwei Jahrzehnte dauernde Mitarbeit als Chefredakteurin bei *Brigitte*.  
Ihre erste Veröffentlichung in der Zeitschrift *Gusto* findet so positive Resonanz, dass eine langjährige lukrative Zusammenarbeit beginnt. Sie verfasste eine doppelseitige Kolumne mit Rezepten und Geschichten zu den beschriebenen Gerichten.
- 1991 – 1993 Eva erhält den Auftrag für die beliebte Fernsehsendung *Die liebe Familie* Drehbücher zu schreiben. 1993 wird die Serie eingestellt.
- 26.11.1992: In der Handelskammer Schwechat findet eine Lesung zum neuen Roman *Die Villa im Veneto statt*.
- 6.4.2003 Vera Felbermayr veranstaltet ein Literaturfrühstück mit dem Titel: *Melange und Buttersemmel* im Spiegelsaal des Bildungshauses Schloss Puchberg. Frau Bakos liest aus ihrem neu erschienenen Werk *Geniale Paare*, angemeldet sind 83 Teilnehmer. Es wird ihr letzter öffentlicher Auftritt.
- 21.11.2003 Eva Bakos nimmt sich am 21. November in Wien das Leben. Das Begräbnis findet am 5. Dezember 2003 statt. Ihr Grab befindet sich am Wiener Zentralfriedhof in Gruppe 18, Reihe 3, Nummer 6.

## 8. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, anhand des Nachlasses in der Wienbibliothek ein möglichst umfassendes, detailliertes und persönliches Bild einer wenig bekannten und bis dato von der Germanistik noch nicht besprochenen Schriftstellerin und ihres umfangreichen Werkes zu vermitteln. Vorrangiges Ziel war es, Leben und erfolgreiches Schreiben im letzten Jahrhundert aus der Sicht und mit den Hintergründen einer Frau darzustellen, eine weibliche Perspektive zu vermitteln.

Der biografische Teil ist chronologisch aufgebaut mit allen prägenden und richtungsweisenden Stationen im Leben der Autorin, in dem Ausmaß, in dem Informationen zur Verfügung standen. Die Auswahl der befragten Personen, der Hintergrundthemen und die Interpretation mancher Ereignisse sind rein subjektiv, wenn auch von der Verfasserin dieser Arbeit mit bestem Gewissen getroffen. Der Nachlass und die Interviews stellen eine aussagekräftige Quelle für die persönliche Entwicklung und die Erfahrungen der Schriftstellerin dar. Die historischen Hintergründe sind für das Verständnis der Lebenssituation und die Motivation der Autorin von Bedeutung.

Ihr Werk wurde thematisch geordnet, um einen Überblick über die Vielfalt der Gattungen und die hohe Produktivität der Eva Bakos zu ermöglichen. Die umfangreiche journalistische Produktion konnte leider nur am Rande erfasst werden. Literarisch umgesetzt wurden Romane, Erzählungen, Biografien, Berichte, Ratgeber, Essays, Hörspiele, Drehbücher und Rezepte. Eine literarische Herausforderung, die einiges organisatorisches und schriftstellerisches Talent voraussetzt.

Die besondere Bedeutung im Oeuvre der Eva Bakos liegt in der Verschmelzung verschiedenster Quellen und Perspektiven und in der hohen Flexibilität und dem beachtlichen Erfolg in allen gewählten Genres. Erfahrungen als Journalistin, Köchin, Chefredakteurin, Mutter, Autorin und Frau wurden in erfolgreicher Kombination in den verschiedensten Gattungen kreativ umgesetzt. Die Rahmen der Geschichten sind austauschbar, die Ereignisse und Protagonisten enthüllen überraschend progressives Gedankengut und unerwartete Höhepunkte und Finale, dank derer auch anspruchsvolle Leser ihre Bücher genießen werden. Leichte Kost in mehrdeutigem und bestem Sinn.



## 9. Das Werk in chronologischer Reihenfolge

Bakos, Eva und Christiane Koref. Wo ißt [!] man gut in Wien? Wien, München: Verl. für Jugend u. Volk 1968.

Bakos, Eva: Fritz Muliart: Streng indiskret. Aufgezeichnet von Eva Bakos. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1969.

Bakos, Eva: Wiener Spezialitäten. Küchen-Geschichtliches aus der guten alten Zeit, versehen mit 250 Rezepten. Bonn: Hörnemann 1971.

Bakos, Eva: Witwe à la carte. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1973.

Bakos, Eva: SAVOIR VIVRE IN WIEN. Wien: Verlag Dr. Peter Müller 1973.

Bakos, Eva: La prestigieuse. Übersetzt von Andrée R. Picard. Paris: Éditions de Trévis 1975. (Collection Horizon).

Bakos, Eva: Heirate nur keine Wienerin. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1975.

Bakos, Eva: Mehlspeisen aus Österreich. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1975.

Bakos, Eva: Ein wunderbarer Wüstling. Erzählungen. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1977.

Bakos, Eva: Das gläserne Wappen. Düsseldorf: Marion von Schröder Verlag 1980.

Bakos, Eva: Die silberne Brücke. Düsseldorf: Marion von Schröder Verlag 1982.

Bakos, Eva: Venedig. Köln: DuMont 1983. Richtig Reisen.

Bakos, Eva: Friaul, Triest, Venetien. Land hinter dem Strand. Köln: DuMont Buchverlag 1985. Richtig Reisen.

Bakos, Eva: Wien. Mit Ausflügen in die Umgebung. Köln : DuMont 1988. (Richtig reisen).

Bakos, Eva: Sommersprossen. Wien: Kremayr u. Scheriau 1988.

Bakos, Eva: Die Villa im Veneto. Bern, München, Wien: Scherz Verlag 1992.

Bakos, Eva: Waldviertel, Wachau, Weinviertel. Wien: Pichler Verlag GmbH 1994. (Landschaften für Genießer Bd 1.).

Bakos, Eva: Sommerfrische im Kamptal. Der Zauber einer Flußlandschaft [!]. Mit Beiträgen von Eva Bakos und Wolfgang Huber. Wien: Böhlau Verlag 1995.

Bakos, Eva: Gaumenschmaus und Seelenfutter. Tausend Jahre Wiener Küche. Wien: Pichler Verlag GmbH 1996.

Bakos, Eva und Erich Roman Buchhammer: Salzkammergut. Wien: Pichler Verlag GmbH 1997. (Landschaften für Genießer Bd 2.).

Bakos, Eva: Vom Mostviertel zum Semmering. Niederösterreich südlich der Donau. Wien: Pichler Verlag GmbH 1998. (Landschaften für Genießen Bd. 3.)

Bakos, Eva: Sehnsucht nach Salina. Bern, München, Wien: Scherz Verlag 1998.

Bakos, Eva: Wilde Wienerinnen: Leben zwischen Tabu und Freiheit. Wien: Ueberreuter 1999.

Bakos, Eva: Gustostücke. Zu Gast bei einer Genießerin. Wien: Pichler Verlag GmbH 1999.

Bakos, Eva: Verhängnisvolle Affären. Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe. Wien: Ueberreuter 2001.

Bakos, Eva: Geniale Paare. Künstler zwischen Werk und Leidenschaft. Wien: Ueberreuter 2002.

Aus ihrer Feder stammen Drehbücher nicht nur für ihre eigenen Filme, sondern in späteren Jahren für die Fernsehserie *Die liebe Familie*.

Als Journalistin und Chefredakteurin hat Eva Bakos eine sehr große Anzahl an Artikeln und Hörspielen verfasst, die im Rahmen dieser Arbeit nicht alle erfasst werden konnten. Im Nachlass in der Wienbibliothek sind viele Entwürfe enthalten. Es ist nicht bekannt, ob alle bestehenden Entwürfe gedruckt, oder ob die Hörspiele jemals verwirklicht wurden. Die besprochenen Themen und Stoffe sind genauso vielfältig wie ihre Bücher.

Neben ihren eigenen Veröffentlichungen hat Eva Bakos an verschiedenen Ratgebern und Reiseführern als Co-Autorin mitgearbeitet, wie zum Beispiel im *Kulturpark Kampstal. Erlesenes und Erlebnisse für Genießer*. Mit Textbeiträgen von Eva Bakos u.a. Hg. von Tourismusverband Kulturpark Kampstal. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz [o.J.] (ca 2000). S. 8-14.

## 10. Verfilmungen

### **10.1. *Heirate nur keine Wienerin***

Heirate nur keine Wienerin. Österreich. 1977. Regie: Otto Anton Eder. Hauptdarsteller: Luise Martini und Heinz Reincke. Produktion: ORF. Dauer: 83 min. Fernsehsendung. Erstausstrahlung: 2.10.1977. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-IX 47.430 / 1 / 1.

### **10.2. *Das gläserne Wappen.***

*Das gläserne Wappen.* Österreich. 1983. Regie: Dr. Susanne Zanke. Drehbuch: Eva Bakos und Dr. Susanne Zanke. Hauptdarsteller: Michaela Rosen und Robert Hoffmann. Drehbuch: Eva Bakos und Dr. Susanne Zanke. Produktion: ORF. Dauer: 107 min. Fernsehsendung. Erstausstrahlung: 3.4.1983. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-BD 37.074 / 1 / 1.

### **10.3. *O Fichtenbaum***

*O Fichtenbaum.* Österreich 1992. Regie: Dr. Susanne Zanke. Drehbuch: Eva Bakos. Hauptdarsteller: Barbara Wussow und Albert Fortell. Produktion: ORF. Dauer: 92 min. Fernsehsendung. Erstausstrahlung: 24.12.1992. Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Videokassette.

## 11. Quellenverzeichnis

### 11.1. Literaturverzeichnis

#### Primärliteratur

Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. ZPH 1355. Angekauft 2006 aus Familienbesitz.

#### Sekundärliteratur

25 Jahre ORF. 1975 – 2000. Auf Initiative des Österreichischen Rundfunks. Salzburg – Wien – Frankfurt: Residenz 2001, S. 71 – 83.

Bakos, Eva: Gustostücke. Zu Gast bei einer Genießerin. Wien: Pichler Verlag 1999.

Bakos, Alexander: Haut. Grenze–Schwelle–Zeichen. Dissertation, Universität Wien, 2002, S. 74.

Bernold, Monika: „Die österreichische Fernsehfamilie“. Archäologien und Repräsentationen des frühen Fernsehens in Österreich. Dissertation, Universität Wien, 1997, S. 1- 25.

Bertelsmann Neues Lexikon. In 10 Bänden. Band 3. Dribb – Gewür. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH 1996, S. 359 - 375.

Bertelsmann Neues Lexikon. In 10 Bänden. Band 10. Unter – z.Z. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH 1996, S. 250 - 251.

Brigitte 1886 - 1986. Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift. Hg. von Sylvia Lott-Almstadt. München: Mosaik Verlag 1989, S. 1- 281.

Eder, Franz X., Peter Eigner, Andreas Resch u.a.: Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum. Innsbruck: Studienverlag 2003. (=Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Bd. 12.), S. 29 - 265.

Fraisl, Bettina: Körper und Text. (De-)Konstruktionen von Weiblichkeit und Leiblichkeit bei Mela Hartwig. Wien: Passagen Verlag 2002. (Studien zur Moderne 17), S. 57 - 78.

Giroud, Françoise : Alma Mahler oder die Kunst geliebt zu werden. Biographie. Aus dem Französischen von Ursel Schäfer. Wien – Darmstadt: Paul Zsolnay Verlag 1989.

Heissenberger, Eva Anna: Die Wiener Boulevardpresse in der ersten Hälfte der Zweiten Republik unter besonderer Berücksichtigung des „Express“. Diplomarbeit, Universität Wien, 1995, S. 66 – 95.

Heiszler, Vilmos, Margit Szakács und Károly Vörös (Hg.): Fotoalbum aus dem Hause Habsburg. von. Wien: Böhlau Verlags Ges.m.b.H. und Co 1989, S. 11 - 21.

Huch, Ricarda: Das junge Mädchen heute. Bemerkungen anlässlich [!] eines Preisausschreibens. In: Literarische Welt. Sonderausgabe zum „Tag des Buches“: Frau und Buch 7. 1931, S. 1.

Kaltenbrunner, Andy: Printmedien in Österreich. Arbeitsmaterialien zur Medienerziehung. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst u. Sport, Abt. I/12. 1990, S. 15.

Kulturpark Kamptal. Erlesenes und Erlebnisse für Genießer. Mit Textbeiträgen von Eva Bakas u.a. Hg. von Tourismusverband Kulturpark Kamptal. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz [o.J.], S. 8-14.

Kurz, Ulla: Die Situation der Frauen in der Nachkriegszeit in Österreich. Diplomarbeit Univ. Wien 1991, S. 7 – 54.

Novak, Karl Stephan: Anfänge der ORF-Öffentlichkeitsarbeit von 1967-74: Die PR-Pionierformate. Postfach 7000. Ich bin der Meinung. ORF transparent. Diplomarbeit Univ. Wien 2009, S. 34 – 110.

Schmidtsfeld, Yvonne: Weibliche Identität bei Mela Hartwig und Irmgard Keun. Eine Untersuchung der Frauengestalten in ausgewählten Romanen. Mela Hartwig: Bin ich ein überflüssiger Mensch? Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. Diplomarbeit Univ. Wien 2007, S. 9 - 32.

Sichtermann, Barbara: Kurze Geschichte der Frauenemanzipation. Berlin: Verlagshaus Jacoby & Stuart 2009, S. 125 – 175.

Interview mit Hilde Schmölzer. Du kannst die Kraft nur aus dir selber holen. In: Schaub, Anita C.: FrauenSchreiben. Abenteuer, Privileg oder Existenzkampf? Gespräche mit 17 österreichischen Autorinnen. Maria Enzersdorf: Edition Roesner 2004, S. 57 – 180.

Stocker, Hans-Uli: Strukturen und Entwicklungstendenzen moderner Boulevardpresse in der 2. Republik Österreichs, untersucht am Beispiel des Wiener „Abend-Express“. Dissertation, Universität Wien, 1968, S. 67.

Thébaud, Françoise (Hg.): Geschichte der Frauen. Band 5. 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 1994, S. 485 – 510.

Weininger, Otto: Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung. Wien 1903. München: Matthes und Seitz 1980, S. 392.

Weinzierl, Erika: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert. Wien, München: Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m.b.H. 1975, S. 42.

## **11.2. Rezensionen und Presseaussendungen**

Bakos, Eva: Zum Beispiel: Zeiselmauer. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels (1985), Nr. 24, S. 402.

Das Aroma einer Zeit. ORF Pressedienst Fernsehen. Zur Sendung *Das gläserne Wappen*. Ostersonntag, 3. 4.1983, 20:15 Uhr, FS 1.

Eva Bakos ist gestorben. TV-Autorin der „Lieben Familie“. In: Wiener Zeitung, 3.12.2003, S. 23.

Literaturhaus Wien. Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Seidengasse 13. 1070 Wien. Zeitungsausschnittarchiv.

Matras, Silvia: Reisen zu Geschichten. Leichte Kost im besten Sinn. Bücher von Eva Bakos. In: Wiener Zeitung, 21.8.1997, S. 7.

Presseaussendung zur Ö1-Sendung: *Von Tag zu Tag*. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 12.7.1994.

Tauzher, Christiane: Sprachliche Schmankerl à la Bakos. Rubrik Wiener Köpfe. In: Kurier, 6.8.1999, [o.A.].

Wagner, Renate: Zweisamkeit auch beruflich. Der ORF dreht jetzt schon das Fernsehspiel für Weihnachten. In: Neues Volksblatt Linz, 24. 3.1992, S. 8.

## **11.3. Beiträge im Rundfunk mit und über Eva Bakos**

Dokumentationsarchiv Funk, ORF, 1040 Wien, Argentinierstr. 30A. Archivanschrift: A-1230 Wien, An den Steinfeldern 4A.

Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Brigitte Hoffer. Ö1, 25.1.1988.

Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Radiosendung. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.

Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien.

Referat von Eva Bakos über Alma Mahler anlässlich der Erscheinung der Alma-Mahler-Biografie von Françoise Giroud. Buchbesprechung. In: Leuchtschrift, Radiosendung. Radio Wien, 7 Min. 44 Sek., 11.3.1989.

## **11.4. Beiträge im Fernsehen mit und über Eva Bakos**

Buchpräsentation. Verhängnisvolle Affären. In: Wien-Heute. ORF, 12.4.2001. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Keine.

Das Haas-Haus. Diskussion im Haas-Haus. 140 min. In: Café Central. ORF, 25.9.1990. Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Rundfunkmitschnitt. Videokassette VHS.

Ehrung Bakos im Hotel Sacher. Nachrichten. 5 min. In: NÖ-Heute, Sammelband. ORF, 12.10.1999. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Keine.

Eva Bakos. In: ZiB 17:00. ORF, 26.8.1999. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Keine.

Frauenbewegung. Studio-Diskussion. 122 min. In: Prisma. ORF, 23.10.1977. Studiodiskussion über Frauen-Benachteiligungen in unserer Gesellschaft. Teilnehmer: Alice Schwarzer (*Emma*-Herausgeberin, Köln); Eva Bakos (Schriftstellerin, Leiterin der Österreich-Redaktion von "Brigitte"); Ricki Winter (Frauenbewegung); Christa Stallecker (Frauenbewegung); Ilse Reinbrecht (Frauenbewegung Innsbruck); Margit Braunegger (Frauenbewegung Innsbruck); Agnes Büchele (Frauenbewegung Innsbruck); Peter Michael Lingens (Chefredakteur "Profil"); Adolf Holl (Religions-Soziologe, Theologe); Gertrud Fussenegger (Schriftstellerin); Trautl Brandstaller (Schriftstellerin). Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-IX 200.430 / 1 / 1.

Fürs Fernsehen schreiben. Interview mit Eva Bakos. 19 min. In: keine Angabe. ORF, 17.12. Keine Angabe. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-IX 353.428 / 1 / 1.

JAHRHUNDERTWENDE: *Wilde Wienerinnen*. 5 min. In: Seitenblicke. ORF, 14.10.1999. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Keine.

Rendezvous für Junggebliebene. Star-Gast Eva Bakos. Studiogespräch. 6 min. In: Seniorenclub Folge 1086. ORF, 21.8.1994. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-IX 128.421 / 1 / 1.

Scheidung, der neue Trend. Interview mit Eva Bakos. 25 min. In: Prisma. ORF, 14.9.1982.

„In jüngster Zeit sind es immer häufiger die Frauen, die eine Scheidung anstreben. Die Ursachen aus der Sicht der Frauen sind: Einerseits die finanzielle Unabhängigkeit durch Berufstätigkeit, andererseits flüchten Frauen aus der noch immer gegebenen Doppelbelastung durch Beruf und Haushalt. Der Film lässt betroffene Männer und Frauen aus verschiedenen sozialen Schichten zu Wort kommen.“ Interview mit Eva Bakos und He-

lene Klaar, RA. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-IX 184.979 / 1 / 1.

Seeprosa. Nachrichten. 5 min. In: Seitenblicke, Folge 2694. ORF, 28.7.1997. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z-BD 24.591 / 1 / 1.

Star: Eva Bakos. Studio-Gespräch. 4 min. In: WILLKOMMEN ÖSTERREICH, Rolle 2/2. ORF, 18.8.1999. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Z9-S. 1999F1K008.

Verhängnisvolle Affären. In: ZiB 13:00. ORF, 14.4.2001. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30, 1136 Wien. Signatur: Keine.



## **11.5. Internetquellen**

Alfred Cermak. [http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Praesentation.aspx?piAusstellungID=12669591&p\\_iPage=66&p\\_ItemID=](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Praesentation.aspx?piAusstellungID=12669591&p_iPage=66&p_ItemID=) (Eingesehen am 25.10.2011, 19:43 Uhr).

Die deutsche Nationalbibliothek. Offizielle Homepage. <http://d-nb.info/368883310> (Eingesehen am 8.7.2011, 18:51 Uhr).

Erzherzog Friedrich. In: aeiou. Österreich Lexikon online. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.f/f834030.htm> (Eingesehen am 4.8.2011, 20:17 Uhr).

Fernsehbeginn in Österreich. [http://www.dada.at/farbenleere/stories/storyReader\\$40](http://www.dada.at/farbenleere/stories/storyReader$40). (Eingesehen am 9.8.2011, 13:07 Uhr).

Gerald Szyszkowitz. Offizielle homepage. (<http://www.geraldszyszkowitz.at/Portrait/>). Eingesehen am 17.9.2011, 16:37 Uhr).

Gusto. Gourmet News. <http://www.gusto.at/?gclid=CN3T66uehKwCFSV-mAodiH6ALg> (Eingesehen am 25.10.2011, 18:00 Uhr).

John Le Carré ist ein englischer Schriftsteller, geboren 1931 in Poole, Dorset. In: John Le Carré. Offizielle homepage. <http://www.johnlecarre.com/author>. (Eingesehen am 16.9.2011, 18:26 Uhr).

Nachruf auf speising.net vom 17.11.2003, 18:31. Plattform für Freunde guten Essens. Bureau 1010, Consulting GmbH, Messerschmidtgasse 2, 1180 Wien. <http://www.speising.net/magazin/index.php?ID=4256&amp%3Bsc=1&sc=3> (Eingesehen am 27.4., 13:00 Uhr).

Österreichischer P.E.N.-Club. Offizielle Homepage. <http://www.penclub.at/>. (Eingesehen am 22.7.2011, um 16:07 Uhr).

Redaktion: Eva Bakos 74-jährig gestorben. Der Standard 15.12.2003. In: <http://diestandard.at/1501086> (Eingesehen am 27.4.2011, um 12:49 Uhr).

Reitstätter, Judith. Eva Bakos: "Geniale Paare" Künstler zwischen Werk und Leidenschaft. Rezension. November 2002. In: Sandammer. Literaturzeitschrift im Internet. Impressum: [www.sandammer.at](http://www.sandammer.at), Weißgasse 24/18, A - 1170 Wien. <http://www.sandammer.at/rezensionen/bakos-genialepaare.htm> (Eingesehen am 27.4.2011, um 12:38 Uhr).

Shedhalle in St. Pölten. [http://www.museumonline.at/1998/schools/niederoe/NO\\_STPOE/Shedhalle.htm](http://www.museumonline.at/1998/schools/niederoe/NO_STPOE/Shedhalle.htm). (Eingesehen am 20.8.2011, 12:13 Uhr).

## **11.6. Abbildungsverzeichnis**

### **Abbildung 1 und 2**

Eva Bakos als Kind zwischen 1936 und 1939 in der Sparholzvilla im Kamptal in Stalllegg. In: Kulturpark Kamptal. Erlesenes und Erlebnisse für Genießer. Mit Textbeiträgen von Eva Bakas u.a. Hg. von Tourismusverband Kulturpark Kamptal. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz [o.J.], S. 8 und 11.

### **Abbildung 3**

Dr. Adalbert Bakos und Eva Bakos. Scheidung, der neue Trend. Interview mit Eva Bakos. In: Prisma. ORF, 14.9.1982.

Quelle: ORF, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Prisma am 14.9.1982. Thema: Scheidung, der neue Trend. Z-IX 184.979 / 1 / 1.

### **Abbildung 4**

Prisma am 14.9.1982. Thema: Scheidung, der neue Trend. Interview mit Eva Bakos. Quelle: ORF, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Prisma am 14.9.1982. Thema: Scheidung, der neue Trend. Z-IX 184.979 / 1 / 1.

### **Abbildung 5**

Brigitte 1886 - 1986. Die ersten hundert Jahre. Chronik einer Frauenzeitschrift. Hg. von Sylvia Lott-Almstadt. München: Mosaik Verlag 1989, S. 281.

### **Abbildung 6**

Abbildung Schloss Drosendorf. Quelle: Offizielle homepage. <http://www.code-completion.com/dev/schloss-drosendorf/galerie/view/7>. (Eingesehen am 16.9.2011, 17:03 Uhr.).

### **Abbildung 7**

Alexander Giese. <http://www.penclub.at/mitglieder/giese.html> (Eingesehen am 16.5.2011, 16:50 Uhr).

### **Abbildung 8**

Eva Bakos und Alexander Giese. Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. Signatur: ZPH 1355.

### **Abbildung 9**

ZiB am 26.8.1999 um 17:00 Uhr. Interview zu Eva Bakos 70. Geburtstag in Schloss Drosendorf und gleichzeitige Präsentation des neuen Buches. Wilde Wienerinnen. Quelle: ORF, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Tageskassette. Z-IX 86.396 / 1 / 1.

### **Abbildung 10**

Dr. Susanne Zanke. <http://regisseurinnenguide.de/vk.php3?user=15255>. (Eingesehen am 20.9.2011, 15:48 Uhr.).

### **Abbildung 11**

Eva Bakos und ihr Lektor Jürgen Kauss. Quelle: Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. Signatur: ZPH 1355. Archivbox 12. 3. Lebensdokumente. 3.2. Schule des Schreibens. 3.2.4. Schule des Schreibens - Talent Test (3 Fotografien).

### **Abbildung 12 und 13**

Bakos, Eva: Muliär, Fritz: Streng indiskret. Aufgezeichnet von Eva Bakos. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1969. Buchumschlag.

### **Abbildung 14**

Bakos, Eva: Witwe à la carte. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1973. Buchumschlag.

### **Abbildung 15**

Bakos, Eva: Heirate nur keine Wienerin. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1975. Buchumschlag.

### **Abbildung 16**

Bakos, Eva: Das gläserne Wappen . Düsseldorf: Marion von Schröder Verlag 1980. Buchumschlag.

### **Abbildung 17**

Erzherzog Friedrich. In: Vilmos Heiszler, Margit Szakács und Károly Vörös (Hg.): Ein Photoalbum aus dem Hause Habsburg. Wien: Böhlau Verlags Ges.m.b.H. und Co 1989, S. 11 - 21.

### **Abbildung 18**

Bakos, Eva: Die silberne Brücke. Düsseldorf: Marion von Schröder Verlag 1982. Buchumschlag.

### **Abbildung 19**

ZiB am 26.8.1999 um 17:00 Uhr. Interview zu Eva Bakos 70. Geburtstag in Schloss Drosendorf und gleichzeitige Präsentation des neuen Buches. Wilde Wienerinnen. Quelle: ORF, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Tageskassette. Z-IX 86.396 / 1 / 1.

### **Abbildung 20 – 22**

ZiB am 14.4.2001. Interview mit Eva Bakos anlässlich der Präsentation des neuen Buches. „Verhängnisvolle Affären, Berühmte Paare zwischen Macht und Liebe“. im Palais Lobkowitz. Verhängnisvolle Affären. In: ZiB 13:00. ORF, 14.4.2001. Quelle: ORF-Archiv, Österreichischer Rundfunk , Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Signatur: Keine.

### **Abbildung 23 - 24**

Bakos, Eva: Geniale Paare. Künstler zwischen Werk und Leidenschaft. Wien: Ueberreuter 2002. Buchumschlag .

### **Abbildung 25 – 28**

Nachlass Eva Bakos. Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. Signatur: ZPH 1355. Archivbox 12. 2. Korrespondenzen. 2.1. Korrespondenzen an Eva Bakos.

2.1.15. Felbermair, Vera: 1 Karte, o.D. (Ms.) + Beil.: Melange & Buttersemmel, 1 Karte o.D. (Ms.) + Beil.: 7 Fotografien.

#### **Abbildung 29**

Bakos, Eva: Gustostücke. Zu Gast bei einer Genießerin. Wien: Pichler Verlag GmbH 1999. Buchumschlag.

#### **Abbildung 30 - 33**

Lesung im Nibelungenhof in Zeiselmauer am 25. Oktober 1985. Bilder aus der Sammlung Burgi Wetter.

#### **Abbildung 34**

Seniorenclub am 21.8.1994. Interview mit Eva Bakos, Präsentation Reiseführer Waldviertel. Quelle: ORF, Österreichischer Rundfunk, Dokumentation & Archive, Würzburggasse 30. 1136 Wien. Seniorenclub, Folge 1086, Gast: Eva Bakos. Z-IX 128.421 / 1 / 1.

#### **Abbildung 35**

Aufnahme aus dem Film Das gläserne Wappen. Aus der Sammlung von Frau Michaela Rosen.

#### **Abbildung 36**

Aufnahme *Die liebe Familie*. 25 Jahre ORF. 1975 – 2000. Auf Initiative des Österreichischen Rundfunks. Salzburg – Wien – Frankfurt: Residenz 2001, S. 75.

### **11.7. Interview mit Eva Bakos im Nachlass**

Interview mit Eva Bakos. In: Nachlass Archivbox 12. / 3.1.2. Wienbibliothek im Rathaus. 1977/78. Archivbox 12. 3. Lebensdokumente. 3.1. Biografisches. 3.1.2. Interview mit Eva Bakos (Typoskript, 17 Bl.). Interviewerin: unbekannt. Wienbibliothek im Rathaus. 1010 Wien. Handschriftensammlung. Signatur: ZPH 1355. Datum: Entstanden ca. 1977 zum Zeitpunkt der Verfilmung von *Heirate nur keine Wienerin*.

## **12. Interviews der Verfasserin**

Interview mit Erika Engen, geb. Berghöfer, am 17.5.2011.

Interview mit Dr. Susanne Zanke am 18.5.2011.

Interview mit Michaela Rosen am 3.7.2011.

Interview mit Notburga Radanovic–Wetter am 12.7.2011.

Interview mit Trude Marzik am 16.9.2011.

## 13. Anhang

### Interviews in den Archiven

- Transkript: Interview mit Eva Bakos, Nachlass Archivbox 12. / 3.1.2. 11 Seiten. Kein Verfasser angegeben. 1977/78.
- Transkript: Interview mit Eva Bakos. In: *Von Tag zu Tag*. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1. 25.1.1988. Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Audiokassette, 6/03298, *Von Tag zu Tag*, Interview Brigitte Hofer mit Eva Bakos.
- Transkript: Interview mit Eva Bakos. In: *Von Tag zu Tag*. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1. 22.12.1992. Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Audiokassette, 6/03857, *Von Tag zu Tag*. Interview Lore Müller-Gabriel mit Eva Bakos.

### Interviews der Verfasserin

- Transkript: Interview mit Frau Erika Engen, geb. Berghöfer, am 17.5.2011.
- Transkript: Interview mit Frau Dr. Susanne Zanke am 18.5.2011.
- Transkript: Interview mit Frau Michaela Rosen am 3.7.2011.
- Transkript: Interview mit Frau Notburga Radanovic–Wetter am 12.7.2011.
- Transkript: Interview mit Frau Trude Marzik am 16.9.2011.

## Transkript

### **13.1. Interview mit Eva Bakos ca. 1977. In: Nachlass Eva Bakos.**

Quelle: Wienbibliothek im Rathaus. Handschriftensammlung. Signatur: ZPH 1355. 2006 aus Familienbesitz erworben. Archivbox 12. 3. Lebensdokumente. 3.1. Biographisches. 3.1.2. Interview mit Eva Bakos.

I: Interviewerin; EB: Eva Bakos

---

I: *Heirate nur keine Wienerin* war zuerst eine Erzählung, sie ist zu einem Film geworden. Wie haben Sie diese Wandlung empfunden?

EB: Eigentlich komme ich mir wie eine Glucke vor, die ein Enterl ausgebrütet hat. Mir ist noch nicht klar, ob es ein selbstmörderisches Hendl, ein rüdiger Schwan oder ein ganz normales Enterl ist. Aber das werden mir die Leute schon sagen (Buben, die stören).

I: Haben Sie eine Geschichte erzählt, die sich tatsächlich ereignet hat?

EB: Ich war vor einigen Jahren mit meinen Buben am Millstättersee und habe am gleichen Ort, an dem der Film beginnt genau das erlebt, was der Franzi passiert ist. Nur war es nicht ein Mann, der mich aus dem Liegestuhl heraus gestampert hat, sondern eine sehr grundsätzliche alte Dame: "Kucken Se man bloß auf das Zettelchen", hat sie gesagt, „da steht Zimmer 302. Und Anneliese Röpke, Castrop-Rauxel.“ Ich habe eine Mordswut gekriegt, über so viel sinnlose Pedanterie und später ist mir ein ganzer Haufen Antworten eingefallen. Aber da war Anneliese Röpke schon weg. Es war die reine Ökonomie, dass ich sie für meine Geschichte verwendet habe. Ich schreibe sehr oft etwas Lustiges über Sachen, die mich gegiftet haben. Das ist eine besonders infame Art der Rechthaberei.

I: Sie schreiben Bücher, arbeiten als Journalistin, als was würden Sie sich bezeichnen?

EB: Als Schreiberin. Da kann sich jeder denken, was er will.

I: Warum schreiben Sie?

EB: Weil mir das lange Zeit viel leichter gefallen ist als das Reden. Ich habe meine Eltern sehr früh verloren und war nach meinem 12. Lebensjahr so allein, dass es mir buchstäblich die Sprache verschlagen hat. Da habe ich mich hinter dem geschriebenen Wort verkrochen. Das hat mir keine Schwierigkeiten gemacht. In sehr komplizierten Situationen fällt mir das Schreiben noch heute leichter. Es ist für mich eine natürliche Ausdrucksform, sie belastet mich nicht.

I: Wann haben Sie begonnen, aus dem Schreiben einen Beruf zu machen?

EB: Eigentlich sehr früh. Ich habe noch während der Mittelschulzeit angefangen, für den Rundfunk zu arbeiten, während des Studiums habe ich bereits in einem Fach-

zeitschriftenverlag volontiert. Die erste Zeitschrift, für die ich geschrieben habe, war *Die österreichische Feuerwehr*.

I: Haben Sie nie daran gedacht, einen anderen Beruf zu wählen?

EB: Gedacht schon, als junges Mädchen habe ich einmal die völlig wahnsinnige Idee gehabt, Schauspielerin werden zu wollen. Meine Freundin Erika Berghöfer, die später ans Burgtheater gekommen ist, und ich haben uns gegenseitig Schiller-Arien vorgeschmettert, aber dabei ist es bei mir geblieben. Ich war ebenso schiach wie schüchtern und das habe ich rechtzeitig erkannt. Aber der Wunsch, fremde Schicksale zu gestalten, war nicht zu verscheuchen, so erfinde ich sie mir eben.

I: Sie haben sehr früh als Journalistin zu arbeiten begonnen, Ihre ersten Bücher sind allerdings erst vor einigen Jahren erschienen. Was war der Grund?

EB: Ich habe es mir nicht leisten können, etwas zu schreiben, für das man erst viel später Geld bekommt. Eigentlich war ich immer allein auf mich angewiesen, erst als junges Mädels, später dann, nach einer missglückten Ehe mit zwei Kindern wieder. Da muss man wohl sehr rationell arbeiten. Bücherschreiben ist eigentlich ein Luxus, den ich mir erst jetzt leisten kann.

I: Macht es Ihnen mehr Spaß als die Journalistik?

EB: Es ist überhaupt kein Spaß, Bücher zu schreiben. Es ist harte Arbeit, vor allem wenn man es am Wochenende betreibt, wie ich. Da hat man ja noch als Journalist mehr zu lachen.

I: Worüber?

EB: Über sich selbst, wenn man – was mir mal passiert ist – einen mit Herzblut geschriebenen Artikel am nächsten Tag als Einwickelpapier für einen Seefisch über die Budel gereicht bekommt. Manchmal, mit Glück über ein Thema, das auch die Leser zum Schmunzeln bringt. Mit ist es einmal geglückt, eines zu finden. Ich habe mich unter fremdem Namen in der Schule des Schreibens angemeldet. Das war eine amerikanische Firma mit deutscher Niederlassung, die den Leuten eingeredet hat, dass jeder schreiben lernen kann, der ihren Fernkurs kauft. Zugpferde waren ein paar ganz bekannte Schriftsteller, wie Luise Rinser, Kirst, die mit dem Unterricht überhaupt nichts zu tun hatten. Das Ganze hat einen Haufen Geld gekostet, bekommen hat man dafür Aufsatzthemen, die dann ein Lektor korrigiert zurückgeschickt hat. Ich habe für die Themen: Das Haus meiner Kindheit, ein Erlebnis mit Tieren, ect. prominente Autoren gefunden. Henry Montherlant, Peter Rosegger, Françoise Sagan, Frank Thiess, die Collette. Aus ihren Werken habe ich mit Geduld und Spucke Teile heraus gekletzelt, die zum Thema gepasst haben. Und dann haben sie der Reihe nach von der Schule des Schreibens ihre Pintsche gekriegt. Dass ein Mensch unmöglich den Stil von fünf so verschiedenartigen Schriftstellern haben kann, ist keinem aufgefallen.

I: Was ist dann passiert?

EB: Der Lektor war beleidigt, die Schule des Schreibens ist eingegangen, aber nicht deswegen, sie war schon früher pleite. Aber das Erschütterndste waren die Briefe

und Besuche von hereingelegten Schülern, meist einsamen älteren Damen, denen man das Blaue vom Himmel versprochen hat.

I: Wollen Sie mit Ihren Artikeln und Büchern etwas verändern?

EB: Ich bin dankbar, wenn man über sie nachdenkt, darüber lächelt, aber ich sehe mich nicht als Weltverbesserin. Ich schreibe, wie die meisten, weil ich mir Anerkennung wünsche. Vor allem von den Leuten, die sich mit meinen Themen identifizieren können. Es ist natürlich auch gut für die Eitelkeit, wenn man ordentliche Kritiken hat, ich gehöre nicht zu den Leuten, die keine Kritiken lesen. Ich lese sie gierig und naiv, obwohl ich genau weiß, wie sie entstehen, ich schreib ja selbst welche.

I: Wie reagieren Sie auf schlechte Kritik?

EB: Sie ärgert mich, aber ich lerne daraus. Fürs nächste Buch, wenn sie sachlich sind. Oder wenn sie unsachlich sind. Wie man Kritiken nicht schreiben soll.

I: Wie würden Sie sich selbst charakterisieren?

EB: Als ein Bündel von Widersprüchen, mit denen ich zu leben gelernt habe. Meine Kinder haben mich einmal eine rabiate Gutmütige genannt, was den Kern ziemlich trifft, Als Kind war ich schüchtern und neugierig, ängstlich und phantasievoll, eine Mimose mit Mundwerk. Später ist dann in meinen Schülerbeschreibungen gestanden: sehr verschlossen und ungenau im Ausdruck.

I: Was hat Sie eigentlich am meisten geprägt?

EB: Der frühe Verlust meiner Eltern und das Scheitern meiner Ehe. Ich wäre wahrscheinlich ein völlig anderer Mensch, wenn das nicht geschehen wäre.

I: Wären Sie lieber ein anderer Mensch?

EB: Nein, ich stehe eigentlich auf ganz gutem Fuß mit mir.

I: Betrachten Sie sich als emanzipiert?

EB: Ich lasse mich höchst ungern in irgendein Schachterl stecken und in ein so enges schon gar nicht. Ich bin sehr selbstständig geworden – aus Notwendigkeit, ich brauche viel Unabhängigkeit, aber ich fühle mich in keiner Weise ausgebeutet, für einen Mann, den ich mag, zu kochen und seine Hemden zu bügeln. Was mich an diesem vielen Emanzipationsgerede so stört, ist diese neue, säuerliche Altjüngferlichkeit: gebe ich dir das, musst du mir das geben. Das ist schon früher nicht gut gegangen, wenn man die Defloration mit einem Ehering bezahlen musste. Und es geht auch nicht gut, wenn um Gleichberechtigung in einer menschlichen Beziehung gefeilscht wird. Muss man immer was kriegen, wenn man gibt? Ich finde heute wird eine neue Kategorie unverstandener Frauen gezüchtet, die nicht mehr bereit ist, ein Risiko einzugehen. Und Liebe ist immer ein Risiko.

I: Sind Sie gegen die Gleichberechtigung?

EB: Ich bin außerordentlich dafür, aber ich glaube nicht, dass sie wie Manna vom Himmel fällt, wenn man nur lange genug raunzt, sondern dass man auch etwas dafür



tun muss. Es gibt ja zum Glück sehr positive Entwicklungen. Die Frauen sind einander in den letzten Jahren näher gekommen, sie schließen bessere Freundschaften, sie behandeln einander fairer. Aber das ist wahrscheinlich das Ergebnis der Berufstätigkeit. Eine Frau, die arbeitet, ganz gleich ob im Haushalt, im Büro, in der Fabrik oder im Bauernhof hat im allgemeinen mehr Respekt vor einer Schicksalsgefährtin, als eine Polsterkatz', die um ihren weichen Pfühl zittern muss.

I: Welche Art von Emanzipation würden Sie bejahen?

EB: Ich tu mir schwer, von „der“ Emanzipation zu reden. Es gibt Millionen Spielarten von Selbständigkeit, mit oder ohne Mann, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Beruf. Jede Frau muss ihre eigene finden. In meiner Selbständigkeit ist Platz für zwei Kinder, einen Mann, den ich mag und für einen Beruf. Natürlich gibt es da Spannungen, Reibereien, Ärger aber auch einen Menge Glück. Und das ist alles besser als sterile Ruhe. Die habe ich ohnehin einmal im Grab.

I: Wie stellen sich Ihre Kinder zu Ihrer Arbeit?

EB: Langsam gewöhnen sie sich daran, dass ihre Mutter nicht die tiefphilosophischen oder hochliterarischen Bücher schreibt, die sie selbst gern lesen. – die Kinder sind nämlich schon ziemlich alt, zwanzig und dreiundzwanzig, zwei Buben äußerst kritisch und sehr sensibel. Manchmal giften sie sich über mich, weil sie mehr sittlichen Ernst haben als ich und viel mehr ändern wollen als ich. Aber im Grunde sind sie tolerant und ich habe viel mehr von Ihnen gelernt als sie von mir.

I: haben Sie daran gedacht, über Ihre Beziehung zu den Kindern zu schreiben?

EB: Ich habe in einer Zeit, die für uns alle sehr schwer war, als meine Ehe scheiterte viele lustige Geschichten über sie im *Express* geschrieben. Sie waren sehr erfolgreich – nur die Buben haben sie gar nicht gemocht, weil sie ihnen zu einer sehr unerwünschten Publicity verholfen haben. Es waren teils wahre, teils erfundene Geschichten, mit denen ich mich am eigenen Schopf aus der Verzweiflung dieser Zeit gezogen habe. Das haben sie damals natürlich nicht verstanden, darum hab ich damit aufgehört. Irgendeinmal möchte ich ein Buch über die furchtbaren Spannungen schreiben, denen ein Kind in dieser Situation ausgesetzt ist – aber das wird noch lange dauern, ehe ich selbst alles verarbeitet habe.

I: Ihre ersten Bücher waren Journalistik zwischen Buchdeckeln: ein Restaurantführer, die Geschichte Fritz Muliars, eine Kulturgeschichte der Wiener Küche. Waren das Versuchsballons?

EB: Ja, natürlich. Wenn man sehr jung sein erstes Buch schreibt, verkraftet man es viel leichter, wenn es in die Erd' geht als später. Ich habe die Journalistik als Rettungsring verwendet und mich erst mit dem vierten Buch, der *Witwe á la carte* freigeschwommen. Aber auch bei frei erfundenen Geschichten muss man recherchieren, ob der Hintergrund stimmt. Man entwickelt mit der Zeit auch Antennen für Themen, die in der Luft liegen und verarbeitet sie erzählerisch.

I: Bei *Heirate nur keine Wienerin* war es die Midlife-Krise?

EB: Wie ich die Erzählung geschrieben hatte, das war vor drei Jahren, hat sie noch nicht so geheißen, aber gegeben hat es sie natürlich schon. Sie ist nur erst dann populär geworden, wie sie einen fescen Namen gekriegt hat. Fesche Namen sind ungeheuer wichtig, weil sie den Journalisten Zeit und Platz sparen. Die kann man dann dazu verwenden, neue Sorten von Unbehagen zu schildern, die später unter einem anderen feschen Namen komprimiert werden, Wenn's so weiter geht, haben wir bald das ganze Leid der Welt auf ein Dutzend Vokabel Rotwelsch reduziert.

I: Zählen Sie die Midlife-Krise zum Leid der Welt?

EB: Das kommt auf die Leidensfähigkeit an und ob man keine anderen Sorgen hat. Ich genieße ja vor allem ihre heiteren Aspekte. Wenn zum Beispiel ein Fünziger zu seiner neuesten Frau, die jünger ist als seine Tochter – Mamschi sagt. Ich würde das als „inzestuösen Doppelaxel“ bezeichnen.

I: Ist das eine Geschichte aus Ihrem neuen Buch über Wiener Männer?

EB: Nein, das ist eine wahre Geschichte und ich schreibe die Wirklichkeit nicht ab. Im *Wunderbaren Wüstling*, der ein Gegenstück zur „Wienerin“ ist, geht es vor allem um Männer, die noch zu Patriarchen erzogen wurden, und die heute nur noch die Gelegenheit haben, die Gestik, die Choreographie des Patriarchentums zu üben. Aber ich sehe in ihnen keine Feinde. Es sind oft genug tragische Figuren, häufig liebenswert, manchmal ein bisschen lächerlich. Saurier, die sich auf das Meer zu bewegen, weil sie auf dem gewohnten Boden immer schwerfälliger werden. Es macht mich traurig zu wissen, dass sie aussterben, weil wir ja nicht ahnen, was nach ihnen kommt. Wird es wirklich der sensible, uneigennützige Partner sein, der durch die Wunschträume der Feministinnen geistert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass in einer Zeit der Gewalt eine neue, gefühlvolle Männerrasse entstehen soll. Und so interessiert mich vorläufig ein kranker Dinosaurier mehr als ein kerngesunder Rehrattler.

I: Halten Sie die Wiener Männer für eine eigene Kategorie?

EB: Ja, in Wien ist alles extremer – das Schöne und das Hässliche. Das gilt auch für seine Menschen, Männer wie Frauen.

I: Gibt es eine Eigenschaft, die Sie an Männern besonders schätzen?

EB: Ja, dass sie reif genug sind, nicht mehr auf sich hereinzufallen. Leider ist das nicht sehr weit verbreitet. Dass der Huwi in der Wienerin das erkennt, halte ich für seine sympathische Eigenschaft.

I: Haben Sie Schwierigkeiten, mit Männern auszukommen?

EB: Schwierigkeiten habe ich mit Menschen, die unfair sind und die Eigenschaft gibt es bei Männern und Frauen.

I: Was würden Sie tun, wenn Sie nicht schreiben könnten?

EB: Ich würde einen Beruf erfinden, den es bisher noch nicht gibt: Museumsköchin. Es ist doch eigentlich schade, dass an sich nach Ausstellungen nicht bei einem Glas Wein und einem guten Essen zusammensetzen kann, wie nach einer Theatervorstellung.

lung. Bestenfalls gibt es ein ungemütliches Buffet, in dem sich niemand wohl fühlt. Ich bin dafür, dass man Museumsbeisel einrichtet und ich wüsste auch, was man dort bieten müsste.

I: Was, zum Beispiel?

EB: Im Schloss Ambras würde ich etwas aus dem Kochbuch der schönen Philippine Welserin kochen, die dort zu Hause war. Im Innsbrucker Volkskundemuseum wo die herrlichen Schlitten stehen, vielleicht Schlutzkrapferln oder Scharzplentene Knödel. Im Grazer Landhaus Türkentommerl, das haben die müden Krieger sicher gebraucht, um diese schweren Rüstungen zu tragen. Und wenn im Museum für Angewandte Kunst in Wien wieder einmal Porzellan gezeigt wird, Alt Wiener Patzerlgugelhupf mit vielen Sorten Kaffee., Aber vielleicht auch nur Brot und Wein zu sehr Ehrfurcht gebietenden Bildern. Gut und echt müsste alles sein. Steak Hawaii gäbe es bei mir sicher nicht.

I: Wie sind Sie denn auf diese Idee gekommen?

EB: Im Eisenstädter Museum- da stehen im Keller herrlich geschnitzte Fässer, aber sie sind leer. Warum kann man sich da nicht zu einer gemütlichen Jause zusammenringeln, die kleine Haydnorgel müsste spielen und dann ginge es mir so gut wie früher den Magnaten, die sich inmitten der schönsten Dinge von Genies Tafelmusik haben machen lassen. Ich glaube, die Leute würden viel lieber ins Museum gehen, wenn sie es dort auch ein bisschen gemütlich hätten. Aber die Esoteriker werden das halt nicht so gern haben.

I: Sie haben Schreiben und Kochen kombiniert und eine Reihe gastronomischer Bücher geschrieben.

EB: Ja, aber ich glaube, ich werde es nicht mehr tun. Nicht wegen der Gefahr, als schreibende Köchin klassifiziert zu werden, während ein Mann meiner Kategorie sicher ein kochender Dichturfürst wäre. Das ist mir wurscht. Aber ich bin eine Köchin, die gerne experimentiert. Mir ist es zu fad, chemische Rezepte zu erfinden, bei denen die Kochtemperatur auf den Grad genau angegeben werden muss und das Gewicht einer mittleren Zwiebel oder das Maß eines Schuss Essig. Ich bin für Courage und Risikobereitschaft, so wie die Klassiker unter den alten Köchen, die der Phantasie der Köchin genug Spielraum gelassen haben. Aber das ist heute nicht gefragt. Außerdem ist es gar nicht ungefährlich, Kochbücher zu schreiben: nur politische Extremisten können so hart aneinander geraten wie zwei leidenschaftliche KöchInnen, die auf verschiedene Rezepte schwören.

I: Worüber werden Sie als nächstes schreiben?

EB: Vielleicht über das seltsame Haus meiner Kindheit, das der Erzherzog Friedrich für verdiente Hofbeamte gebaut hat. Mein Großvater war einer von Ihnen, er war längst tot, aber die Geschichten aus seiner Hofhaltung waren die Märchen meiner Kindheit.

I: Gibt es dieses Haus noch?

EB: Ja, aber ich glaube, es gibt kaum noch Verwandte der ursprünglichen Bewohner darin. Es ist ein Gründerzeithaus im dritten Bezirk, früher hatte es ein buntes Glasfenster in der Halle, mit der Habsburg-Lothringischen Krone mit dem goldenen Vlies. Es ist während eines Luftangriffs im letzten Krieg zerbrochen und wurde nicht mehr wieder hergestellt. Neben der breiten Treppe war eine Marmoreinfassung, über ich als Kind auf verschiedenste Arten herunterrutschen konnte: sitzend, kniend auf einem Fuß, auf beiden, Bäuchlings, auf Rollschuhen – das ist allerdings schlecht ausgegangen.

I: Wie lange haben Sie dort gewohnt?

EB: über 20 Jahre, bis zu meiner Heirat. Als Studentin habe ich mir eine kleine Mansarde hergerichtet, das war meine erste eigene Wohnung. Aber die meiste Zeit habe ich in der Wohnung meiner Großeltern verbracht. Sie war eine Fotogalerie des Erzhäuses. An den Wänden hat es kaum ein freies Fleckerl gegeben, alles war zugestrichelt mit den Bildern von Hoheiten bei der Jagd, bei Hochzeiten, Taufen, Empfängen, Geburtstagen. Und zum Drüberstreuen hat es auch noch Bilder von ein paar Windischgrätz, Hohenlohe-Schillingfürst und Bourbone Parma gegeben. Darunter hat es mein Großvater nicht getan. Als nach dem Ende der Monarchie ein paar Töchter alter Kollegen Aristokraten heirateten, war mein Großvater über diese Mesallianzen wahrscheinlich empört als die Familien, die das etwas anging. Ein Mann aus einer „guten Adelsfamilie“ hatte einfach kein Bürgerliches Hofratstöchterl zu heiraten. War er aus dem „Bagatelladel“ stand der Aufwand nicht dafür.

Mein Großvater war ein lebenswerter, sehr strenger Mann und der treueste Diener seines Herrn. Niemand durfte in seiner Gegenwart vom „erzherzoglichen Millimeier“ reden, das war der Spitzname des Erzherzogs, der großen landwirtschaftlichen Besitz in der ganzen Monarchie hatte. Meine Mutter wurde streng bestraft, als sie einmal vor der Erzherzogin Isabella nur einen gewöhnlichen – keinen Hofknicks machte. Und als der Thronfolger Franz Ferdinand die Gräfin Chotek statt einer der sieben Töchter des Erzherzogs heiratete, soll mein Großvater in Trauer gegangen sein. Und meine Großmutter, die sehr lustig und eine geheime Revoluzzerin war, hat vor Bosheit ein Bild der Töchter so gut fallen gelassen, dass es hin war. Ich habe, ohne zu wissen und in besonders konzentrierter Form den Zug zum Höheren studieren können, der ja auch heute noch charakteristisch für Wien ist.

I: Halten Sie ihn auch in der Gegenwart noch für typisch?

EB: Ja. Natürlich wandeln sich die Ausdrucksformen, manches verwäscht sich – so rein, wie in Wien hat er sich selten erhalten. Hier gehört er zum Rollenspiel. Es ist kein Zufall, dass es hier so hervorragende Schauspieler gibt und so viel Abwehr gegen jede Entlarvung.

I: Würden Sie sagen, dass Ihr Großvater die wichtigste Figur Ihrer Kindheit war?

EB: Er war so besonders wichtig, weil ich mit ihm viel länger beisammen war als mit meinen Eltern. Es hat noch einen zweiten Großvater gegeben, väterlicherseits – der hat die Dramen der Familie beigesteuert. Ich habe ihn erst kennengelernt, wie ich 25 Jahre alt war, aber er war eine sehr lebendige Erscheinung meiner Kindheit, weil so viel von ihm gesprochen wurde. Er hat eine Fabrik für Messinstrumente gehabt, die heute noch existiert, aber sie ist seit langem in fremdem Besitz. Meine Großmutter ist früh gestorben, die ist nicht damit fertig geworden, dass die beiden Brüder meines

Vaters an einem Tag im Weltkrieg gestorben sind. Mein Großvater hat danach die Freundin seines Stiefsohns geheiratet, es hat sehr grausliche Auseinandersetzungen um das Erbe meiner Großmutter gegeben. Mein Vater hat diese Zivilehe angefochten, daraufhin haben mein Großvater und seine Frau, die es ja legal nicht mehr war, ihre Namen geändert und sind nach Graz übersiedelt. Meiner Mutter war das sehr zuwider, sie hat zu vermitteln versucht und ein Babybild von mir geschickt, das postwendend mit abgerissenem Kopf zurückkam. Das ist auch eines der wahren Märchen meiner Kindheit.

I: Wie sind Sie dann Ihrem Großvater begegnet?

EB: Er hat mich nach dem Tod seiner zweiten Frau rufen lassen. Ich war furchtbar aufgeregt, wie ich damals auf das kleine Haus in Graz St. Peter zugegangen bin. Dann hat mir ein Mann aufgemacht, der das Gesicht meines Vaters gehabt hat, nur viel älter und in dem ich sehr viel von meinem eigenen Gesicht wiedergefunden hatte. Mir hat das Herz geklopft und ich habe mich nicht getraut, ihn zu umarmen. Dann hat er zu mir gesagt: „Ich habe Sie rufen lassen, weil ich Ihnen ein Haus in Wien gegen Leibrente anbieten wollte. Schließlich sind Sie meine letzte Verwandte.“ Das hat mir die Rührung gleich vertrieben. Ich habe sehr herzlich gedankt, weil ich auch gar nicht das Geld für dieses Geschäft gehabt habe. Der Mann, der es gemacht hat, hat teuer eingekauft, denn mein Großvater ist 96 Jahre alt geworden. Ich war dann noch einige Male zu Besuch bei ihm. Er war bis zu seinem Tod per Sie mit mir, aber meinen ältesten Sohn hat er dann geduzt. Hinter seinem Sarg ist eine bitterlich weinende Dreißigjährige gegangen.

I: Eine Kindheit voll von so viel Geschichten – mag man das, wenn man sehr jung ist?

EB: Für mich waren sie ein großes Glück. Es waren ja Geschichten, die kein anderes Kind hatte. Ich war sehr stolz auf den bösen Großvater, er hat meine Phantasie ja sehr beschäftigt.

I: Wie weit spielt die Wirklichkeit in Ihre Geschichten hinein?

EB: Reale Erlebnisse sind bei mir die Initialzündung für ein Buch. Oft genügt ein Gesicht, das mich interessiert, um eine Geschichte explodieren zu lassen. Aber dann bekommen die Figuren Eigenleben und man kann nichts anderes tun, als mit der Schreibmaschine hinterher zu japsen.

I: Sie gehören nicht zu den Schriftstellern, die ihre Arbeit so detailliert konzipieren wie ein Architekt seine Pläne.

EB: Nein, überhaupt nicht. Ich fange an, weil ich eine Idee habe und dann kommen die Geschichten aus mir heraus wie Träume. Das ist aber erst der Beginn der Arbeit. Dann fängt man an, um zu schreiben, zu feilen, das Ganze zu überdenken. Bei mir das Schreiben auch Beinarbeit, ich denke am besten im Gehen und am liebsten im Seewinkel, dort wo mir garantiert niemand in die Quere kommt. Und dann schreibe ich weiter, bis ich glaube, es geht, man kann es her zeigen.

I: Liegen Ihnen heitere Geschichten besser als ernste?

EB: ich schreibe beide gleich gern. Ich mag es, wenn es mir gelingt, eine Wut in ein Lächeln zu verwandeln. Aber ich habe auch schon aus tiefer Betroffenheit sehr ernste oder auch böse Geschichten geschrieben. Eine, die mir sehr am Herzen liegt, spielt in einer Unfallstation. Ich war früher sehr oft dort, weil meine Buben viele Sportverletzungen gehabt haben. Und war mich dort immer am meisten erschüttert hat, war die Angst der Leute, die nicht gewusst haben, was eigentlich mit Ihnen geschieht. Irgendwo krächzt ein Lautsprecher und ruft undeutlich Namen aus, überall steht, was verboten ist, nirgends, was einem passiert. Gastarbeiter plagen sich mit den Formularen, alte Leute sind völlig verwirrt und niemand hilft ihnen. Man ist ein Fall, kein Mensch. Und in diesem Milieu gibt es eine Frau, die zu helfen versucht und auf absolutes Missverstehen stößt. Eine Frau, die den Mann, den sie liebt in dieser Einöde verloren hat.

I: Wenn Sie völlig unabhängig wären – würden Sie andere Bücher schreiben als heute?

EB: Nein, mein Thema wären immer die Geschichten zwischen Mann und Frau.

## Transkript

### **13.2. Interview mit Eva Bakos. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Brigitte Hofer. Ö1, 25.1.1988.**

Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Audiokassette, 6/03298, Von Tag zu Tag, Interview Brigitte Hofer mit Eva Bakos. Datum: 25.1.1988.

I: Interviewerin; EB: Eva Bakos

---

I: Frau Bakos, Schreiben war am Anfang Therapie, gegen Alleinsein, das war ein sehr früher Anfang, nicht?

EB: Ja, also eigentlich, diese Therapie gegen das Alleinsein, die hat eingesetzt, wie ich meine Mutter sehr zeitig verloren habe, mit 12 Jahren, und begonnen hab, ein Tagebuch zu schreiben, das sich dann ausgeweitet hat, ich hab kleine Geschichten erfunden und Märchen und habe eigentlich dann schon mit Hilfe dieser Märchen, mit, glaub ich 17 oder 18 meinen ersten Sprung in den Rundfunk riskiert, ich hab für die damalige Leitern des Kinderfunks, der Dora Miklositsch, Märchen geschrieben, und die sind mir dann in späteren Jahren gut zu Pass gekommen, die habe ich dann meinen eigenen Kindern erzählt.

I: Da haben Sie eigentlich hier im Haus Ihre journalistische Laufbahn begonnen, Ihre schriftstellerische eigentlich, ...

EB: Naja, es waren halt Gschichterl die fantasievoll waren und mit einer kleinen Moral und so, und der Journalismus hat begonnen, als ich nach der Matura begonnen hab zu studieren, und Zeitungswissenschaft und hab sofort gemerkt, des bringt mir überhaupt nichts für die Praxis, die Nachrichtenübermittlung bei den alten Babyloniern und so... und ich hab dann weiterstudiert, Germanistik und Anglistik und bin in einen Fachzeitschriftenverlag gegangen, und hab bei der Österreichischen-Feuerwehr-Zeitung und Schuster-Schneider-und Handschuhmacherzeitung da hab ich geschrieben. Und das war eine ganz gute Praxis, dass man eben auch alles machen muss, ich hab Klischee sortiert und war bei Pressekonferenzen in einen kleinen bescheidenen Rahmen und das hat sich langsam ausgeweitet.

I: Reich Raniczky hat in einer Diskussion einmal gesagt, wenn jemand nicht mit 12 oder 13 begonnen hat zu schreiben, kann er überhaupt kein Schriftsteller, kein ordentlicher Schriftsteller werden, also Sie sind eine sehr ordentliche Schriftstellerin geworden. Und Ihre Werke sind ja erst viel später entstanden?

EB: Ja, Bücher zu schreiben hab ich begonnen, wie meine Kinder aus dem allergrößten herausgewurschtelt waren, also da waren sie so 13/14/15, und da war eben dann mehr Zeit und Möglichkeit, weil ich war eigentlich die ganze Zeit mit einer kurzen Pause, wie die Kinder sehr klein waren, war ich berufstätig als Journalistin, unter anderem auch 10 Jahre bei einer Tageszeitung, was sehr sehr anstrengend war, wo man eigentlich nicht dazu gekommen ist, noch Bücher zu schreiben.

I: Viele Hörer werden sich noch an den *Express*, wo sie ab 61 waren, glaub' ich, erinnern können. Ihre Kinder, das sind 2 Söhne, die inzwischen groß geworden sind, die ihrerseits Kinder haben, ...

EB: Ja, ganze Schippel sogar, und die mich damals sehr versorgt haben mit Geschichten und Problemen und die ich damals, das war für mich eigentlich eine große Hilfe, dass ich Dinge, die oft sehr schwierig waren, versucht hab, in einer heiteren Form in einer Kolumne aufzuarbeiten, und in dem Moment, wo ich das geschrieben hab und in eine heitere Form gebracht hatte, hab ich mich am Zopf herausgezogen aus dem Schlamastik und es ist mir dann gleich viel besser gegangen.

I: Sie denken also so generell, dass Schreiben unmittelbar mit dem Leben zu tun haben muss.

EB: Sollte schon, glaub ich, aus meiner Sicht jedenfalls. Und bitte, mich hat das Leben reichlich mit Themen versorgt.

I: Also kein Schreiben aus dem Elfenbeinturm, sondern Schreiben über das Leben und mit dem Leben.

EB: Ja, also zumindest wenn man von der Journalistik zum Bücherschreiben kommt, da kann man das gar nicht abkapseln.

I: Jetzt sind Sie ja schon 17 Jahre Chefredakteurin des Österreichteils der Zeitschrift *Brigitte*. Die *Brigitte* ist ja eine Zeitschrift, die schon Tradition hat, die es schon sehr lang gibt, ...

EB: Ja, und die sich eigentlich immer verjüngt und verändert, was sehr lustig und interessant ist, wenn man so lang beobachtet, dass man eigentlich in der *Brigitte* ablesen kann, wie viel selbstständiger, selbstbewusster die Frauen geworden sind, nur ein kleines Beispiel: Wie ich begonnen hab, vor 17 Jahren war eine der ungeheuer gefragten Rubriken: „Mach das Beste aus deinem Typ“, da hat man Frauen gezeigt, wie sie sich herrichten sollen, hat sie vorher und nachher fotografiert, die ist dann vollkommen abgekommen, weil die Leute sich bevormundet gefühlt haben, und das nicht wollten und das ist ja auch richtig, dass die Frauen zu ihrem eigenen Stil selbst hinfinden, und das hat sich eigentlich total verändert, wie sich auch die Frauenzeitschrift mit den Frauen selber sehr stark verändert haben.

I: Also diese Ratschläge, kauf dir einen neuen Lippenstift dann bist du eine neue Frau für deinen Mann,

EB: Ja, also ich glaube, das nimmt einem heute nicht mehr so leicht jemand ab ... ☺

I: 17 Jahre sind ja für diese Zeit, diese Zeit der Entwicklung eigentlich gar nicht so eine lange Zeit ... Trotzdem wenn man jetzt alte Hefte, also ältere Hefte der *Brigitte* in die Hand nimmt, sieht man wie unglaublich sich also doch der Trend da geändert hat?

EB: Ja, also vor allem diese ganze Emanzipationsbewegung, die sich ja, nicht bei der *Brigitte*, aber doch bei vielen, sich so ins Extrem überschlagen hat, dass da na-



türlich wieder der Pendelschlag zurückgekommen ist, und das find ich irrsinnig interessant, wenn man das so hautnah auch erlebt und weil ein sehr, sehr starker Kontakt zwischen der Brigitte und den LeserInnen auch besteht, wir haben also bitte 18 Redakteurinnen in Hamburg, die nichts anderes tun als Leserbriefe zu beantworten und dahinter steht eine ganze Schar von Spezialisten und das ist eines der Geheimnisse, diese seriöse Art der Beratung und der Service, dass man sich darauf verlassen kann.

I: Wir wollen jetzt nicht die Leserinnen sondern die Hörerinnen und natürlich auch die Hörer ansprechen, unsere Nummern sind 657162 oder 65 881 8, die Vorwahl für Wien 0222, wenn Sie Fragen an Frau Bakos haben ihre Bücher betreffend oder die Brigitte oder allgemeine Fragen Familien die Frauen, dann fragen Sie Frau Bakos per Telefon,

I: Es ist ja sehr interessant, Sie wählen ja natürlich auch die Mitarbeiter des Ö-Teils, der ja immer vorne in der Brigitte ist, wählen Sie ja aus, ist das schwierig oder hat sich da am Angebot der Mitarbeiter etwas geändert?

EB: Ja, es ist also so, es ist das Angebot zusehends größer geworden in den letzten Jahren. Und zusehends sehr, sehr junge Frauen, die noch im Studium sind, oder sogar kleine journalistische Praxis haben, die sich interessieren, mitzuarbeiten und ich finde das sehr positiv. Ich hab jetzt sehr viele sehr junge Mitarbeiter, das hat auch sehr umgeschlagen im Lauf der letzten Jahre, dass Interesse daran besteht, mitzumachen und Themen vorzuschlagen, es ist ja unsere Lesergruppe relativ jung, so 19, Mitte 30.

I: Brigitte könnte man sagen ist eine relativ konservative Frauenzeitung, in ihrer Haltung, hat es da verschiedene Strömungen gegeben, hat es irgendwelche Änderungen in der Ideologie gegeben, seit Sie dabei sind?

EB: Naja, es hat sicherlich, die ganze Emanzipation hat sich natürlich auch in unserer Redaktion niedergeschlagen, und es war natürlich auch ein sehr starker Trend, Themen wie in den 70er Jahren, die wieder sehr stark in den Vordergrund gekommen sind, Umweltthemen ... oder Behinderte usw., dass man die stärker in den Vordergrund rückt. Dass man nicht so die heile Welt, die illusionäre Welt vorgaukelt. Und da war die Gefahr, dass man sich a bissl zu sehr auf, im Jargon heißt das: „die Elendsthemen“, zu stark verlässt und das ist jetzt wieder. Die leichter, lockere Unterhaltung ist wieder stärker vertreten, aber es sind nach wie vor natürlich, engagierte Themen da.

I: Wie stark hat denn die Mode ihren Einfluss geltend gemacht, hier im Ö-Teil der *Brigitte*?

EB: Ja, es ist eine sehr junge tragbare Mode und das Wesen des Ö-Teils ist, dass wir natürlich Mode zeigen, die man hier kriegen kann. Das ist für viele manchmal traurig, die sagen, da ist so was Schönes im Deutschen Teil und hier kriegt man's nicht. Aber es ist Mode ja nicht nur, dass man das eine Stück nimmt, sondern dass man eine Linie, einen Trend erkennt.

I: Aber sind nicht sehr viele österreichische Firmen, die bei Ihnen vorgestellt werden möchten?

EB: Naja schon, aber bitteschön, wir haben ein oder zwei Modethemen, das ist limitiert und das muss man eben so aussuchen, dass es dem Gesamttrend entspricht.

I: Sie haben ja auch oft kulturelle Themen, wie treffen Sie da Ihre Auswahl? Nach welchen Gesichtspunkten?

EB: Naja, es soll ein Mensch vorgestellt sein aus dem kulturellen Bereich, der interessant ist, der lustig ist, der vielleicht etwas Ungewöhnliches gemacht hat, der den Menschen Mut macht, auch was zu versuchen.

I: Die Gefahr ist also nicht dass man in einer Modeszene, dass man den Menschen nach äußeren Eindrücken beurteilt, ob der modisch gekleidet ist oder nicht, ist Ihnen das nie begegnet, dass Sie sich selber zurückgepiffen haben, und gesagt haben, und jetzt teile ich den zu sehr äußerlich, zu sehr nach Modekriterien?

EB: Meinen sie mich persönlich? Naja, eigentlich nicht, glaub ich, ich bin jemand, der Menschen sehr mag und sich sehr für sie interessiert, und ich bin eigentlich selber ein bunter Hund, für mich ist das Äußere nicht das Entscheidende. Wie einer redet und ob er Humor hat, das ist für mich sehr wichtig.

I: Gab's da oft Differenzen in der Führung in Hamburg, da sitzt ja die Chefredaktion, mit Ihnen selber, ist das Österreichische sehr weit entfernt von dem doch Norddeutschen Geschmack?

EB: Naja, es ist anders und wir haben eigentlich mehr kulturelle Themen und das hab ich ja auch vertreten und das akzeptiert man auch, weil das ein Thema ist, das in Österreich, das wirklich viel mehr verwachsen ist, weit mehr interessiert, und zwar Theater und Schauspieler, die haben einen anderen Stellenwert.

I: wir haben jetzt den ersten Anruf. Bitte Frau Wieser, Sie können jetzt mit Frau Bakos sprechen.

Fr.Wieser: Hallo Grüß Gott, ich bin von Dornbirn, ich möchte bitte fragen, ob das kleine Büchlein *Brigitte Sticken* vielleicht wieder aufgelegt wird. Es ist anscheinend vergriffen und man hätte eine Nachfrage.

EB: Ja, also wenn sie es im Buchhandel nicht bekommen haben und man Ihnen sagt, dass es vergriffen ist, dass wird es momentan so sein, aber ich kann das gerne weiterleiten an Hamburg, dass dafür Interesse besteht und vielleicht wird eine Nachauflage gemacht.

I: Das sind also Hefte, die nicht über Wien gehen, das ist nicht Ihre Redaktion, nicht?

EB: Nein, nein, das ist, was Hamburg angeht, da bin ich nicht zuständig.

I: Sie haben gesagt, diese Umweltthemen sind sehr wichtige Themen geworden in der Brigitte, wie ist es für Sie selber, Sie müssen da ja selber eine Stellung beziehen und selber eine starke Meinung haben, um das zu prägen,

EB: Ja, ich muss sagen, ich hab mich sehr damit befasst, und eigentlich angeregt durch meine Söhne, die sehr engagiert waren, und auch in der Au gesessen sind. Das ist glaub ich auch etwas, was eine Frau viel unmittelbarer bewegt, weil sie sich denkt, um Gottes Willen, wie viel bleibt denn noch Wald und schöne Natur erhalten für meine Kinder und deren Kinder? Das ist ein Thema, das ich jetzt in einem Buch behandelt hab, das erscheint jetzt, ein Jugendbuch, *Sommersprossen*, und das ist eine kleine Liebesgeschichte, eine zarte, zwischen zwei 13-Jährigen. Da spielt auch die Gefährdung einer Gegend durch Industrie, Abwässer und eine besonders schöne Quelle und ein wunderbares Bad, das da daneben existiert, da spielt diese Problematik eine wesentliche Rolle.

I: Das Buch heißt *Sommersprossen*, bei Kremayr und Scheriau erscheinen. Wir haben inzwischen wieder einen Anruf, bitte Frau Rekcek, sie können schon mit Frau Bakos sprechen.

Frau Rekcek: Ich möchte Ihnen für Ihren Venedig-Reiseführer sehr herzlich danken, da wir 1-2x im Jahr nach Venedig fahren und es glaubten, gut zu kennen, noch viele Glanzlichter und Höhepunkte geboten hat, wir sind mit Ihrem Buch gereist, und tun es immer noch.

EB: Das ist fein, das freut mich sehr, denn das ist eine Gegend, die ich besonders liebe, ein Venedig-Buch zu schreiben, war ein wunderschöner Abschnitt meiner Arbeit.

Frau Rekcek: Mit dieser wunderschönen Zeit haben Sie uns sehr viel weiter gegeben, dafür wollen wir Ihnen sehr herzlich danken.

EB: Das ist sehr lieb, ich danke vielmals.

I: Wir haben noch einen Anruf: Frau Bittmann, sprechen Sie mit Frau Bakos:

Frau Bittmann: Ich wollte fragen, in welcher Sparte die Voraussetzungen günstig sind, um an Ihrem Blatt mitarbeiten zu können, in welcher Weise man da am besten ankommt, meine literarisch oder modisch mit familiären Dingen.

EB: Naja, mit Themen, Problemthemen, Interviews, Reportagen, die junge Menschen interessieren.

I: Das sind ja nicht nur Themen, die Frauen betreffen, nicht.

EB: Ja, wir haben einen erstaunlich hohen Prozentsatz an männlichen Lesern und es kommen auch immer wieder Anrufe von Männern, die sich interessieren, die auch entweder dafür oder dagegen sind, und ich find, dass sich ja diese Unterschiede immer mehr verwischen, dass sich das Schachterl Damenabteilung trennt von dem Schachterl Herrenabteilung, das ist ja Gott sei Dank überwunden.

I: Haben Sie männliche Mitarbeiter?

EB: Ja, eine Reihe. Redakteure? Nein, ich bin ein Ein-Frau-Betrieb mit freien Mitarbeitern. Wir haben eine Reihe von Männern, die mitarbeiten, Juristen, und Journalisten, und Fotografen, Zeichner,

I: Die Dame, die vorhin angerufen hat, hat Ihren Reiseführer von Venedig erwähnt, das ist ja auch ein Zweig, an dem Sie sehr aktiv gearbeitet haben, es gibt da noch einen anderen Reiseführer, *Friaul-Triest-Venetien, Land hinter dem Strand* auch ein sehr erfolgreicher Reiseführer, obwohl ein ungewöhnlicher Reiseführer, genau wie der für Venedig, genauso wie der neue Wien-Führer, den Sie geschrieben haben, und der auch in der Dumont-Reihe erscheinen wird.

EB: Ja, für mich ist ein interessantes Reisebuch das, das das Unbekannte im Bekannten zeigt. Z.B. diese Gegend, weil sie Friaul angesprochen haben. Ein jeder fährt Richtung Süden, die Autobahn Richtung Udine und weiter und keiner schaut rechts und links und das sind die traumhaftesten und zauberhaftesten Gegenden, und die liebsten Menschen, die man sich vorstellen kann, gastfreundlich und interessant und lustig, zum Teil mit wirklich tragischen Schicksalen. Wenn ich nur an das Erdbeben denk, und dort zu recherchieren, das war ganz besonders schön und sehr erfreulich. Viele Leute, die an der Adria sitzen, haben mir geschrieben, mein Gott nein, man weiß gar nicht, was man in unmittelbarer Nähe, eine halbe Stunde mit dem Auto, welche köstlichen Dinge man da entdecken kann.

I: Studieren Sie da vorher sehr genau die Geschichte dieses Landteils, wenn Sie dort hinfahren?

EB: Ja, das gehört natürlich zusammen, aber auch die Literatur und natürlich mit großem Genuss auch das Essen, die Weine dieser Gegend, die studier' ich dann an Ort und Stelle, genau ☺.

I: Würden Sie selbst sagen, dass Sie ein sehr sinnlicher Mensch sind?

EB: Ja, das würde ich schon sagen, weil also alles, was von außen kommt, ist für mich interessant und macht mich neugierig, ich bin ein genießerischer Mensch und ich versuche, sofern es möglich ist, das geht ja nicht immer, die Dinge zu finden, die das Leben erfreulich machen.

I: Ich stelle mir vor, dass es fast für Sie ein bisschen einfacher ist, einen Venedig-Führer, einen Friaul-Führer herauszugeben, denn ein Wien-Führer, wo Sie hier in Wien leben, ja die Umgebung so genau kennen, da das Besondere, das Erwähnenswerte vom anderen zu unterscheiden, dass das in der Selektion sehr schwierig sein muss.

EB: Furchtbar schwer. Es war wesentlich einfacher, Venedig, das ja eine sehr verflochte Struktur hat, wenn man immer im Kreis gehen und sich dauern verirren kann, aber es war Wien um Klassen schwieriger. Deswegen, eben weil man es so gut kennt und weil man gespalten sein musste zwischen dem Insiderwissen und doch der Vermittlung für den, der zum ersten Mal oder zum 2. oder 3. Mal nach Wien kommt. Es müssen die wesentlichen Dinge da sein, aber die halt nicht so platt an der Oberfläche aller Klischees dahinplätschern, und die ...

I: Wie sind Sie da vorgegangen?

EB: Naja, ich hab versucht, mal wirklich so um die Ecken zu schauen, interessante Themen, die bisher nicht in Reiseführern drinnen sind. Z.B. ein Kapitel, das mich

sehr fasziniert hat, über das jüdische Wien. Was also die ältesten, eingesessenen Wiener nicht wissen, ist z.B. dass die Karlskirche zu 2/3 mit jüdischem Geld gebaut wurde und zwar von den Hofjuden des Karls des 6., die sich damit irgendwelche Privilegien verschafften. Welchen Einfluss die hatten, und wie tragisch die Geschichte der Juden ist, von den dokumentierten Beginnen im Mittelalter, diese ungeheure Hochblüte in Wien, Ende des 19. Jahrhundert, wie groß da der Anteil der jüdischen Dichter und Maler und Schriftsteller usw. ist. Diese Dinge, die a bissel hinter den Kulissen sind, da hervorzuholen und ...

I: Geht es darum, so wie jetzt die jüdische Bevölkerung in Wien lebt?

EB: Es geht.... Ich hab keine Bestandsaufnahme der jetzigen jüdischen Bevölkerung, die ja wahnsinnig klein ist, allein die Zahlen sind ja erschütternd, wie wenig Juden in Wien leben, nicht? Aber ich bin natürlich auch abgegangen in den jüdischen Friedhof und hab mir angeschaut, was sich im 2. Bezirk jetzt tut und das ist etwas, ich finde, man kann in Wien unendlich viel entdecken, obwohl man glaubt, es schon sehr, sehr gut zu kennen.

I: wenn Sie da in dieser Hinsicht noch Fragen an Eva Bakos richten wollen, unsere Nummer noch mal: 65 71 62 oder 65 88 18 die Vorwahl für Wien 0222. Ein solcher ungewöhnlicher Reiseführer lebt ja natürlich auch von seinem ungewöhnlichen Bildmaterial. Haben Sie da an der Auswahl sehr mitgearbeitet, haben Sie das konform gemacht mit den Fotografen?

EB: Jaja, sicherlich das gehört dazu. Das ist ja etwas, was auch Teil meines Berufs ist, gut zu illustrieren und das macht mir immer wahnsinnig Spaß. Es gibt bereits den so genannten Farbteil, das ist der farbige Umschlag, der Rückentitel und der Klappenteil. Was sich durch dieses Buch durchzieht, ist Glanz und Licht und Wärme. Das, was ich bei allen, so kritisch ich manchen Dingen in Wien gegenüberstehe, in Wien als wirklich wunderbar empfinde: es ist noch immer eine Stadt, die Wärme hat, die Licht hat, die Glanz hat und ich würde mir das sehr, sehr wünschen, dass es sich erhalten kann, und dass es immer Menschen gibt, die dafür was tun.

I: Wir haben einen Anruf, Frau Elias, bitte, wollen Sie mit Frau Bakos sprechen.

Frau Hilde: Ja, da ist die Frau Hilde aus Tirol, Grüß Gott Frau Bakos. Also ich muss einmal sagen, Ihre Reisebericht die haben mich immer sehr fasziniert. Sie sind sinnlich im wahrsten Sinne des Wortes. Ich habe das Gefühl, Sie essen gerne, ich schätze die *Brigitte* Beilage, die *Brigitte Österreich* sehr, die ist super gemacht. Zur *Brigitte*: entweder wird die Brigitte zu jung oder ich zu alt. Es fällt mir furchtbar schwer von *Brigitte* Abschied zu nehmen, weil sie immer jünger wird und ich mit. Ich bin 52, aber die *Brigitte* soll sich a bissel um die Frau „ohne Alter“ auch wieder kümmern.

EB: Ja, ich werde das weiterreichen.

I: Ist das nicht eine Frage der Verkaufsstrategie, nach welcher Zielgruppe man sich in erster Linie richtet?

EB: Ja, sicherlich, wir haben eine jüngere Gruppe, eine junge, relativ gut gebildete, relativ finanzstarke Leserschaft, und das sind die, an die die Inserate appellieren.

I: Aber ist es nicht so, dass die sich vielmehr entschließt, sich so eine Zeitung zu kaufen, als die älteren?

EB: Bei uns ist es ein Vorherrschen dieser jungen Gruppe, es ist vielleicht auch, was heute, ... bei früheren Generationen hat die Mutter der Tochter das Kochen beigebracht und hat ihr Sachen erklärt. Aber die Mütter, die sich heute exquisit mit Mikrowellenherden auskennen und der Tochter sagen, bitte mach das und das, damit du nicht Aids kriegst, die sind häufig überfordert. Da muss man Fachleute heranziehen, das ist ja das Wesen einer Zeitschrift, dass sie Service leistet. Und das nicht in belehrender Art mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern in einer flotten und feschen Form, dass man die Bilder gerne anschaut, dass schon die Bilder informieren, dass man sich nicht irgendwie bevormundet fühlt.

I: Die eine Tiroler Hörerin hat schon Ihre Kochbücher angesprochen. S'gibt ja Wiener Spezialitäten, es gibt ein Mehlspeiskochbuch von Ihnen, es war ein dringendes Bedürfnis für Sie auch, das zu schreiben.

EB: Ja, das hat mir viel Spaß gemacht, ich koche sehr gerne und ich esse auch sehr gerne, und es kommt dazu noch etwas: ich bin jemand, der geradezu bösartig und boshaft ist, indem er sich nicht gerne in irgendein Schachterl mit Etikett stopfen lässt. Und es hat mich immer mit großer, höhnischer Freude, aha, das ist jetzt die Kochbuchautorin. Zack, hab ich ein anderes Buch geschrieben, da war ich die Romanautorin und dann war ein Film, dann war ich die Filmautorin und dann hab ich wieder ein Kochbuch geschrieben und dann hat alles nicht gestimmt. Das finde ich, gehört einfach dazu, es ist das ganze Leben, das mich interessiert. Das Kochen und Essen gehört auch dazu.

I: Welche Rezepte haben Sie denn besonders gern? Das zeichnet sich zwar schon ab beim Mehlspeisbuch, aber bei den Wiener Spezialitäten ...

EB: Naja, gar nicht so sehr, ich koche zwar gerne Mehlspeisen, aber ich esse sie gar nicht so besonders gerne, aber ich esse wahnsinnig gerne italienisch. Meine Lieblingsgerichte sind so mit Fisch und die italienische Küche fasziniert mich sehr.

I: Jetzt müssen wir aber unbedingt endlich zur Romanbuchautorin kommen. ☺. ES gibt ja eine große Anzahl von Romanen, die berühmtesten *Witwe à la carte*, *Heirate nur keine Wienerin*, *Ein wunderbarer Wüstling*, *Das Gläserne Wappen* und *Die silberne Brücke*. Mehrere sind davon schon fürs Fernsehen verfilmt worden. Ich glaube *Heirate nur keine Wienerin* und *Das Gläserne Wappen*. In sehr prominenter Besetzung. Wie kam es zu diesen Romanen? Wie viel haben Sie vorher recherchiert? Warum mussten die sein?

EB: Naja, also die *Witwe* ... war die Idee einer Frau, die sich wie ein Chamäleon sehr stark Männern anpasst. Das ist etwas, was mich immer fasziniert hat, etwas was ich selber nicht kann und wo ich mir gedacht hab, was wird aus dieser Frau. Und bei solchen Geschichten zieht einen ja ein Thema weiter wie ein Schlittenhund, man ist dann selber nicht mehr das Subjekt sondern das Objekt. Ich hab also diese Frau, die ein bisschen, es ist keine Biografie der Alma Mahler-Werfel, aber eine Frau ähnlicher Art, eine Frau, die Genies sammelt, eine sehr erotische Frau, die sehr eine gute, starke Ausstrahlung hat, das hat mich so fasziniert, wie geht das in deren Leben weiter und ich hab um das Ganze ein bisschen zu kontrapunktieren, aus der Warte ihrer

Tochter geschrieben, die ganz anders ist, die ein sehr gespanntes Verhältnis zu ihrer Mutter hat. Und da hat es sich einfach ergeben, dass daraus ein Roman geworden ist. Und das Lustigste ist, ich hab diesen Roman dem Verlag, der ihn dann auch herausgebracht hat, vorgeschlagen, und die waren sehr begeistert, aber sie sagten: „Jetzt bitte schreiben Sie erst mal die Muli-Memoiren“. Das war dann auch das Buch, das ich vorher geschrieben hab', das war so eine ausgedehnte Reportage oder ein Interview, wenn man so will, das war das, wo ich mich warm geschrieben hab' und gelockert hab', weil ich sehr viel recherchieren musste, und dann hab ich die Witwe geschrieben, und das umfasst einen Zeitraum von 25 Jahren. Da war sehr viel an Zeitkolorit und in Afrika und in Amerika und in London und in Paris, und da musste ich auch wirklich schauen, dass das auch wirklich stimmt. Das ganze sollte natürlich auch lustig sein. Das war eine gute Kombination von Buchschreiben und Journalist sein.

I: Und dann war der Erfolg da, dann ging es so weiter?

EB: Ja ganz gut, und dann waren diese zwei anderen Bände *Heirate nur keine Wienerin* und *Ein wunderbarer Wüstling*, das sind Erzählungen, die Titelgeschichte, da hab ich eine Figur, den Heinz Reincke vor mir gesehen. Einen sehr lustigen Deutschen, mit bestimmten starren selbstgesteckten Grenzen denkt und fühlt und der durch eine Wienerin, die diese Grenzen sprengt, zu einer anderen Dimension des Lebens kommt. Ich habe immer den Reincke vor mir gesehen und der hat in der Verfilmung auch gespielt, was ein großer Spaß war, die Luise Martini war die Wienerin. Das *Heirate nur keine Wienerin*, das waren Geschichten um Wiener Frauen, und *Ein wunderbarer Wüstling*, das waren Geschichten um Wiener Männer. Das sind a bissel erotisch unterwachsene Geschichten, und das macht mir auch einen großen Spaß.

I: Man kann doch solche Gestalten nur schreiben, indem man sie aus sich schreibt. Das sind doch immer Teile von einem selbst, diese Personen ...

EB: Ja, auch was man sieht und erlebt, ich bin jemand, der sehr gerne und sehr intensiv beobachtet und eigentlich läuft ständig egal ob man irgendwo sitzt, auf einem Flughafen und die Maschine ist verspätet und man ärgert sich, und man schaut sich den Nachbar an und die Leute vis a vis und denkt sich: Ui, das wäre eine Figur für einen Roman. Und da ist einem nie fad.

I: Also das offene Leben eingefangen.

EB: Ja, mich interessieren Menschen sehr.

I: *Das Gläserne Wappen* würden Sie das als Ihr Hauptwerk, Ihr literarisches betrachten?

EB: Ja, es ist eine ernstere Geschichte, ein Familienroman mit ziemlich viel Zeithintergrund, es spielt auch ein Haus mit hinein, ich dem ich selbst aufgewachsen bin. Das ist ein Haus, das der Erzherzog Friedrich für seine Hofbeamten gebaut hat, das war so eine Art Sozialfeudalbau. Mein Großvater war Hofbeamter und ich bin in diesem Haus aufgewachsen. Mir ist das relativ spät erst klar geworden, weil es so selbstverständlich war, dass ich da in den 30er Jahren, meine Kindheit war da noch eine Fliege im Bernstein, war da noch ein Stück Monarchie erhalten, Italiener und Polen und Ungarn und Tschechen, also die jeweiligen, die jeweiligen Familien noch

und Nachkommen, die ehemaligen Hofbeamten. Die Gerüche, die Düfte, die dieses Haus erfüllt hat, die Idiome, die Sprachen, die Verschiedenartigkeit des Fühlens und Denkens, also das was man heute unter dem Begriff Mitteleuropas subsumiert, und das war etwas, was sehr schön war, mich sehr geformt hat und das spielt in diesem Buch noch eine wesentliche Rolle.

I: Dazu kommen ja wahrscheinlich noch dieser Glanz, diese Farbe und diese Wärme, von der Sie gesprochen haben. Wie ist es mit der Kritik an dem Wien, das nicht so glänzend und nicht so farbig ist?

EB: Ja, da halte ich nicht hinter dem Berg, das Eingangskapitel für diese Wien-Buch wird heißen: „Geh, komm!“ das ist eine Annäherung, das ist die Gespaltenheit der Wiener, und da nehme’ ich mich nicht aus, die große Geste, die Kleinkarierteit, das sich einfach aus dem Schicksal unseres Landes ergibt, die Begabung, und die Angst davor, dieses An-der-Grenze-leben ist für mich etwas sehr Entscheidendes in Wien, und das hat solche und solche Formen, und ich finde, dass Wien eine der widerspruchsvollsten Städte ist, die ich kenne, aber das macht ja auch die Spannung und den Reiz und die Dramatik aus.

I: Und da wird man ja alles aus Ihrem neuen Wien-Führer erkennen und erlesen können.

EB: Ich hoffe!

I: Danke vielmals, liebe Frau Bakos, für Ihr Kommen!



## Transkript

### **13.3. Interview mit Eva Bakos. Über's Älterwerden. Kultiviert und kulinarisch. In: Von Tag zu Tag. Gestaltung: Lore Müller-Gabriel. Ö1, 22.12.1992.**

Quelle: Österreichische Mediathek. Audiovisuelles Archiv. Technisches Museum. Gumpendorferstraße 98, 1060 Wien. Audiokassette, Signatur 6/03857.

Das Interview ist nicht wortwörtlich transkribiert.

I: Interviewerin; EB: Eva Bakos

---

I: Was immer man liest, [...] breite Palette, man erkennt Ihre Handschrift. Wie haben Sie Ihren eigenen persönlichen Stil gefunden?

EB: Gefunden, ich hab mich selbst gefunden, und die Sprache schwingt mit Ältere Artikel oder Bücher, das bin oft nicht mehr ich. Wie man sich als Mensch verändert, so verändert sich die Sprache.

I: Sie haben immer über Erlebnisse geschrieben, Beobachtungen, nichts erfunden?

EB: Schon, aber immer auf genauen Recherchen und Beobachtungen basierend.

I: Wenn einem ein Flugzeug davon fliegt [...] erfinden Sie Geschichten.

EB: Ja genau, Menschen faszinieren mich, bin eine Menschensammlerin, das passt auf die Situation gut.

I: Die Villa im Veneto, Ihr neues Buch, Sie haben damit den Sprung geschafft vom Dilettantismus zum Profi?

EB: Jugendliche, Märchen, Zeitungen [...].

I: Sie waren als Kind schüchtern und mitteilungsbedürftig?

EB: Ja, ein ziemlicher Widerspruch. War ein scheues Kind, sehr einsam. Ich habe meine Mutter früh verloren.

I: Vielfalt der Kulturen der Monarchie und was davon übrig ist. Sehen Sie sich als Vermittlerin?

EB: [...] Haus meiner Kindheit [...], Zusammenleben aller Kulturen, [...] Andere Bräuche, Rituale und Sprachen. Vielfalt ist schön, das hab ich gelernt. Das Gegenteil von Vielfalt ist für mich Einfalt.

I: Sie betonen immer die Heiterkeit und Leichtigkeit des Lebens. Die letzten Bücher wirken eher ernst. Wird man ernster, wenn man älter wird?

EB: Vielleicht. Echte Heiterkeit kann nur auf Ernsthaftigkeit gedeihen, sonst ist es Geblödel.

Das gläserne Wappen. Die Mares ist nicht ganz ich, von jedem Charakter hat der Autor ein bissl was.

I: Geht der Trend weg von Kultiviertheit hin zum Kult?

EB: Mag sein, aber es gibt immer Veränderungen, hab schon viel erlebt. Es kommen andere Formen der Kultur zutage. Auch wenn meiner Generation vieles nicht gefällt. Alles ist vergänglich. Auch wir waren für unsere Eltern und Großeltern oft schwer zu verstehen. Nicht ängstlich abschotten vor den Jungen, ich hab von meinen Kindern profitiert. Heute ist mir vieles zu laut. Damit kann ich nicht. Der Pendelschlag schlägt schnell um.

I: Das neue Buch: Emanzipation in vielerlei Art.

EB: Eine liebende Frau, die geprägt ist von der Familie, entfernt sich, geht ihren eigenen Weg.

I: Ist Journalismus ein Schwindelberuf?

EB: Ich hab nach der Matura inskribiert, Arbeit im Fachzeitschriftenverlag, für deutsche und öst. Zeitschriften. Rundfunk. Zur Frage, man kann aus jedem Beruf einen Schwindel machen, wenn man unseriös arbeitet. Da macht der Journalismus keine Ausnahme.

Wichtige Zeit im Express: viele interessante Kollegen, ich habe Frauenseiten gemacht, aber auch viele Interviews z. B. mit John Le Carré? Und eine Kolumne, der Xandl und der Stefan, waren so 10 und 7 Jahre alt, deren Streiche hab ich verarbeitet.

Man wird immer nur nach Teilen beurteilt, ich wurde von vielen als vom Glück begünstigt betrachtet, dabei war's eine sehr schlimme Zeit nach der Scheidung, die Geschichten haben mir geholfen, darüber hinweg zu kommen. Journalismus würde ich auch heute wählen, er macht offen, man wird ständig konfrontiert mit neuen Dingen. [...]

Dann Brigitte. Intensiv schriftstellerisch.

[...] Zum Anbiedern hab ich kein Talent.

I: Hat man es als schreibende Frau schwerer als ein Mann?

EB: Nein, find ich nicht. Man wird gern in ein Schachterl gestopft, Frauenthemen pur. Da muss man sich eben wehren.

I: Sie haben mal gesagt, dass sie alle Museen Wiens durchmachen, wenn Zeit ist, haben Sie das schon?

EB: Ich konnte diesen Plan, das Besuchen aller Museen Wiens, bereits bei den Recherchen für den Wien-Führer umsetzen. Der ist auch im Dumont erschienen. Und ich konnte auch viel Eigenes einbringen, die Führer sind natürlich randvoll mit Infos, aber auch geprägt durch meine persönliche Sicht der Dinge und durch die Form, wie ich an Landschaften heran gehe. *Friaul - Triest - Venetien* wird ja außerdem regelmäßig aktualisiert von mir, so hab ich die Gelegenheit, diese wundervolle Landschaft

immer wieder zu besuchen. Lagunen neben Weingebieten, Industriegebiete, die dann natürlich nicht so schön sind, aber im Gegensatz die versponnene Landschaft voller Villen für die Sommerfrischler. Ich esse auch so gerne gut, besonders dort und hab ja auch viele Freunde dort, die ich immer wieder gerne besuche.

I: Sind Sie und Ihre Leser dem konservativen Lager zuzurechnen?

EB: Ich versuche offen zu sein für das Neue, bin niemand, der das Alte verherrlicht. Immer auf der Suche nach den Wurzeln.

Neigung zu starken Frauen, ja. Handfest, durchsetzungsfähig, materialistisch ist wohl eine Art Wienerisch, die Judith aus dem Buch lehnt das ab, sie ist eher am Geistigen interessiert. Ich bin kritisch der Esoterik gegenüber. Meine Familie war stolz auf ihre Aufgeklärtheit, keine Form des Aberglaubens. Esoterik ist auch ein Mittel zum Machtmissbrauch, das lehne ich ab!

Unterhaltung und gute Literatur stehen zu sehr im Widerspruch.

I: Fernsehen. Gute Besetzungen. Zu Weihnachten: *O Fichtenbaum*

EB: Lustige Geschichte. Sie hat einen wahren Kern, mein Sohn der jetzt Arzt ist, hat vor 15 Jahren Freunde gehabt, die Aussteiger waren, einen Biobauernhof hatten, finanziell am Sand, die kamen mal mit einer Wagenladung verwachsener Bäume, die haben wir auf dem Balkon meiner Wohnung gelagert, und Freunde eingeladen zu einer Party, um die zu kaufen, die haben sie nach dem Kauf teilweise unten wieder abgestellt, weil sie grauslich waren. Dann haben die Hausmeister sie wieder zurückgebracht, es gab einigen Kuddelmuddel.

Schreiben ist ein einsames Geschäft, aber für Schauspieler und bestimmte Gesichter und Stimmen zu schreiben, macht alles mehr lustvoll, ich schreibe sehr gerne Drehbücher!

Auf Leserbriefe reagiere ich mit großem Respekt, die nehmen sich Zeit zum Lesen und Schreiben. Also ist es eine Selbstverständlichkeit, sie gewissenhaft zu beantworten.

I: Haben Sie Angst vor dem Jahrtausendwechsel?

EB: Ich bin Optimist, es gibt viele gute Kräfte, genug, um den bösen Einhalt zu gebieten.

I: Vielen Dank!

## Transkript

### **13.4. Interview mit Frau Erika Engen, geb. Berghöfer, am 17.5.2011, telefonisch.**

Das Interview wurde telefonisch geführt von Eleonora Wondratsch.

Erika Engen, geborene Berghöfer, ist 1928 geboren. Sie ist gemeinsam mit Eva Bakos in Wien im 3. Gemeindebezirk aufgewachsen. Es war von Anfang an ihr Wunsch, Burgschauspielerin zu werden. „Kein Mann könne sie je davon abhalten“, doch dieser Mann tauchte dann doch sehr rasch auf. Schon nach einigen Jahren an der Burg heiratete Erika 1954 Kieth Engen, einen berühmten amerikanischen Opernsänger aus Minnesota und gab für ihn ihre Karriere auf. Sie begleitete ihn nach München, wo er an der Staatsoper unter Vertrag stand. Später begleitete sie ihn auf viele Reisen rund um die Welt. Sie hat es nie bereut, wie sie selbst sagt, er war ihre ganz große Liebe. Erika Engen war zwischen 1979 und 2005 immer wieder als Dozentin am Schubert-Institut in Baden bei Wien engagiert, wo sie auch heute noch, mit 83, von Zeit zu Zeit Vorträge hält. Sie lebt aber seit vielen Jahren im Augustinum in München.

---

#### Zusammenfassung:

Eva Bakos erzählte von Erika Berghöfer in ihrem Interview von 1977. Sie erwähnte bei der Frage nach einem anderen Berufswunsch als junges Mädchen, dass sie gerne Schauspielerin geworden wäre wie ihre Freundin, mit der sie als junges Mädchen gemeinsam Schiller-Arien rezitiert hat.

Frau Engen, geborene Berghöfer und Frau Bakos, die damals nach den Angaben von Frau Engen noch Schlehan hieß, sind gemeinsam zur Schule gegangen. Im 3. Bezirk, in die Oberschule wie das damals hieß. Sie war in der Radetzkystraße. Das war noch während des Krieges, so um 1939/1940.

Eva Bakos hat ihren Ehemann sehr jung kennen gelernt. Die Ehe hat aber nicht lange gehalten. Er war nach Frau Engens Meinung, was man heute wohl als Spekulant bezeichnen würde. Er investierte in verschiedene Geschäfte, war aber nie erfolgreich und hat viel Geld verloren. Sein Name war Bertel, Bertel Bakos. Es ist bald zur Scheidung gekommen. Sie hatten zwei Kinder miteinander.

Ihr Studium hatte Eva aus beruflichen Gründen abgebrochen. Sie hatte schon in der Schulzeit gearbeitet, und während des Studiums ist es immer mehr geworden, bis sie sich schließlich endgültig dem Journalismus gewidmet hat. Die beiden Frauen haben den Kontakt schon in den späten 50er-Jahren verloren, als Frau Engen mit ihrem Mann, dem berühmten Opernsänger Kieth Engen, um die Welt reiste zu seinen Engagements.

## Transkript

### **13.5. Interview mit Frau Dr. Susanne Zanke am 18.5.2011 im Café Ritter, 1060 Wien.**

Das Interview wurde persönlich geführt von Eleonora Wondratsch.

I: Interviewerin; SZ: Susanne Zanke

\*: Teile des Interviews werden auf Rücksicht auf die Familie nicht im Anhang veröffentlicht.

Dr. Susanne Zanke ist geborene Linzerin und hat in Wien Theaterwissenschaften, Geschichte und Psychologie studiert. Ihre journalistischen Anfänge bei „der Presse“ waren geprägt von Anfeindungen und Schmähungen durch die männlichen Kollegen. Als Lektorin beim Zsolnay Verlag erhält sie dank glücklicher Zufälle das Angebot, ein Drehbuch zu schreiben. Sie schrieb mit vollem Einsatz und vollem Risiko, es wurde angenommen. Das war ihr Durchbruch als Journalistin und als Frau in einer männerorientierten Berufswelt. Heute ist sie erfolgreiche Regisseurin und Drehbuchautorin mit Wirkungsfeld in Österreich und Deutschland. Neben anderen Preisen wurde sie 1981 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. Sie hat gemeinsam mit Eva Bakos das Drehbuch zum *Gläsernen Wappen* geschrieben. Darüber hinaus waren sie über viele Jahre enge Freundinnen.

---

Interview:

I: Sie haben sich beim Drehbuch für das *Gläserne Wappen* kennen gelernt?

SZ: Ja genau, wir haben das irgendwie zusammen fabriziert, was ein Stück Arbeit war, denn es war schon ein epochales Werk. Fangt ja sehr früh an und geht bis in die 70er Jahre. wir haben uns auf Anhieb gut verstanden und daraus ist eine langjährige Freundschaft geworden. Wissen Sie etwas über ihren tragischen Tod?

I: Nichts genaues, nur dass sie sich selbst das Leben genommen hat.

SZ: Ja, was schwer verständlich war, wenn man sie gekannt hat, sie war ein sehr fröhlicher Mensch, ein sehr positiver Mensch. Wahrscheinlich hat sie viel verdrängt, sie hat nicht wirklich geteilt, was ihr auf der Seele brennt, schon immer, aber in den letzten Jahren war sie sehr verschlossen. Ich glaube nach wie vor, das war eine totale Kurzschlusshandlung, was immer man da herumspekuliert.

I: Wie haben Sie sich denn gefunden für dieses Drehbuch?

SZ: Also um ehrlich zu sein, so genau weiß ich das nicht mehr. Aber ich glaube, es ist über den ORF gekommen, es war jedenfalls ziemlich intensive Arbeit, bei einem solchen Monsterwerk.

I: Wo haben Sie sich getroffen zum Schreiben?

SZ: Bei ihr zu Hause. In der Ungargasse. Ich hab dann vorausgeschrieben und sie hat das korrigiert.

I: Das heißt, sie hat auf die Art ihre Vorstellungen eingebracht.

SZ: Ja, genau. Es war dann trotzdem vieles anders, weil der Film andere Gesetze hat. Wir haben im Schneiderraum noch viel umgestellt. Nicht linear erzählt. Er beginnt in einer Im-Zweiten-Weltkrieg-Sequenz und das über ihre Kindheit kommt erst später.

I: War Frau Bakos bei den Dreharbeiten dabei?

SZ: Ich hab ja Regie geführt. Es war ein ziemlich aufwendiger Film, weil wir auch in Salzburg gedreht haben und wir wollten auch in Venedig drehen, aber das ist aus Kostengründen dann doch gestorben. Aber die Eva hat uns besucht und sie war auch vor allem im Casting involviert, weil es immer schwierig ist, wenn man sich selber besetzen muss. Wir haben viel gecastet, sie war dann aber sehr glücklich über die Michaela Rosen.

I: Haben Sie vielleicht eine Kontaktmöglichkeit für mich?

SZ: Ja, ich hab hier die Telefonnummer, sie würde ich auf jeden Fall noch kontaktieren, die hat vielleicht am ehesten noch etwas. Ich gebe Ihnen die Mobilnummer! [...]\*. Und sagen Sie halt, Sie haben mit mir geredet. Sie ist viel unterwegs, weil sie auch in der Schweiz unterrichtet.

[...]\*

Das wirklich Zentrale an der Eva war ihre Schreiberei, die ganze Zeit, wo sie bei der Brigitte war, oder ihre Kochbücher! Sie hat ja gekocht wie ein Gott, ich war oft bei ihr zum Essen. Sie hat mit einer Liebe und Leidenschaft gekocht ... aber das Schreiben war ihr ganzes Lebenselixier, immer. Sie hat ja viele Bücher geschrieben. Und was mir gefallen hat, war, dass alles, was immer sie geschrieben hat, hat immer Tiefe gehabt und gleichzeitig eine unglaubliche Leichtigkeit. Sie hat einen Schreibstil gehabt, der nie schwer geworden ist. Es kommt leicht, es hatte immer eine humorvolle Note. Auch wenn sie, sie war keine klassische Feministin, aber sie war sehr frauenorientiert und hat alles immer von der humorvollen Seite gesehen. Auch wenn sie sich für Frauenrechte eingesetzt hat, hatte es nie etwas verbissen feministisches, ich glaube, deshalb hatte sie auch eine so breite Leserschaft, auch in der Brigitte. In ihrem Schreibstil ist viel von der Eva drin. Was ich wirklich bewundert habe an ihr: sie hat es nie leicht gehabt, sie hat sich durchs Leben kämpfen müssen, auch für ihre Kinder und trotzdem, hat es von Schwere gehabt, sondern immer von Optimismus, von einem Nach-vorne-Schauen geprägt. Da war nie ein Aufrechnen, auch nicht bei ihren Partnern.

I: Sie sagt das auch einmal in einem Interview, dass sie Aufrechnen nicht für sinnvoll hält in menschlichen Beziehungen.

SZ: Das hat sie auch nie gemacht. Sie war ein total großzügiger Mensch, sie hat gern geschenkt, und auch schenken können, was ja eine Kunst ist. Ich hab von der Eva nie was gekriegt, was nichts mit mir zu tun hatte, sie konnte sich gut in andere

Menschen hineinversetzen, und wenn sie dann denen was geschenkt hat, war es genau das, was der sich gewünscht hat, wie auch immer sie das rausgekriegt hat, da hatte sie ein totales Sensorium. Und sie war, es hat eine Phase gehabt, da ging es mir finanziell sehr schlecht, ich hab damals nichts gesagt, sie hat das irgendwie mitgekriegt und hat mir dann einfach ein Geld geborgt, das war überhaupt keine Frage für sie. Dass Leute, die sie mochte, ihren Freundeskreis, die hat sie in Notsituationen nie hängen lassen, irre eigentlich, total großzügig.

I: Das heißt, Sie haben auch regelmäßig Kontakt gehabt?

SZ: Ja, wir waren ganz dicke, wir haben sich sicher alle zwei Wochen gesehen, auf ein Essen, oder einen Kaffee, im Haas-Haus war sie sehr gerne. Wir waren oft zusammen, ich war auch sehr oft bei ihr zu Hause. Dann bin ich weg gezogen, ich bin 94 nach Deutschland gezogen. Aber jedes Mal, wenn ich da war, da hab ich schon die Eva angerufen, ich komme angefliegen und da war klar, dass sie Zeit hat für mich. Also wir haben uns nicht verloren, obwohl ich 10 Jahre eigentlich nicht da war. Und ganz am Schluss, da hätten bei mir die Alarmglocken läuten müssen, da war ich vor Weihnachten in Wien, also vor dem 93 Jahr, und wir haben ausgemacht, dass wir uns treffen. Da hat sie mich angerufen, und hat gesagt, es geht ihr nicht gut, sie ist nicht gut drauf, wir sollen uns das nächste Mal treffen. Also, ich war fassungslos. Ich kannte ja dann auch ihren letzten Freund, den Alexander. Und das war sehr lustig, als das angefangen hat. Ich war bei ihr zu Hause, und dann hat sie mir erzählt, dass sie sich vom [...] getrennt hat, mit dem sie 30 Jahre lang zusammen war. Ich bin erschrocken und hab gesagt, „um Gottes Willen, was ist denn passiert?“, und da ist sie ganz rot geworden und hat gesagt: „Ich hab mich verliebt.“ Und das hab ich sooo schön gefunden. Sie war ja schon weit über 70, und dann hat sie gesagt: „Findest du das schlimm?“ und ich hab gesagt: „Nein, ich find das SUPER!“ und dann hab ich den Alexander auch kennen gelernt, ich war oft bei ihr, als er auch da war, es war gut. der Alexander hat sehr schlecht gesehen, ich glaub, er sieht jetzt überhaupt nichts mehr. Und ich weiß, dass die Eva ihm oft vorgelesen hat, weil ich war mal bei ihm, da hat sie ihm vorgelesen, das war sehr schön, ich war total gerührt. Ich weiß nicht, was er jetzt macht, ich hab ihn dann verloren. Seit dem Tod der Eva hab ich keinen Kontakt mehr.

[...]\*

Dann war die Eva immer attraktiv, sie war von keiner vordergründigen Schönheit, aber sie war sehr apart, und Immer tip-top angezogen, sie hat einen unglaublich guten Geschmack gehabt, auch was sie mir geschenkt hat, hat immer gepasst, obwohl ich einen anderen Geschmack hab als die Eva. Ich weiß nicht, aber ich hab die Eva nie im Schlafrock gesehen. oder irgendwie nicht angezogen, sie war aber auch nie übergestylt, es war einfach immer eine Freude, sie zu sehen.

Und wir haben ja noch einen Film gemacht und zwar einen Weihnachtsfilm, der hieß: *O Fichtenbaum*, wenn Sie es schaffen, den auszuheben, den würde ich gerne wieder mal sehen, da war sie viel beim Dreh. Da haben wir in der Nähe vom Karlsplatz gedreht, in einer Wohnung und da war sie viel dabei, wir waren immer vor Ort, haben wir nicht nur in Wien gedreht, auch in Gars am Kamp.

I: Fallen Ihnen Anekdoten ein aus der gemeinsamen Zeit?

SZ: Was ja wirklich, was die Eva auch war, sie war eine Kämpferin, sie hat ja Sachen durchgekämpft, das glaubt man nicht. Zum Beispiel: Der Ausstrahlungstermin *des Gläsernen Wappens* war projiziert für den Ostersonntag. Das war auch schon an-

gekündigt in allen Ausschreibungen und Zeitungen, und plötzlich, eine Woche davor, wurde das rausgenommen. [...]. Die Eva wollte das nicht auf sich sitzen lassen. Sie hat dem Bacher einen Brief geschrieben, warum das rausgenommen wurde, und er hat ziemlich ruppig zurückgeschrieben, dass die Programmverantwortlichen wohl wissen werden, warum. Das Argument war, es sei kein Film für den Ostersonntag. Daraufhin hat sie ihm ein Telegramm geschickt, und da hat sie hineingeschrieben, sie versteht nicht, warum, denn in dem Film wird gelacht und geweint, und er betrifft irgendwie alle und sie würde sich wünschen, dass er zumindest hineinschaut. Und aus irgendwelchen Gründen hat der Bacher das getan, und hat das wieder angesetzt. So war die Eva, sie hat nichts auf sich beruhen lassen, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Ich hätte gesagt, da kann man nichts machen, aber nicht die Eva, sie hat immer gekämpft.

I: Der Gerd Bacher war öfter ihr Chef, oder?

SZ: Der Bacher hat überall gearbeitet, beim Express, bei der Presse, und ich glaub 3 oder 4 Mal war er Generalintendant. Aber dass sie ihn dazu gebracht hat, gegen den Willen der Programmplaner! Wir haben viel gelacht, aber Anekdoten fallen mir sonst keine ein.

Sie hat als Fotografin angefangen, dann als Journalistin weiter gearbeitet. Sie hat so gut geschrieben... Was ihr zu schaffen gemacht hat, war, dass sie als Chef-Redakteurin bei Brigitte ... zwangspensioniert wurde. Das hat ihr zugesetzt. Sie hat Brigitte Österreich, die ja eine Zeitung in der Zeitung war als Beilage, sie war ja Chefin davon, das hat ihr zu schaffen gemacht, dass sie da ausgebootet wurde. Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, der Jugendwahn setzt dann überall ein, und wenn du ein gewisses Alter erreicht hast ... Das ist ihr sehr schwer gefallen, das aufzugeben.

I: Wie ist es eigentlich zu der Verfilmung des Buches gekommen? Das war doch ein ganz toller Erfolg für die Zeit für eine Frau?

SZ: Das war ein Bestseller damals. Und die Eva hat ja auch geschrieben für *die liebe Familie*. Sie war im ORF schon bekannt, wessen Idee es war, das Wappen zu verfilmen, weiß ich nicht. Denn es war ein dicker Brocken und auch kein billiger Film.

I: Ich habe von Ihnen ein Interview gefunden von 1984 im Maulkorb. Zu einem Jubiläum zum Jahr der Frau, wo Sie erzählen, dass Sie öfter Kommentare bekommen hätten wie: „Madl, wos wüsstn orbeiten? Schaust eh gonz guat aus, suach dir an Monn und heirat!“.

SZ: Ja, das habe ich nicht nur einmal gehört. Ich war sehr jung, als ich fertig war im Studium, und hob ausgeschaut leider wie 16, wo ich immer hingegangen bin, ich wollte eigentlich Dramaturgin werden, aber das war ein totaler Männerberuf. Am Anfang war es echt schwierig. Vor „Ohne Maulkorb“ gab es eine Jugendredaktion mit Namen „Kontakt“, da hab ich angefangen. War echt arg, war von der Technik her eine reine Männercrew, und in kleinen Teams wie bei der Jugendredaktion, die haben dich aufs Blut gereizt, auf den Hintern hauen ... und ähnliches. Zu mir haben sie immer gesagt „Frau Chefin“ das war auch so eigenartig. Das war schwer, sowieso und dann noch als Mädels.

I: Erzählen Sie mir ein bisschen von sich?



SZ: Ich bin gebürtige Oberösterreicherin, bin in Linz ins Gymnasium gegangen, mit 18 nach Wien gekommen und geblieben. Ich habe Theaterwissenschaften, Geschichte und Psychologie studiert und mit einer Dissertation über Bela Bartok geschlossen, war dann ein Jahr bei der Presse. Männerredaktion, Frischfleisch, übergriffig. Ich hab nach einem halben Jahr angefangen, mir was anderes zu suchen. Ich hab nach einem Jahr gekündigt, zum großen Staunen des Herrn Schulmeister, der gesagt hat: „Von der Presse kündigt man nicht!“, das war damals so, die Creme de la Creme. Dann war ich im Zsolnay Verlag als Lektorin und dort, also mein Werdegang ist ein Märchen, und zwar hat mein Telefon geläutet, und irgendwer nuschelt da rein, und ich hab nur verstanden ORF, den Namen nicht, und die Frage, ob ich ein Drehbuch schreiben möchte. Und dann hab ich mir gedacht, das ist ein Kollege von der Theaterwissenschaft, der mich rollt und hab begeistert zugesagt. Morgen Mittag im Cafe Attaché, da war der ganze ORF noch in der Argentinierstraße, und dann bin ich dort hin und war gespannt, wer dort auftaucht. Dann ist ein kleiner dicker Mann auf mich zugekommen, hat gesagt, „Ich bin der Dr. Schwarz vom ORF.“, mir ist alles runtergefallen! Ich hab mir gedacht, das ist ein Irrtum. Der hat geredet und ich hab gefragt, wie er auf mich kommt. Es gab schon ein Drehbuch, zu einer Serie, die war ganz neu, die hieß Operetten-Digest, es ging immer um einen Operetten-Komponisten. Theo Lingen hat das moderiert, und es sollte die ganze Zeit eingefangen sein, was ist politisch gewesen, was war kulturell und architektonisch. Sie hatten schon ein Drehbuch, das wurde aber abgelehnt und sie brauchen innerhalb von sieben Wochen ein neues. Sämtliche andere Autoren waren auf Urlaub oder wollten nicht, er hat am Institut für Theaterwissenschaft nachgefragt, da fiel einige Male mein Name und daraufhin hat er mich ausgerechert. Ich hatte keine Ahnung vom Drehbuchschreiben, das war ihm wurscht. Ich hab mich mit den Leuten getroffen, die haben mir auch gleich gesagt, ich muss das schreiben auf Verdacht, wenn der ZDF es nicht nimmt, bekomme ich keine Kohle.

[...]\*

Ich hab es abgegeben und es wurde wirklich genommen. Und dann hat der Regisseur mir die Regie-Assistenz angeboten. Ich hatte ja aber einen Job. Dann hab ich Hals über Kopf gekündigt. Die wollten mich nicht rauslassen, ich hab aber sofort anfangen müssen. Meine Mutter hat gemeint, so ein windiger Job, sie hatte ja Recht. Ich hab's aber gemacht, ohne die geringste Ahnung, hatte aber einen strengen Lehrer, in den ersten Wochen hab ich gleich mal 5 Kilo abgenommen. Dann haben wir 3 Monate gedreht und 3 Monate geschnitten und das war meine Filmakademie. Dann hab ich noch Glück gehabt. Eine Studienkollegin vom Jugendfernsehen in Baden-Baden hat mich angerufen, ob ich Drehbücher schreiben möchte für halbstündige Spielfilme für Kleinkinder, und das hab ich dann gemacht, und beim dritten Film hab ich schon selber Regie geführt. So bin ich zum Film gekommen. 1978 hat jemand einen Film nicht machen wollen, das hab ich dann übernommen. Anfang der 90er Jahre hab ich auch politische Dokumentationen gemacht. Das habe ich aber aufgegeben, weil es immer ärger wurde mit dem Objektivitätsgesetz. Man hat mir vorgeworfen, meine Meinung würde zu stark durchkommen und ich hab gesagt, das will ich ja. Da hab ich es aufgegeben. Das letzte war eine einstündige Doku für den Rabi, die hieß: *Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann? Über den ganz alltäglichen Rassismus*. Der Dokumentarfilm ist dann ziemlich eingegangen, jetzt kommt er wieder, aber jetzt kann ich es nicht mehr. Um die Jahrtausendwende sind die ersten Dokus gelaufen, und die haben mich sehr beeindruckt. Ich weiß nicht, ob ich so was könnte.

I: Arbeiten Sie jetzt noch für den ORF?

SZ: Ja, immer wieder mal. Ich schreibe jetzt auch wieder, die ganzen *Bauernprinzessin* hab ich gemacht und auch selber geschrieben, schreibe auch für andere Leute. Eines haben sie mir dann abgenommen, das will ich jetzt gar nicht sehen, das haben sie so umgearbeitet. Aber ich arbeite nach wie vor. Ein Märchen hab ich jetzt einmal gemacht, das war so toll. Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, nicht zu arbeiten. Ich hatte auch immer eine große Bandbreite, Komödien bis Tatort, Melodram, Lindenstraße, das war wichtig. In den 90er Jahren hab ich gar nicht geschrieben, da hab ich keine Zeit gehabt zum Schreiben. Eine Komödie hatte großen Erfolg, dann wurden mir nur Komödien angeboten, die ja am schwierigsten sind, die Königsdisziplin. Da muss man auch bei den Schauspielern so aufpassen, muss sie gut in der Hand haben. Da gibt's immer Machtspiele, grad wenn du als Frau daher kommst. Da hab ich lange gekämpft. Aber jetzt erzählt mir niemand mehr was.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

## Transkript

### **13.6. Interview mit Frau Michaela Rosen am 3.7.2011 im Café Korb, 1010 Wien.**

Das Interview wurde persönlich geführt von Eleonora Wondratsch.

Frau Rosen war die Hauptdarstellerin im Film Das gläserne Wappen und wurde beim Casting von Frau Bakos persönlich ausgewählt. Sie verkörperte die Hauptdarstellerin Marie-Theres Lamprecht, kurz „Mares“.

Sie stellte freundlicherweise ein privates Foto vom Set am Film zur Verfügung.

---

Zusammenfassung:

Ich habe sie als sehr kultiviert, gut gekleidete und geschmackvolle Frau in Erinnerung.

Sie brauchte nicht über Emanzipation zu reden, sie verkörperte sie einfach, ganz natürlich.

Sie war eine sehr selbstbestimmte Frau, ich glaube, das ist es, was sie in mir gesehen hat.

Ich habe sie nie über ihre Beweggründe oder die Hintergründe gefragt, ich war zu jung damals, heute würde ich ihr Löcher in den Bauch fragen. Ich habe auch erst später erfahren, dass der Roman sehr autobiografisch angelegt ist.

Wir hatten keinen Kontakt über den Film hinaus, sie war auch nicht bei den Dreharbeiten dabei.

## Transkript

### **13.7. Interview mit Frau Notburga Radanovic-Wetter am 12.7.2011, 1030 Wien.**

Das Interview wurde persönlich geführt von Eleonora Wondratsch.

Frau Wetter war Wirtin im Nibelungenhof in Zeiselmauer, NÖ, in dem Eva Bakos am 25.10.2011 auf die Bitte von Frau Wetter eine Lesung veranstaltet hat. Nach der Lesung bewahrten die beiden Frauen eine Freundschaft.

Sie stellte freundlicherweise einige private Fotos von der Lesung in Zeiselmauer zur Verfügung.

---

#### Zusammenfassung:

Burgi Wetter hat Frau Bakos 1985 angerufen, nachdem sie sie in einer Fernsehdiskussion gesehen hatte, weil sie so beeindruckt war von Evas klugen Kommentaren.

Zu ihrem ersten Roman „Witwe à la carte“ wurde Eva durch die Biografie Alma Mahler Werfels inspiriert.

Frau Bakos Sohn Stephan war begeisterter Bergsteiger, der seinen Sohn [...], Evas Lieblingsenkel, auf vielen Wanderungen mitgenommen hat. Er hat Freunde in Zeiselmauer, die auch ihr gut bekannt waren.

Frau Wetter riet mir, mich an Gerald Szyszovitz zu wenden, der jahrelang mit Gerd Bacher als beim ORF gearbeitet hat. Er war Verantwortlicher für das Unterhaltungsprogramm des ORF.

Frau Wetter hat mich an Frau Trude Marzik verwiesen. Frau Marzik hatte für den Express geschrieben und war nach Frau Wetter auch sehr gut befreundet mit Frau Bakos.

In einer Buchhandlung in der Wollzeile, neben Morawa, wurden ebenfalls öfter Lesungen veranstaltet, an denen Frau Bakos teilgenommen hat.

Eva hat das Verhältnis mit ihrem langjährigen Lebensgefährten aufgegeben, weil er nach dem Tod seiner Frau bei Eva einziehen wollte und dabei gleichzeitig eine neue Freundin hatte. Eine Dreiecksbeziehung war für Eva Bakos aber kein Thema.

Eva Bakos tragisches Ende hatte zwei Gründe. Eine Krebsdiagnose und die beendete Beziehung zu einem Mann.

## Transkript

### **13.8. Interview mit Trude Marzik am 16.9.2011, telefonisch.**

Das Interview wurde telefonisch geführt von Eleonora Wondratsch.

Frau Marzik ist eine österreichische Schriftstellerin, geboren 1923 in Wien.

---

#### Zusammenfassung:

Frau Marzik war laut den Ergebnissen meiner Recherchen eine ehemalige Kollegin der Eva Bakos beim *Express*. Das stellte sich aber beim Gespräch als Irrtum heraus.

Frau Marzik erzählte, dass sie zwar mehrere Male von Frau Bakos interviewt worden ist im Laufe ihrer Schriftstellerkarriere, vor allem zu Beginn, dass sie sie aber kaum persönlich gekannt hat.

Sie wusste über den Selbstmord Bescheid und kannte einige ihrer Freunde.

## 14. Abstract

Diese Arbeit hatte von Anfang an zum Ziel, eine von der Forschung bis jetzt nicht beachtete österreichische Schriftstellerin aus dem 20. Jahrhundert zu porträtieren und anhand von Recherchen im Umfeld der Autorin gesammelte Daten und Fakten in einer Biografie zu vereinen, die weibliches Schreiben und Leben dieser Zeit analysiert. Dank vieler Interviews sowohl offizieller als auch persönlicher Natur ist eine sehr private Biografie mit vielen Einblicken sowohl in die Welt der Eva Bakos, in die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts als auch in die Geschichte der Frau entstanden. Die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen historischen Ereignissen und gesellschaftlichen Entwicklungen wurden auf mehreren Ebenen und in diversen Exkursen beleuchtet und in Beziehung gesetzt. Zur Vertiefung des biografischen Porträts dieser in ihrer Zeit prominenten Autorin wurden zwei Schwerpunkte gewählt, die zentrale Themen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellten, die Bedeutung der beiden Weltkriege und die Entwicklung der Frauenbewegung mit ihren verwirrend vielseitigen Rollenbildern. Ein weiterer spannender Aspekt ist die Entwicklung literarischer Arbeit im Spannungsfeld zwischen journalistischer beruflicher Positionierung und literarisch-ästhetischer Verwirklichung aus weiblicher Sicht.

The aim of this study is an analysis of female writing and living in Austria in the 20<sup>th</sup> century, a biography of a less known woman writer, based on information, compiled in broad and extensive research in her private social and professional environment. Through the many interviews with friends and acquaintances of Eva Bakos' private and professional life this becomes a very personal portrait with many insights into her private world, into historical events of the 20th century as well as into the particular situation of women in this period of history. The manifold interactions between historical events and the developments of society are reviewed and discussed in several digressions and from different viewpoints. Special attention is devoted to two key topics in the 20th century, namely the two world wars and their influence, and the history of feminism and its stereotypes. Another interesting aspect is the development of female writing in the field between professional journalistic work and literary-aesthetic realisation.

## 15. Curriculum Vitae



### Ausbildung:

Ab Okt 2006 Universität Wien  
Studium der Dt. Philologie mit den  
Schwerpunkten:  
- Deutsch als Fremd-/Zweitsprache,  
- Sprachwissenschaft und  
- Neuere Deutsche Literatur.

1988-1993 Handelsakademie Krems.

---

### Berufsweg

- 2011 Interviewtätigkeit in Wien und NÖ.  
*Projekt Menschenleben.*  
  
Sprachkursleiterin DaF/DaZ und EFL in Wien.  
*Deutsch und Englisch im Verkauf.*
- 2010 Sprachkursleiterin DaF/DaZ in Wien.  
*Deutsch im Job.*
- 2003 – 2010 : Sales- und Personal Assistant in drei verschiedenen  
Handelsfirmen in Wien und Brunn am Gebirge.
- 1998 - 2003 Young Product Manager und Sales Assistant  
in Klosterneuburg.
- 1997 – 1998 Aufenthalt in Frankreich, Projekt Michon, Challex.
- 1996 – 1997 Aufenthalt in den USA, Projekt Sauer, Pittsford, NY.

---

### Fremdsprachen

Englisch fließend.  
Französisch fließend.  
Spanisch und Russisch Grundkenntnisse.

---

### Ehrenamtliche Tätigkeit

- 2009 DaF/DaZ -Trainerin und Organisatorin bei Ute Bock.

---

### Freizeitinteressen

Literatur/Kultur, Sprachen, Töpferei, Gesang, Qi-Gong.  
Mitglied beim ÖDAF seit 2008.  
Mitglied beim Verein Neugermanistik seit 2010.